Kampf um Deutschland

Ein Lesebuch für die deutsche Jugend

von Philipp Bouhler

Berlin 1942

Dem Führer
und Gestalter deutscher Zukunft gewidmet

Vorwort

Dieses Buch verdankt seine Entstehung dem Führer.

Auf einem Spaziergang in den Wäldern des Obersalzberg im Herbst 1936 hat der Führer davon gesprochen, wie notwendig die deutsche Schule eine Geschichte der NSDAP. braucht, die in knapper Form der deutschen Jugend Bilder vom Kampf der Bewegung vor Augen führt..

Mit vorliegenden Blättern habe ich versucht, diese Aufgabe zu lösen. Möge das Buch dazu beitragen, die deutschen Jungen und Mädel anzuspornen zu treuer Pflichterfüllung und sie zu festigen im fanatischen Glauben an Volk und Reich und an den Führer, dessen]Erbe sie einst zu bewahren haben.

Denn ihnen ist bestimmt, Träger der deutschen Zukunft zu sein.

Nußdorf am Inn, Frühjahr 1938.

Der Verfasser

Einleitung

Das Deutschland von gestern

I.

Das Zweite Reich

Wenn wir, denen es beschieden ist, im nationalsozialistischen Deutschen Reich zu leben, den Blick zurückschweifen lassen auf das Deutschland von gestern, dann stehen wir voll Dank gegen die Vorsehung erschüttert vor der Wandlung, welche die deutsche Nation durch die Sendung Adolf Hitlers erfahren hat.

Die Geschichte kennt keinen Stillstand, nur Aufstieg oder Untergang. Sie geht ihren Weg mit unerbittlicher Logik. Der Weg Deutschlands nach dem großen Kriege war der Weg in den Abgrund, bis der Führer das Steuer herumriß, sein Volk den steilen, mühseligen Pfad nach oben führte und ihm Einheit und damit wieder Macht und Größe gab.

Die Sehnsucht der Deutschen nach einem geeinten, mächtigen Reich ist so- alt wie ihre Geschichte.

Niemals aber - bis auf unsere Tage - ist dieser Traum in Eifüllung gegangen. Immer waren Kräfte am Werk, die zerstörten, anstatt aufzubauen, die zersplitterten, wo sie zusammenfügen sollten Einmal waren es die Stämme, die auseinanderstrebten, dann spalteten Glaubenskämpfe das Reich; Fürstenhäuser, in erster Linie auf ihre eigene Machtstellung bedacht, setzten die Interessen der Nation hintan; und endlich wurde das Volk, ein Opfer artfremder Verführung, in Klassen

auseinandergerissen.

Schon bald nach Hermanns des Cheruskers heroischem Freiheitskampf siegten wiederum Hader und Zwietracht über die deutsche Einheit. Die Völkerwanderung trug kraftvolle germanische Stämme in fremde Länder, wo sie heldenmütig kämpfend untergingen.

Auch die gewaltige Reichsgründung Karls des Großen hatte keinen dauernden Bestand. Die deutschen Kaiser des Mittelalters verbluteten auf italienischem Boden oder opferten die Blüte der deutschen Ritterschaft im "heiligen" Lande einem Phantom. Und endlich konnte, das traurige Ergebnis kirchlichen Fanatismus, ein dreißigJahre währenderKrieg überDeutschland hinwegbrausen, der seine Fluren verwüstete und seine Bevölkerung grauenhaft dezimierte. Jahrhunderte fristete das "Heilige Römische Reich Deutscher Nation" nur mehr ein Schattendasein, und als es durch den Machtspruch Napoleons der verdienten Auflösung verfiel, da schienen die vierzig souveränen Einz'elstt3aten, nun nicht einmal mehr dem Namen nach in einem Reiche zusammengeschlossen, die Zersplitterung Deutschlands zu vgrewigen.

Die Ansätze zu eiiier nationalen Einigung, wie sie die Revolution der Jahre 1848/49 zeitigte, waren bald vergessen, und überdies trug diese Revolutionsbewegung von Anfäng an den Keim der Zersetzung in sich, weil sie auf den "Errungenschaften" der Französischen Revolution aufbaute, "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" predigte und parlamentarische Regierungsformen anstrebte.

Wohl führte die Staatskunst Otto von Bismarcks zunächst einen Zusammenschluß der norddeutschen Staaten im "Norddeutschen Bund" herbei und schuf nach der siegreichen Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges am 18. Januar 1871 wiederum ein deutsches Kaiserreich. Aber er konnte nicht das einheitliche Deutschland schmieden, von e i n e m Herzschlag durchpulst, von e i n e m Gedanken getragen, von e i n e m Willen durchglüht.

Undeutsche Einflüsse aller Art zerwühlten den Boden, auf dem, nicht fest genug gefügt, dieses Reich stand. Drei Momente sind es im besonderen, die einer Entwicklung des Bismarckschen Reiches zum großen deutschen Na tionalstaat hernmend im Wege standen: der Partikularismus, der Liberalismus und die ungelöste soziale Frage.

P a r t i k u l a r i s m u s bedeutet die Selbständigkeit der Einzelländer. In der deutschen Geschichte hat die Uneinigkeit eine traurige Berühmtheit erlangt. Dynastische Interessen spielen dabei eine Hauptrolle. Die deutschen Kleinstaaten versteiften sich auf ihre Souveränität und hatten bei allen Entschließungen nicht so sehr das Gesamtwohl des Reiches, als vielmehr ihr eigenes im Auge. So kam es, daß sich ihre Politik oft nicht von großen Gesichtspunkten, sondern von der Froschperspektive ihres eigenen Vorteils leiten ließ. Dies mußte, da die einzelnen Bundesstaaten nach der Verfassung maßgeblichen Einfluß auf die Gestaltung der Reichspolitik hatten, zu einer Schwächung der zentralen Reichsgewalt führen oder besser gesagt eine Stärkung dieser Zentralgewalt verhindern.

L i b e r a l i s m u s bedeutet die bindungslose Richtung in der Politik. Seine Wurzel ist in der Französischen Revolution zu suchen. Die an sich wertvollen Erkenntnisse der Aufklärung wurden hier verzerrt, Vernünftiges wurde überspitzt und ins krasse Gegenteil verkehrt. Der Liberalismus stellt die persönliche Freiheit des einzelnen Bürgers in den Vordergrund und wird damit zum Schrittmacher der Demokratie (Volksherrschaft). Wir bedienen uns hier dieses Wortes in der Bedeutung, die ihm seit der Französischen Revolution anhaftet. Denn der ursprüngliche Begriff Demokratie, wie er etwa, in der Verfassung der Spartaner oder bei -den alten Germanen wirksam war, beinhaltet etwas ganz anderes. Das, was wir als germanische Demokratie bezeichnen und was im nationalsozialistischen Staate in nie dagewesenem Maße wiederum lebendig geworden ist, bedeutet die Einschaltung des Volkswillens in das politische Geschehen, und zwar in Form einer Vertrauensgrundlage der Massen für den Führer, dessen Autorität und Entschlußkraft hierdurch nicht geschmälert, sondern gestärkt wird. Anders bei der westlichen Demokratie. Ihr gilt die Persönlichkeit nichts mehr. Sie ersetzt sie durch die tote Zahl und vergißt dabei, daß alle großen Schöpfungen in der Welt das Werk einzelner sind. Vor ihr sind alle Menschen gleich, das Genie und der Idiot, und deshalb müssen alle gleiche Rechte haben. Sile alle müssen, so sagt diese entartete Demokratie, auf die Gestaltung der Politik mitbestimmenden Einfluß gewinnen. Das parlamentarische System ist der sichtbare Ausdruck dieser Verirrung. Maßnahmen, von denen das Wohl und Wehe der Nation abhängt, sind nuninehr abhängig von Mehrheitsbeschlüssen. Einem schrankenlosen Kuhhandel, einer Erpressung sondergleichen durch die politischen Parteien sind von jetzt an Tür und Tor geöffnet.

Die giftigste Blüte aber, die auf dem Sumpfboden des Liberalismus gedeihen konnte, ist der Marxismus. Nie ist eine wahnsinnigere Lehre einem menschlichen Gehirn entsprungen. Der Jude

Karl Marx (1818-83) hat den traurigen Ruhm, Erfinder einer Weltanschauung zu sein, die zwangsläufig im Kommunismus enden mußte und die unsägliches Leid über die Völker der Erde gebracht hat. Der Kernpunkt seiner Lehre ist die Theorie vom Klassenkampf.

Wir kommen damit zum dritten Punkt, zur u n g e 1 ö s t e n s o z i a 1 e n F r a g e. Deutschland, das noch im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts vorwiegend ein Agrarstaat war, wurde nach dem Aufkommen der Maschine in zunehmendem Maße verindustrialisiert. Es entstand langsam ein neuer Stand, der Arbeiterstand, das Proletariat. Namentlich in den ersten Jahren nach 1871, den sogenannten Gründerjahren, blühte die Industrie in ungeahnter Weise auf, bis 1873 ein großer "Krach" zahllose Existenzen vernichtete. Jüdisches Spekulantentum machte seine skrupellosen Geschäfte.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem dachte nur an seinen Profit und kümmerte sich nicht um den Arbeiter, dessen Lebensbedingungen zum Teil außerordentlich schlecht waren. Dazu kam, daß der Dünkel der besitzenden Klassen den Arbeiter als etwas Minderwertiges ansah und ablehnte.

Diesen'Umstand hat sich das intellektuelle Judentum zunutze gemacht. Es riß die Führung der Arbeitermigsen durch eine geschickte Agitation an sich und hetzte sie gegen das Bürgertum ebenso auf wie gegen den Staat. So ergab sich bald die Tatsache, daß außer dem Heere und der Beamtenschaft nur noch die besitzende Klasse Träger der Staatsidee war, während der Arbeiter mehr und mehr zum Staatsfeinde ges tempelt wurde. In den Augen des Arbeiters war Nationalismus gleichbedeutend mit Besitz geworden. Er aber sah sein Heil in der Internationale, in der "Solidarität des Proletariats".

Der jüdisch geführte Marxismus hat also den Daseinskampf des deutschen Arbeiters zu einem politischen Kampf umgemünzt. Seine Instrumente waren die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei. Demgegenüber hat es die bürgerliche Intelligenz versäumt, einen poli tischen Einfluß auf die Arbeiterschaft auszuüben. Sie war zu bequem und zu feige, sich auf der Straße und in Versammlungen mit den marxistischen Hetzern auseinanderzusetzen. Niemand sagte dem deutschen Arbeiter, daß nur die Zusammenarbeit aller Stände und Berufe das Gedeihen der Nation gewährleistet, daß sein eigenes Wohl untrennbar mit dem seines Vaterlandes verbunden ist.

So war die Kluft aufgerissen, die, unüberbrückbar scheinend, das deutsche Volk in zwei Hälften teilte.

Der Staat stand dieser Entwicklung machtlos gegenüber. Zwar versuchte er teils durch seine Sozialpolitik (Krankenkassengesetz 1883, Unfallversicherungsgesetz 1884, Sozialversicherung 1889) der sozialdemokratischen Agitation den Boden zu entziehen, teils die neue Bewegung durch Ausnahmegesetze niederzuhalten. Beide Mittel versagten. Die Sozialdemokratische Partei wuchs und war bei den Reichstagswahlen 1912 vorübergehend sogar die stärkste Partei.

Nach Lage der Dinge konnte es gar nicht anders sein. Die Spaltung der Nation war weder mit halben Maßnahmen noch mit einem Diktat von oben her zu beseitigen. Nur eine neue Weltanschauung, die die Herzen des ganzen Volkes entzündete und ihm einen neuen Glauben gab, wer imstande, mit diesem Problem fertig zu werden.

Der Liberalismus und seine Folgeerscheinungen sind untrennbar verbunden mit der Judenfrage. Im Juden muß man die tiefere Ursache und die eigentliche Triebfeder dieser Entwicklung sehen.

Der Französischen Revolution verdankt er seine Gleichberechtigung, die wenige Jahrzehnte später auch in Deutschland durchgeführt und im Zuge der Revolution von 1848 vollendet wurde. Die Parole der Gleichheit war Musik in seinen Ohren, denn eine Menschheit, vor der alle gleich waren, kannte keine Rassenfrage mehr. Der Jude war bisher 'im Getto von der übrigen Bevölkerung abgesondert gewesen. Nun war er frei. Hatte er auch bisher schon als geborener Parasit eine wirtschaftliche Ausbevtung seiner Wirtsvölker betrieben, so konnte er jetzt ungehemmt seinen dunklen Geschäften nachgehen. Die äußere

Gleichstellung verschaffte ihm Eingang in die meisten Stellungen und Berufe und gab ihm außerdem die Möglichkeit, mittels seines Geldes in verarmte Adelsfamilien hineinzuheiraten. So wuchs sein Einfluß auf allen Gebieten, insbesondere auch auf dem des deutschen Kulturlebens ständig und unheilverkündend. Als der "plastische Dämon des Verfalls", wie ihn Richard Wagner nennt, mußte er'zum Förderer und Träger aller Erscheinungeh werden, die den Bestand einer Nation gefährden, die Grundlagen ihres Staates aushöhlen und ihre Kulturwerte vergiften.

II.

Der Große Krieg

Die außenpolitische Lage, in der sich das junge deutsche Kaiserreich befand, war von Anfang an verwickelt. Nur die staatsmännische Kunst Bismarcks vermochte sie auszubalancieren. Aber schon bald nach der Abdankung des "eisernen Kanzlers- gestaltete sie sich immer schwieriger und bedrohlicher. Seine NachfolZer waren ihr nicht mehr gewachsen. Langsam, aber sicher kam die völlige Einkreisung Deutschlands zustande. Frankreich hatte seine schwere Niederlage niemals verschmerzt und sann auf einen kevanchekrieg. Rußland war nach der Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages auf die Seite Frankreichs getreten. England hatte wiederholt eine Politik der Annäherung an Deutschland versucht; die Ablehnung, die es durch den deutschen Reichskanzler v. Bülow erfahren hatte, trieb As endgültig auf die Seite unserer Gegner. Dazu gesellte sich die Mehrzahl der Balkanstaaten, die unter russischem Einfluß standen. So war das Attentat von Sarajevo auf den österreichischen Thronfolger nicht die Ursache, sondern nur der Anstoß zu der Katastrophe, die nunmehr über die Völker hereinbrach.

Am 1. August 1914 begann der Große Krieg, in dem sich Deutschland mit seinen Verbündeten einer Welt von Feinden gegenübersah. In dieser kritischen Stunde konnte nur eine unerhörte Zusammenballung aller Kräfte des ganzen Volkes eine Niederlage und damit unermeßliches Unheil abwenden. Aber im eigenen Lande saß lauernd, weit weg von pfeifenden Kugeln und berstenden Granaten, ein heimlicher Feind, der nur auf die Stunde wartete, da er seinen schmählichen Verrat in die Tat umsetzen konnte.

Zwar schmiedeten jene unvergeßlichen Augusttage das deutsche Volk noch einmal in einem einzigartigen Rausch der Begeisterung zusammen. iwar sprach Kaiser Wilhelm II. in jener denkwürdigen Reichstagssitzung mit seinem "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche" ein großes Wort gelassen aus. Aber der Rausch der Begeisterung verflog unter den unerbittlichen Hammerschlägen der Zeit, und wenige Jahre später kannten die Deutschen keinen Kaiser mehr, nur noch Parteien.

Was aber das deutsche Heer in den viereinhalb Jahren dieses Weltkrieges geleistet hat, ob im Schützengraben, im Trommelfeuer der unerbittlichen Materialsdhlacht, ob auf fernem Weltmeer im U-Boot, ob in den Kampfstaffeln unserer Flieger - all das wird unvergänglich sein.

Flandern und Verdun, Somme und Argonner Wald, Tannenberg, Isonzo, Falklandinseln - tausend Namen und tausend unsichtbare Monumente ewigen Heldentums, die sich auftürmen zu einem unvergleichlichen Denkmal des unbekannten deutschen Soldaten! Der Ruhm dieser Tage überdauert das -Erbärmliche, das nunmehr geschah. Er tönt laut und schwillt an zu einer ungeheuren und erhabenen Sinfonie deutscher Größe, deren Klänge niemals verwehen werden.

Während der deutsche Soldat im schlichten feldgrauen Rock unter der Führung des greisen Feldmarschalls von Hindenburg und seines genialen Generalquartiermeisters Ludendorff an allen Fronten Wunder der Tapferkeit vollbrachte, während er in mörderischen Schlachten Sieg auf Sieg an seine zerfetzten Fahnen geheftet hat, begannen hinter seinem Rücken die politischen Drahtzieher in folgerichtiger Fortführung ihres bisherigen Treibens mit allen Mitteln einem Sieg der deutschen ,Waffen entgegenzuarbeiten. Wenn der Jude Walter Rathenau den Satz prägte, die Weltgeschichte würde ihren Sinn verloren haben, wenn Ka.iser Wilhelm mit weißen Rossen als Sieger durch das Brandenburger Tor einzöge; wenn das Organ der deutschen Sozialdemokraten, der "Vorwärts-, schreibt:"Deutschland soll - dies ist unser Wille - seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie zum letzten Male siegreich heimgeholt zu haben" - so kann man nicht deutlicher und schamloser die letzten Ziele des Judentums umreißen und damit die der Sozialdemokraten und ihrer Helfershelfer, die seine Werkzeuge waren.

Sie alle brauchten eine deutsche Niederlage.

Die lange Dauer des Krieges und die furchtbaren Blutopfer, die er forderte, aber auch die Entbehrungen, denen die Frauen und Kinder in der Heimat ausgesetzt waren, boten ihrer Zersetzungsarbeit willkommene Nahrung. Man bediente sich dabei nicht nur zahlloser marxistischer Agitatoren, die in öffentlichen Versammlungen und insgeheim durch Propaganda von Mund zu Mund das Volk, besonders die Urlauber aus dem Felde" die Arbeiter in den Munitionsf abriken und die Frauen aufwiegelten, die Tag für Tag stundenlang in 'Schlange vor den Läden anstehen mußten, um nur die allernotwendigsten Lebensmittel zu erhalten. Nein, auch ganz öffentlich, durch Reden und in

Presse und Schrifttum wurde gegen die Regierung, gegen die "Kriegshetzerund "Militaristen" eine Sprache geführt, die dem deutschen Volke heute im nationalsozialistischen Reich geradezu unvorstellbar erscheinen muß. Die Folge war eine zusehends wachsende Unzufriedenheit der Massen, die sich in einzelnen Krawallen, endlich aber gar in einem Munitionsstreik äußerte. Der organisierte Landesverrat der Sozialdemokraten, die an der Spitze dieses Streikes standen. war damit erwiesen.

Militärisch betrachtet war die Lage unserer Gegner am Anfang des Jahres 1917 keineswegs rosig. Im Westen, Osten und Süden standen die deutschen Heere weit in Feindesland. Die gewaltige Russenoffensive gegen die österreichische Armee und die unter einem bisher nicht dagewesenen Einsatz von Menschen und Material durchgeführte Offensive der Engländer und Franzosen an der Somme waren zum Stehen gekommen. Rumänien, das sich im Sommer 1916 den Gegnern Deutschlands angeschlossen hatte, war in einem beispiellosenAnsturm niedergeworfen. Der im Februar 1917 - leider viel zu spät - begonnene uneingeschränkte U-Boot-Krieg hatte den Mittelmächten, die durch eine eiserne Blockade von aller Zufuhr abgeschnitten waren, einigermaßen Luft verschafft. Da traten am 5. April 1917 die Vereinigten Staaten, deren leistungsfähige Industrie allerdings schon lange vorher unsere Feinde mit Waffen und Munition versorgt hatte, offen in deren Front ein. Dieser Schritt, der in Wahrheit ausschließlich von den Interessen des amerikanischen Großkapitals diktiert war, wurde eingeleitet von einer ungeheuren Lügen- und Greuelpropaganda gegen Deutschland und im besonderen begründet mit der angeblichen Barbarei des deutschen U-Boot-Krieges. Man übersah dabei, daß dieser nur die verzweifelte Abwehr gegenüber einer Brutalität ohnegleichen war, wie sie die Aushungerung deutscher wehrloser Frauen und Kinder durch die Blockade darstellte.

In der so zuungunsten Deutschlands veränderten Lage war erst recht eine rückhaltlose Geschlossenheit der ganzen Nation erstes Gebot. Letzte Hingabe der Heimat mußte der Front den Rücken stärken. Nur ein Titane, der zunächst dem Otterngezücht im Innern Deutschlands den Garaus gemacht hätte, wäre den schier übermenschlichen Schwierigkeiten dieser Tage gewachsen gewesen. Kaiser und Regierung aber zeigten sich schwächlich und unentschlossen. Sie brachten nicht mehr den Mut auf, der überall hereinbrechenden roten Flut ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Sie besaßen auch kein organisiertes Volk, über das die nationalsozialistische Staatsführung heute mit Hilfe der nationalsozialistischen Bewegung verfügt, noch verstanden sie das Instrument einer nationalen Propaganda als Gegengewicht gegen die fortschreitende Revolution der Massen zu handhaben.

In wie hohem Maße der Einfluß der undeutschen Kräfte im Reich inzwischen gewachsen war, zeigt die Friedensresolution, die Matthias Erzberger am 19. Juli 1917 im Reichstag einbrachte. Die unter seiner Führung zusammengeschlossenen Sozialdemokraten, Demokraten und das Zentrum traten darin offen für einen "Verständigungsfrieden" ein und fielen damit dem deutschen Heere in den Rücken. Denn diese Kundgebung mußte den Glauben an Deutschlands Widerstandskraft erschüttern und unsere Gegner zu weiterem Durchhalten anfeuern.

Nachdem die letzte große deutsche Sommeroffensive an der Westfront nicht zum erhofften Durchbruch geführt hatte und die Entente, inzwischen von einem riesigen amerikanischen Heere unterstützt, in ununterbrochenen Angrifien gegen unsere Linien anrannte, sah sich die Oberste Heeresleitung unter dem Druck der innerpolitischen Lage, die sich mittels des jungen Mannschaftsersatzes auch auf die Front auszuwirken begann, Ende September 1918 gezwungen, bei der Regierung um Abschluß eines Waffenstillstandes zu ersuchen.

Am 3. Oktober war unter dem Prinzen Max von Baden als Reichskanzler eine parlamentarische Regierung unter Beteiligung der Sozialdemokraten gebildet worden. Damit war die erste Phase der Revolution beendet. Woodrow Wilson, der Präsident der Vereinigten Staaten, wurde um seine Vermittlung bei Abschluß des Waffenstillstandes angegangen, wobei die als die "Vierzehn Punkte" bekanntgewordene Formulierung seines Programms als Grundlage dienen sollte. Der Glaube an die Versprechungen dieses Mannes war für viele Millionen ein schöner Traum, aus dem es schon nach kurzer Zeit ein furchtbares Erwachen geben sollte.

Wenige Tage vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes brach in Deutschland die Revolution aus. Kaiser Wilhelm II., anstatt an der Spitze seiner Truppen dem Pöbel entgegenzutreten und das deutsche Volk zu einem letzten Verzweiflungskampf gegen den äußeren Feind aufzurufen, kapitulierte vor der Revolte der Landesverräter und Deserteure. Er entfloh über die holländische Grenze und begab sich damit aller Ansprüche auf Herrschaft und Krone. Aehnlich verhielten sich fast alle übrigen deutschen Fürsten. Ohne Schwertstreich bemächtigten sich die Roten der Regierung des Reiches und der Länder. Zähneknirschend in ohnmächtiger Wut, Zorn, Scham und Verachtung im Herzen, schlossen die deutschen Patrioten die Augen vor diesem Schauspiel.

III.

Deutschland in Ketten

Seitdem die Völkerwanderung zum Stehen gekommen war, hatte das deutsche Volk, im Herzen Europas liegend und eingeschlossen von mächtigen Staatengebilden, einen Daseinskampf um Luft und Lebensraum zu führen. Und kein deutscher Herrscher früherer Jahrhunderte hat sich größere Verdienste erworben als diejenigen, welche den Lebensraum des deutschen Volkes vergrößerten, sei es, daß sie durch friedliche Kolonisation im Osten neues Gebiet für Deutschland erwarben, sei es, daß sie altes deutsches Land mit den Waffen zurückeroberten. Was wäre - um nur ein Beispiel herauszugreifen - Deutschland heute ohne Schlesien, ohne Ostpreußen, Gebiete, die, historisch gesehen, die Opfer der Schlesischen Kriege und des Siebenjährigen Kriegs in vollem Umfang rechtfertigen! -

Weil Deutschland seine wachsende Bevölkerung nicht mehr durch den Ertrag der eigenen Scholle ernähren konnte, mußte es, nachdem die übrigen Staaten Europas ihre kolonialen Ansprüche befriedigt hatten, ebenfalls daran denken, Kolonien zu gewinnen. Rechtmäßig, auf Grund von Verträgen erfolgte 1884 der Erwerb Deutsch-Südwestafrikas, Togos, Neuguineas und des Bismarck-Archipels, in den folgenden Jahren die Besitznahme Kameruns, Deutsch-Ostafrikas, der Marshall-Inseln, der Insel Nauru, der Marianen, Karolinen und Palau-Inseln und Samoas. Kiautschou wurde 1898 von China auf 99 Jahre gepachtet. -

Was so früliere Generationen mit Blut und Eisen und Opfern jeder Art an lebenswichtigem Raum für Deutschland errungen hatten, das gaben in Deutschlands, schwerster Stunde erbärmliche Wichte kampflos preis.

Das ist das Verbrechen der Sozialdemokratie: daß sie um den Preis der Erringung der innerpolitischen Macht den deutschen Sieg verhinderte und damit den Zielen des Weltiudentums dienstbar war. Hätte sie eine Regierung der Schwächlichkeit hinweggefegt, um den flammenden Aufstand des Volkes gegen den äußeren Feind zu organisieren, sie hätte mit der Parole eines deutschen Sozialismus das Letzte aus der deutschen Nation herausholen können und damit ihre Tat vor der Geschichte gerechtfertigt. Statt dessen machte sie Revolution, uni sofort eine Politik der Unterwerfung einzuleiten, die nunmehr 14 Jahre lang Deutschland immer weiter in den Abgrund führen sollte.

Im Walde von Compiègne begann es. Ein Winseln um Frieden, wo man hätte fordern können. Denn noch stand die mächtigste und tapferste Armee der Welt unter Waffen in festen Stellungen. Als der französische Oberbefehlshaber die deutsche Waffenstillstandsabordnung in schwarzen Röcken und Zylindern erblickte, soll er halb spöttisch, halb betroffen ausgerufen haben: "Das ist Deutschland!?"

Die feindlichen Heere, die in Wirklichkeit selbst am Zusammenbrechen waren, diktierten die Waffenstillstandsbedingungen, Die deutschen Vertreter unterschrieben. Die deutschen Truppen mußten alle von ihnen eroberten Gebiete räumen und sich überdies auf eine Linie 10 Kilometer östlich des Rheins zurückziehen. Das linksrheinische Deutschland wurde vom Feinde besetzt und alle deutschen Waffen mußten dem Gegner ausgeliefert werden. Nun war es dein Feind ein Leichtes, dem nunmehr wehrlosen Deutschland einen Frieden der Gewalt aufzuzwingen.

Am 28. Juni 1919 kam dieser Friede in Gestalt des schmachvollsten Vertrages zustande, den die Geschichte kennt. Mit dein Namen Versailles wird für Deutschland für alle Zeiten die Erinnerung an die Stunde seiner tiefstenDemütigung verbunden sein.

Das Versailler Diktat beschränkte das deutsche Heer auf 100 000 Mann und verbot Deutschland den Besitz von schwerer Artillerie, Tanks und Flugzeugen. Nahezu alle Waffen mußten abgeliefert werden, die deutschen Festungen wurden geschleift. Fünfzehn Jahre lang sollte das linke Rheinufer vom Feinde besetzt bleiben! Urdeutsche Gebiete wurden vom Mutterlande gerissen: Elsaß-Lothringen, Danzig, das Memelgebiet, West-preußen, Posen und Obeischlesien, Hultschin, Nordschleswig und Eupen-Malmedy, insgesamt 70 580 Quadratkilometer mit nahezu 6,5 Millionen Einwohnern! Sämtliche Kolonien, ein Gebiet von 2 952 602 Quadratkilometer, wurden Deutschland geraubt!

Raumpolitisch ergibt sich damit folgendes Bild, das unerbittlich die Ungleichheit und folglich

Ungerechtigkeit aufzeigt, mit der heute die Länder dieser Erde unter den Völkern verteilt sind:

Das Festland der Erde umfaßt 133 Millionen Quadratkilometer, auf denen etwas über zwei Milliarden Menschen wohnen.

Das britische Weltreich mit einem Mutterlande von 311 000 Quadratkilometer und 49 Millionen Einwohnern hat mit seinem Kolonialbesitz insgesamt einen Flächeninhalt von 34,6 Millionen Quadratkilometer mit 495,5 Millionen Einwohnern. Sowjetrußland umfaßt über 21 Millionen Quadratkilometer mit 165,7 Millionen Einwohnern. Frankreich besitzt mit seinen Kolonien über 12 Millionen Quadratkilometer und 105 Millionen Einwohner. Die Vereinigten Staaten von Amerika nennen fast 9,7 Millionen Quadratkilometer, auf denen 137,5 Millionen Menschen wohnen, ihr eigen. Selbst kleine europäische Staaten, wie Belgien und die Niederlande, verfügen über Kolonien, die ein Vielfaches der Größe ihres Mutterlandes betragen.

Deutschland 1) muß auf seinen 470 000 Quadratkilometer 67 Millionen Menschen ernähren!

1) Ohne Oesterreich!

Demnach leben unter Zusammenfassung des Bodens und der Bevölkerung des Heimatlandes, der Kolonien und kolonialähnlichen Gebiete auf 1 Quadratkilometer
im britischen Weltreich 14,3 Einwohner
in- Sowjetrußland 7,9 Einwohner
in Frankreich 8,6 Einwohner
in den Vereinigten Staaten 14,2 Einwohner
in Deutschland 1) 143 Einwohner!

Während also die anderen Völker im Ueberfluß leben und weit mehr Lebensmittel und Rohstoffe hervorbringen, als sie selbst verwenden können, ist Deutschland auf die Einfuhr lebenswichtiger Stoffe angewiesen.

Aber nicht genug. Der innere und äußere Feind ersparte dem deutschen Volke auch die letzte Demütigung nicht: seine Vertreter unterschrieben, daß Deutschland die alleinige Schuld an jenem furchtbaren Kriege trage, den in Wahrheit die Welt der deutschen Nation aufgezwungen hat.

Dem politisch wehrlosen und ohnmächtigen Deutschland konnte man mühelos wirtschaftliche Zugeständnisse abpressen, die in ihrem Umfang unvorstellbar erscheinen. So zwang das Londoner Ultimatum vom 5. Mai 1921 dem Reich eine Reparationslast von 132 Milliarden Goldmark, das ist das Dreifache des Goldbestandes der Erde!, auf, und in späteren Verträgen und Abkommen wurde es immer tiefer in das Netz wirtschaftlicher Verschuldung verstrickt.

So begann mit dem 9. November 1918 für Deutschland die Zeit seiner tief sten Schmach und Erniedrigung. Was die Revolte der Landesverräter und Deserteure an die Oberfläche des politischen Lebens gespült hatte, richtete nunmehr seine Herrschaft, der Minderwertigen auf.

Sie gelobten, alle reich zu machen, und nahmen Millionen das tägliche Brot.

Sie redeten von Freiheit und schlugen die Nation in Ketten der Sklaverei.

Sie versprachen die stolze Höhe eines Lebens in Schönheit und Würde und führten das Volk in Niederungen, die es bis dahin niemals gekannt hat.

Ohnmächtig und zerrissen, geknechtet, rechtlos und entehrt, ward Deutschland zum Ausbeutungsobjekt seiner Feinde und zum Tummelplatz aller niederen Instinkte.

In dieser Wüste der Unterdrückung, der Verzweiflung und Not erhob sich eine Stimme. Adolf Hitler verkündete die neue Weltanschauung.

Weil er den tausendfältigen Schrei der Masse nach Freiheit und Brot hörte und ihm Worte lieh, die das ganze deutsche Volk verstand, weil er der unbestimmten Sehnsucht von Millionen plastische Gestalt und ein greifbares Ziel gab: darum fand er die kampfverschworene Gemeinde, die ihm half, das Reich zu erringen.

1. Kapitel

Adolf Hitler

I.

Lebensbild

Es gehört zu den unbegreiflichen und wunderbaren Ratschlüssen einer höheren Weltordnung, daß um dieselbe Zeit, in der das Bimarcksche Reich in seinen Grundfesten zu wanken begann, der Schöpfer und Gestalter deutscher Zukunft das Licht der Welt erblickte.

Am 20. April 1889 wurde Adolf Hitler auf österreichischem Boden nahe der bayerischen Grenze in dem alten deutschen Städtchen Braunau am Inn geboren.

Es ist eine schwere und doch wieder glückreiche Jugend, die er verlebt und die er uns in seinem Werk "Mein Kampf" selbst schildert. Wir sehen seinen Vater, den k. und k. Zollbeamten, zu dem sich der arme Bauernjunge aus dem Waldviertel emporgearbeitet hat, rechtlich denkend, pflichtgetreu und von strengen,ja starren Anschauungen und Grundsätzen, der seinen Sohn um keinen Preis der Welt Künstler werden lassen, sondern ihn auch wieder zum Beamten erziehen will. Wir sehen die Mutter, gleichfalls einer Bauernfamilie entstammend, still und gütig, die den Knaben liebevoll umsorgt und manche Härte des strengen Vaters auszugleichen sucht. Wir sehen den jungen Adolf Hitler selbst, der seinen Vater verehrt, seine Mutter aber liebt mit der ganzen Inbrunst seines jugendlichen Herzens. Wir sehen ihn die Realschule in Linz besuchen, wo er in Geographie und Weltgeschichte, die er sinnvoll zu erlassen versteht, allen seinen Mitschülern weit voraus ist. Wir sehen ihn aber auch als "Rädelsführer" bei allen tollen Streichen sich mit seinen Kameraden in Feld und Wald tummeln und verstehen seine Freude an Kriegsgeschichten und Soldatenspiel. Wir erleben die jugendliche Begeisterung, die ihn erfaßt, als er das erstemal den "Wilhelm TelF' sieht, das erstemal "Lohengrin" hört. Wir empfinden den Zwiespalt in seiner jungen Seele, die die väterliche Autorität anerkennt, aber sich gegen die ihm zugedachte Beamtenlaufbahn mit ganzer Kraft auflehnt, die sich statt dessen hingezogen fühlt zu allem, was mit Kunst zusammenhängt, besonders mit Malerei und Architektur.

In diesem Jungen steckt im Keime schon jener Adolf Hitler, wie er sich uns heute in vollster Reife als der Führer offenbart, der Führer, der als "Rädelsführer" der deutschen Freiheit in die Gefängnisse ging, der Weltgeschichte nicht mehr studiert, sondern macht; der den Aufbau seiner neuen deutschen Armee mit einer fast zärtlichen Liebe und Sorgfalt verfolgt, den Künstler mit einem nie dagewesenen Verständnis gegenübersteht; der der dankbarste Zuhörer einer Oper oder eines Konzertes, der innigste und kundigste Betrachter eines Bildes ist, der die kühnsten und gewaltigsten Bauwerke unserer Zeit plant, entwirft und ihre Durchführung mit liebevoller Hingabe überwacht.

Viel zu bald verliert der junge Hitler seine Eltern. Beim Tode des Vaters ist er erst dreizehn Jahre alt, wenige Jahre später stirbt auch die Mutter. Sein Traum, auf der Kunstakademie zu studieren, ist nunmehr zunichte geworden. Ohne jedes Vermögen und allein, wie er dasteht in der Welt, ist er gezwungen, sich selbst sein Brot zu verdienen. So begibt er sich, mit einem Koffer mit Kleidern und Wäsche in den Händen, mit einem unerschütterlichen Willen im Herzen, nach Wien. Damit be. ginnen seine harten und entbehrungsreichen Lehrjahre. War er schon als Junge zum fanatischen deutschen Nationalisten geworden, der nichts sehnlicher wünschte, als alle Deutschen, auch die jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle, in einem einzigen, mächtigen Deutschen Reiche vereinigt zu sehen, so lernt er nun noch aus persönlicher Erfahrung und dadurch angeregt auch durch eigenes Studium von Grund aus zwei Erscheinungen kennen, die auf die Gestaltung seines ganzen späteren Lebens einen entscheidenden Einfluß ausüben sollten. Es sind dies der Marxismus und in engstem Zusammenhang damit die Judenfrage.

Zunächst arbeitet er als Hilfsarbeiter auf einem Bau. Aber schon nach kurzer Zeit gerät er mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeitskollegen in Konflikt, weil er sich hartnäckig weigert, der, Gewerkschaft beizutreten, in.der er in erster Linie ein politisches Instrument des Marxismus erblickt. Nun bekommt er auch gleich am eigenen Leib der roten Terror zu spüren, mit dem später die marxistisch eingestellten Arbeiter seine Anhänger quälten und verfolgten. Die "Genossen" drohten ihm, als sie ihn nicht kleinkriegen konnten, ihn vom Gerüst herunterzuwerfen, und endlich erzwingen sie von der Bauleitug seine Entlassung. Er versuchte es bei anderen Baustellen - es ergeht ihm nicht anders. Wer sich nicht beugen will den Gesetzen der von Juden geführten und verhetzten Arbeiter, soll zugrunde gehen. Aber Adolf Hitler beugt sich nicht. Er nimmt den Kampf mit dem Leben auf. Hunger, Not und Elend lernt er kennen. Er weiß nun, wie bitter es ist, Arbeit suchen

müssen und überall abgewiesen zu werden. Er hat einen tiefen Blick getan in die sozialen Verhältnisse der unteren Schichten, und nun beginnt er zu verstehen, warum diese Menschen in ihrem Ringen um das nackte Dasein Volk und Vaterland vergaßen, um am Gängelband jüdischer Verführer ihr Heil in der Internationale zu suchen. Und immer klarer wird ihm die Erkenntnis, daß eine Rettung nur möglich sei, wenn es gelänge, die Kluft zwischen den Klassen und Ständen unseres Volkes zu überbrücken und Nationalismus und Sbzialismus, zwei scheinbar gegensätzliche Begriffe, die einander auszuschließen scheinen, zu einer Einheit zu verschmelzen.

Kam Hitler abends müde von seiner Arbeitsstelle nach Hause, dann begann für ihn sein Eigenstudium, die Befriedigung seines Wissensdurstes auf allen möglichen Gebieten, ein Studium, das ihm selbst viel Freude bereitete und mit dem er die Grundlagen seines ungeheuren und umfassenden Wissens legte. Jedes neue Buch und jedes Billett für die Oper, das er sich kaufte, mußte er sich buchstäblich vom Munde absparen.

Während der letzten Jahre seines Wiener Aufenthaltes und in München, wohin er 1912 übergesiedelt war, verdiente er sich sein- kärgliches Brot als Zeichner und Aquarellist, um sein Selbststudium weiterbetreiben und sich besonders auch mit der Baukunst beschäftigen zu können, in der er nach wie vor noch einmal etwas Besonderes zu leisten hoffte. Nach München hatte es ihn mit Macht hingezogen, denn dort war damals nicht nur ein Mittelpunkt deutschen Kunstlebens, sondern er, der sich immer nur als Deutscher gefühlt hatte, wollte innerhalb des Deutschen Reiches, wollte in einer wahrhaft deutschen Stadt leben. Das war das damalige Wien mit seinem Völkergemisch, mit seinen nahezu zweihunderttausend jüdischen Einwohnern nicht. In München aber fühlte er sich, obwohl er auch hier noch einen harten Kampf ums Dasein zu bestehen hatte, so richtig wohl,und hier sollte er bald auch seine zweite Heimat finden.

Der 2. August 1914, der Tag des Ausbruchs des großen Krieges, sah ihn unter den begeisterten Menschenmassen vor der Feldherrnhalle. Keinen sehnlicheren Wunsch kannte er, als den Krieg in einem deutschen Regiment mitmachen zu dürfen. Da er aus gesundheitlichen Gründen ein halbes Jahr vorher vom österreichischen Heeresdienst endgültig befreit worden war, reichte er ein Immediatgesuch an König Ludwig III. von Bayern ein und erhielt daraufhin die Erlaubnis zum Eintritt in die bayerische Armee als Kriegsfreiwilliger.

Am 10. Oktober 1914 rückte er ins Feld als Angehöriger des bayerischen 16. Reserve-Infanterie-Regiments, das sich durch seinen heldenmütigen Kampf in Flandern als "List-Regiment" einen unvergänglichen Namen erworben hat. Mut, kaltblütige Unerschrockenheit, Pflichttreue bis zum äußersten und ein rücksichtsloser Einsatz der eigenen Person ist es vor allem, was den Soldaten Adolf Hitler auszeichnet und ihm die Liebe, Achtung und Bewunderung seiner Vorgesetzten und Kameraden erwirbt. Wie oft hat er sich freiwillig erboten, schwierige und gefahrvolle Meldegänge auszuführen, damit Kameraden, die Familienväter waren, sich dem mörderischen feindlichen Feuer nicht aussetzen mußten! Er selbst schien gegen jede Kugel gefeit zu sein,und wenn "dicke Luft" war, suchten die Kameraden in seiner Nähe Schutz, denn man sagte. "Wo Hitler ist, schlägt's nicht ein.- Einmal allerdings, es war am 7. Oktober 1916, wurde Hitler doch von einem Granatsplitter getroffen. Es ging aber glücklicherweise noch gut ab, und er konnte schon im März des nächsten Jahres wieder bei seiner Truppe sein. Schon am 2. Dezember 1914 erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und weiterhin eine Reihe von Auszeichnungen, darunter eine Regimentsbelobigung für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen bei Fontaines, und 1918 das E. K. I. Gibt es ein glänzenderes Zeugnis für einen Soldaten als jenes, mit welchem sein Regimentskommandeur seinen Vorschlag zur Verleihung des E, K. I an Adolf Hitler begründete? Dieses Dokument lautet:

Bay. Res.-Inf.-Regt. Nr. 16. *31.7.18*

An

K. 12 Res.-Inf.-Brigade

Betreff: Vorschlag vom P. E. K. 1.

Gefreiter (Kriegsfreiwilliger) Hitler, Adolf, 3. Komp.

Hitler ist seit Ausmarsch beim Regiment und hat sich in allen mitgemachten Gefechten glänzend bewährt. Als Meldegänger leistete er sowohl im Stellungskrieg als auch im Bewegungskrieg Vorbildliches an Kaltblütigkeit und Schneid ,und war stets freiwillig bereit, Meldungen in schwierigsten Lagen unter größter Lebensgefahr durchzubringen. Nach Abreißen aller Verbindungen in schwierigen Gefechtslagen war es der unermüdlichen und opferbereiten Tätigkeit des Hitler zu verdanken, daß wichtige Meldungen trotz aller Schwierigkeiten durchdringen konnten.

Hitler erhielt das E. K. II für tapferes Verhalten in der Schlacht bei Wytschaete am 2.12.14.

Ich halte Hitler für vollends würdig zur Auszeichnung mit dem E. K. I.

1. V.:

Frhr. v. Godin

Bei der großen Frühjahrsoffensive hatte er ein besonderes Bravourstück geleistet. Auf einem seiner Meldegänge fand er sich als einzelner Mann plötzlich einer etwa 15 Mann starken französischen Patrouille unter Führung eines Offiziers gegenüber. Nach menschlichem Ermessen ist er verloren. Aber er handelt blitzschnell, kühn und geistesgegenwärtig, Er brüllt den verdutzten Feinden ein "Hände hoch!" entgegen, und sie ergeben sich in der ersten Bestürzung, weil sie sich von einer deutschen Uebermacht überrumpelt glaubten.

Am 14. Oktober 1918 ereilt Hitler zum zweiten Male das Schicksal. Die Engländer hatten zum ersten Male bei ihren Angriffen das giftige Gelbkreuzgas angewandt. Dagegen boten die bisher gebrauchten Gasmasken noch keinen wirksamen Schutz, und so hatte die deutsche Front zahlreiche Verluste zu beklagen. Mit vielen Kameraden wurde auch Hitler das Opfer einer schweren Gasvergiftung, an deren Folgen er vorübergehend das Augenlicht verlor. Er wurde in das Lazarett zu Pasewalk gebracht und mußte dort den Ausbruch der schmählichsten Revolution erleben, angezettelt von Juden und Freimaurern im Bunde mit unseren Gegnern und durchgeführt von einer Handvoll Verbrechern und Deserteuren. Schmerz und Gram übermannten ihn angesichts dieses Verrates und des vollständigen Zusammenbruchs des deutschen Vaterlandes. Die Ursachen der allmählichen Zersetzung der Heimat, welche trotz des beispiellosen Heldenmutes des deutschen Soldaten im Schützengraben nunmehr den Einsturz des deutschen Kaiserreiches herbeigeführt hatten, waren ihm längst klar. Eines aber konnte er nicht glauben: daß zwei Millionen deutscher Soldaten umsonst gefallen seien, weitere Millionen vergebens Blut, Gesundheit und ihre geraden Glieder hingegeben und Land und Leute bitterste Not und unsagbares Elend für nichts auf sich genommen haben sollten, daß der Sinn aller Opfer nur der sei, Deutschland als Spielball in der Hand elender Verbrecher zugrunde gehen zu lassen!

Nun wuchs vor seinem Geiste riesengroß die Aufgabe empor, zu der ihn das Schicksal bestimmt hatte. Was er bisher vielleicht nur dunkel geahnt haben mochte, jetzt wurde es ihm deutlich und zur leuchtenden Gewißheit: daß er berufen sei, Deutschland aus tiefster Schande und Erniedrigung wieder emporzuführen zu neuem Glanz, zu oft erträumter, aber nie erreichter Macht und Größe. Er faßte den folgenschwersten Entschluß seines Lebens: Politiker zu werden und sich ein Instrument zu schaffen, das ihn dereinst zum Herrn dieses Staates und damit zum Erretter des deutschen Volkes und zum SChöpfer eines neuen Deutschen Reiches machen sollte.

Nach seiner Wiederherstellung tat der Gefreite Hitler zu. nächst wieder Dienst beim Ersatzbataillon. Das Treiben der Soldatenräte, auch eine "Errungenschaft" der Revolution, veranlaßte ihn aber bald, sich zur Lagerwache im Gefangenenlager in Traunstein zu melden. Nach dessen Auflösung kam er erneut nach München, wo kurze Zeit darauf die rote Räteregierung ausgerufen wurde. Wie durch ein Wunder entging er seiner Verhaftung durch den kommunistischen Zentralrat, wirkte bei der Niederwerfung der Räteherrschaft durch Truppen und Freiwilligenverbände mit und wurde daraufhin zur Untersuchungskommission über die Revolutionsvorgänge beim 2. Infanterie-Regiment kommandiert. Er nahm teil an den Kursen, welche die Wehrmachtsangehörigen zu staatsbÜrgerlichem Denken' erziehen sollten, und erregte dort derart die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, daß er nunmehr als "Bildungsoffizier- verwendet wurde. In dieser Eigenschaft kam er mit einer Reihe von Persönlichkeiten in Fühlung, die Reformen des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Deutschland anstrebten. Er bekam auch den Auftrag, politische Versammlungen zu besuchen, um seine vorgesetzte Dienststelle darüber zu unterrichten. Ein solcher Auftrag führte ihn eines Tages in das "Leiberzimmer" des Sterneckerbräus, wo eine noch gänzlich unbekannte "Deutsche Arbeiterpartei" eine Versammlung mit einer Besucherzahl von etwa 20 Personen abhielt. Er sprach mit sichtlichem Erfolg in der Diskussion. Da er in dieser kleinen Partei das Streben sah, den deutschen Arbeiter aus den Fesseln des Marxismus zu befreien und wieder für die Nation zurückzugewinnen, ließ er seinen Plan, eine sozialrevolutionäre Partei zu gründen, fallen und wurde das siebente Mitglied der "Deutschen Arbeiterpartei". Im Nu wuchs sein Einfluß darin, bis er ihr Führer wurde. Damit beginnt der sagenhafte Aufstieg eines unbekannten Soldaten.

II.

Der Führer und seine Bewegung

Man kann sich den Führer in die deutsche Freiheit nicht anders denn als Soldaten vorstellen. Im Trommelfeuer des Weltkrieges, im Schützengraben der Westfront und auf nervenzerreißenden Meldegdngen durch Tod und Grauen erhärtete sich die Weltanschauung, die während seiner Lehr- und Leidens - jahre in dem genialen Kopf des jungen Adolf Hitler herangereift war. Sein Glaube an Deutschland wuchs ins Riesengroße in jener feldgrauen Volks- und Schicksalsgemeinschaft, die viereinhalb Jahre dem Vernichtungswillen einer ganzen Welt Trotz bot.

So erscheint es verständlich, daß auch die Grundzüge der Bewegung, die Adolf Hitler für seinen Kampf um Deutschland schuf, durch und durch soldatisch sein mußte. Was bei jedem Heere, in erster Linie beim deutschen als Selbstverständlichkeit gilt, war im politischen Leben nahezu aller Nationen längst fast vollständig verschwunden: die Anerkennung des Wertes der Persönlichkeit und ihre Verantwortlichkeit. Während im Deutschland von gestern die politischen Führer sich ihr Handeln von den Beschlüssen der Mehrheit vorschreiben lassen mußten, hinter denen sie sich dann, von keiner Verantwortung belastet, verstecken konnten, baute Adolf Hitler seine Partei auf nach den Grundsätzen der Autorität nach unten und der Verantwortlichkeit nach oben.

Die "Deutsche Arbeiterpartei" freilich, der Adolf Hitler 1919 als siebentes Mitglied beitrat, kannte diese Prinzipien noch nicht. Sie war selbst von Grund auf parlamentarisch eingestellt. Als aber der bisherige Vorstand im Juli 1921 zurücktrat und Adolf Hitler zum Vorsitzenden gewählt und mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet wurde, da sollte sich bald zeigen, daß der Redner, der die Massen in den Bann seines Wortes zog, zugleich auch- der geborene Organisator ganz großen Stiles war. Rücksichtslos brach er sofort mit den bisherigen Gepflogenheiten, in denen er die Zerstörung jeder Organisation sah. Er wollte ja keine Partei im landläufigen Sinn des Wortes aufbauen. Was er brauchte, war ein schlagkräftiges, straff organisiertes und dem Willen seiner Führung blind gehorchendes Instrument. Dieses Instrument war die NSDAP., der organisatorische Kern der nationalsozialistischen Bewegung, die allmählich das ganze deutsche Volk erfassen sollte.

Blutbedingt und in der heimatlichen Scholle wurzelnd mußte diese Volksgemeinschaft sein. Alle Gegensätze politischer, sozialer und religiöser Art, die die Nation bisher nach allen Richtung hin zerspalten hatten, mußten überbrückt, jede kleinliche Regung eigensüchtiger Interessen einzelner Personen und Gruppen mußte übertönt werden von dem Befehl, der allen Deutschen ein gemeinsames Handeln vorschrieb.

Was bedeutete die Frage einer Staatsform, was der Streit über kirchliche Probleme oder die haßerfüllten Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und Besitzenden vor dem allmächtigen Schicksal, das unerbittlich über Leben oder Untergang Deutschlands zu entscheiden hatte!

Eine Organisation, wie sie Adolf Hitler vorschwebte, war nicht nur ein Staat für sich, welcher dereinst das morsche, in sich zusammenbrechende marxistische Staatsgefüge ablÖsen konnte, mit ihr, getragen von der ewigen Wahrheit der Idee, mußte das Genie eines Führers eine Welt aus den Angeln heben können!

Nach solchen großen Gesichtspunkten vollzog sich der Aufbau der NSDAP. und ihrer Gliederungen.

Aber im tiefsten Grunde verbürgte den Sieg.nur die Persönlichkeit Adolf Hitiers. In seinen Erkenntnissen und in seinem Handeln, sichtlich gesegnet von der Vorsehung, in seiner Arbeit, seinem Glauben, seiner Willens- und Enschlußkraft, in dem täglich und stündlich über aller Wirrnis leuchtenden Vorbild des Führers liegt allein der Erfolg begründet.

Heute ist es die Erinnerung an eine große und unvergeßliche Zeit, die den Führer mit seinen alten Mitkämpfern verbindet. In der Kampfzeit aber war es sein Beispiel, sein Führertum und seine Kameradschaft, die sie unlöslich an ihn ketteten. Wie hätten sonst diese Jungens, wie hätten all diese Männer und Frauen Gut und Blut und Leben wortlos hingegeben und ohne Anspruch auf Dank? Wie hätten sie dem Schicksal getrotzt, Not, Entbehrungen und Verfolgung erlitten, wie wäre ihnen der Blick aus den Augen des Führers genug des Lohnes gewesdn für das schwerste Opfer?

Wie der Führer als deutscher Reichskanzler nicht welt. entrückt hinter hohen Mauern thront, sondern in der ständigen lebendigen Verbindung mit dem Volke eine seiner vornehmsten Aufgaben und eine stete Quelle seiner eigenen Kraft sieht, so ist und war er auch stets als Führer der NSDAP. im Volke verwurzelt, aus dem er gekommen ist. In tausend Versammlungen hat er mit der Magie seiner Stimme die Herzen wachgerüttelt, er kannte keine Schonung seiner Person. Wenn irgendwo

Gefahr drohte, war er. zur Stelle. Durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz, durchblitzschnelles Eingreifenim entscheidenden Augenblick hat er wiederholt den Bestand seiner Bewegung gerettet.

Es gab eine Zeit, in der unzählige Gefahren am Wege lauerten, um die Partei zu zerschmettern: Rebellen in-den eigenen Reihen, selbstsüchtige Ehrgeizlinge oder bestochene Subjekte, welche die NSDAP. für ihre eigenen ZWecke mißbrauchen oder sie spalten und damit schwächen wollten; zahllose haßerfüllte Feinde aller Richtungen, die mit allen Mitteln der Lüge und der Verleumdung, des Boykotts und des Terrors ihre einzigen wirklichen Gegner zu vernichten suchten; übereifrige Parteigenossen, die in falsch verstandenem revolutionärem Geist vorprellten und damit die Bewegung gefährdeten, weil sie den Behörden willkommenen Anlaß zum Einschreiten boten - mit allen ist der Führer dank seiner höheren Einsicht, seiner Klugheit, seinem Mut und seiner Entschlossenheit fertig geworden, und es erscheint uns heute als ein großes und unerhörtes Wunder, daß er das Schifflein seiner Partei durch alle Fährnisse glücklich hindurchsteuern konnte.

Freilich, oft ging es hart auf hart. Als der SA.-Führer Stennes im Frühjahr 1931 die Zeit für gekommen hielt, die SA. zur Revolte gegen die Führung Adolf Hitlers aufzurufen, da kam der Führer gerade noch im rechten Augenblick nach Berlin, um unabsehbares Unheil für die, Bewegung abzuwenden. Der Führer war im Wagen von Berchtesgaden nach Bayreuth gefahren, wo er spät nachts im Hotel eintraf. Trotz mancher alarmierenden Nachricht hatte sich die Tragweite der Gefahr zunächst noch nicht abschätzen lassen. Da schrillte lange nach Mitternacht das Telefon in meiner Münchener Wohnung. Dr. Goebbels meldete sich am Apparat: "Der Führer muß sofort kommen. Höchste Eile ist geboten. Die Lage gestaltet sich immer bedrohlicher." Mein Anruf mit Voranmeldung erwartete den Führer bei seiner Ankunft in Bayreuth. Ihm ahnte nichts Gutes. Ohne den Mantel abzulegen, ging er zum Apparat. Alle waren todmüde, aber es half nichts. Sofort ging's zurück ins Auto und in rasender Fahrt ohne Aufenhalt weiter nach Berlin. Julius Schreck, der den Wagen steuerte, fielen fast die Augen zu vor Müdigkeit. Heinrich Hoffmann mußte Geschichten erzählen, um den drohenden Schlaf zu verscheuchen.

In Berlin angekommen, schlug der Führer mit eiserner Energie den Aufstand nieder. Er hielt stundenlange Besprechungen ab mit den verschiedensten Unterführern, traf seine Maßnahmen, fuhr selbst in alle Lokale, in denen sich die Männer der Berliner SA. versammelt hatten, und was man kaum noch für möglich gehalten hatte, es wurde Wahrheit durch die Macht seiner Persönlichkeit und die zwingende Kraft seiner Logik: Die Männer, die das Opfer schamloser Verhetzung und das Werkzeug eines bestochenen Verräters geworden waren, schämten sich bis auf den Grund ihrer Seele. Einen kleinen Kreis von Rädelsführern ausgenommen, die sofort aus der Bewegung entfernt wurden, standen sie erneut in Treue zu Adolf Hitler. Mit dem Nachtzug fuhr der Führer wieder nach München und begab sich sofort ins Braune Haus. Hier ging die Arbeit weiter, ohne Rast und Ruh, den ganzen Tag, um auch die letzten Reste der Revolte endgültig zu beseitigen.

Im Dezember 1932 holte Gregor Strasser, der hinter dem Rücken des Führers wegen Uebernahme des Vizekanzlerpostens mit der Regierung verhandelt hatte, zum Schlage gegen die Einheit der Bewegung aus. In dem Wahne, einen großen Teil der Partei hinter sich zu haben, legte er seine Aemter nieder mit der Erklärung, er könne die Politik Adolf Hitlers nicht mehr mitmachen. Auch dies war eine Krise, die des Führers ganze Persönlichkeit erfoiderte, eine Krise, aus der die Bewegung aber dank seines Einsatzes nicht nur ungeschwächt, sondern von neuen Impulsen belebt hervorging.

Was Adolf Hitler an solchen Großkampftagen der Bewegung allein in physischer Hinsicht geleistet hat, kann nicht mehr überboten werden. Dies gilt in besonderem Maße auch von den gigantischen Propagandafeldzügen anläßlich der Wahlen, die nun einmal das Mittel waren, durch ihre Ergebnisse die Machtstellung der Partei zu befestigen und außerdem dem Anwachsen der Bewegung sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Daß Adolf Hitler ein Freund der Technik ist und daß er, um ein Beispiel anzuführen, dem Automobil als einer der wichtigsten Errungenschaften menschlichen Fortschrittes eine einzig dastehende Förderung angedeihen läßt, weiß heute die ganze Welt. Aber schon in den ersten Jahren seiner politischen Laufbahn bediente sich der Führer des Autos, in dem er ein geradezuunentbehrliches Verkehrsmittel sah, und er trat schon damals mit allem Nachdruck jener gedankenlosen Auffassung entgegen, die das Automobil als einen Gegenstand des Luxus abtun will. Seit er 1923 seinen ersten Wagen erstanden hatte, fühlte sich der Führer aufs innigste mit dem Automobil verbunden. Wie hätte er auch sonst seine Versammlungsreisen bewältigen können, die ihn bis in die fernsten Winkel des deutschen Vaterlandes führten1

Diese Fahrten des Führers beschränkten sich aber keineswegs auf die Zeiten der Wahlkämpfe, weil es für ihn nicht dieses Anlasses bedurfte, um unter das Volk zu gehen. Die Vertreter bürgerlicher Parteien mochten sich damit begnügen, unmittelbar vor der Neukonstituierung der Parlamente die

Massen ihrer Anteilnahme an ihrem Geschick zu versichern und die übrige Zeit für ihre Wähler unsichtbar zu bleiben. Für Adolf Hitler war stets die ständige Berührung mit dem ganzen Volke innerstes Bedürfnis, ganz zu schweigen von der Erkenntnis, daß die Wirkung einer Propaganda um so nachhaltiger ist, je systematischer und folgerichtiger sie betrieben wird. Seine Rede aber war ja sein gewaltigstes Ausdrucksmittel, das den deutschen Menschen seiner Idee gewinnen mußte.

Diese Versammlungen waren Erlebnisse für alle, die dabei waren. Allein schon den Mann zu sehen, auf den die Augen der einen voll sehnsüchtiger Hoffnung blickten, den die andern aber mit ihrem abgrundtiefen Haß, verfolgten und als Ausbund aller Schlechtigkeit verdammten, bedeutete für Hunderttausende die Erfüllung eines Traumes. Und wenn er zu sprechen begann, zog er sie alle in den magischen Kreis seiner Gedanken, die, welche ihr gläubiges Herz hergetrieben hatte, und jene, welche als Gegner gekommen waren. Seine Worte, die klar den Weg wiesen aus dem Chaos in eine bessere Zukunft, mußten den Funken im Herzen aller Gutgesinnten entzünden, sie über sich selbst hinausheben und verpflichten für den Kampf ihres Vaterlandes. Und viele, die mit geballter Faust, oft in der Absicht, die Versammlung auseinanderzuschlagen, in den Saal hineingegangen waren, erlebten hier die Stunde ihrer großen politischen Wandlung. Natürlich ging nicht immer alles glatt. Bei den Versammlungen in den roten Hochburgen der Industriezentren kam es häufig zu Ansammlungen. Bei der Durchfahrt oder Ankunft des Führers nahmen die kommunistischen Massen eine drohende Haltung ein, pfiffen, schrien, warf en Steine. Nur durch die Kaltblütigkeit des Mannes am Steuer - erst war es Maurice, später Schreck, der unter, dem Aufheulen des Kompressors durch das dichteste Gewühl fuhr-konnte oftmals größtes Unheil vermieden werden. Gegen Ende der Kampfzeit wurde dann das "Begleitkommando" aufgestellt, lauter handfeste, fixe Jungen, die in einem zweiten Wagen hinter dem Führer herfuhren, jeden Augenblick bereit, herauszuspringen und einzugreifen.

Was aber der Führer bei seinen Durchfahrten durch Dörfer und Städte an Bekundungen der Freude, der Liebe und der Treue erfuhr, war unendlich stärker als diese Demonstrationen des Hasses. Die ehrliche Freude in altbekannten Gesichtern, das Leuchten in den Augen der Kinder, die Begeisterung und Verehrung, die dem kommenden deutschen Erretter entgegengetragen wurden, all das wog mehr als die ohnmächtige Wut irregeleiteter Menschen.

So wurden diese Fahrten für Adolf Hitler zu einem Stück seines Lebens. Auf ihnen erst lernte er Deutschland und seine Menschen so ganz von Grund auf kennen. Bald gab es keinen Ort mehr im ganzen Reich, in dem er nicht gewesen, keine Straße, die er nicht schon gefahren wäre. Manche seiner Ideen mögen auf einer solchen Fahrt plastische Gestalt angenommen haben, miinche Pläne und Entschlüsse in seinem Kopfe gereift sein. ich grinnere mich, um nur ein unbedeutendes Beispiel zu nennen, einer Fahrt nach Landshut im Jahre 1925, bei welcher der Führer angesichts der halsbrecherischen Kurven an der Schlüterfabrik bei Freising erklärte: "Die kommen einmal weg!" Heute sind längst mit diesen und vielen anderen Kurven im Zuge der Erneuerung des deutschen Straßennetzes Verkehrshindernisse beseitigt, die damals unüberwindlich schienen.

Kam der Führer von einer solchen Fahrt zurück nach München und suchte in der Schellingstraße oder später im Braunen Haus seine Mitarbeiter auf, so strahlte seine Kraft und seine gläubige Zuversicht stets auch auf sie zurück, die ihre Pflicht an den Schreibtisch band, mit organisatorischen und Verwaltungssorgen belastet, ohne ihnen die belebenden Eindrücke begeisterter und begeisternder Massenkundgebungen zu vermitteln, All der Kleinkram, mit dem den Führer zu überfallen man sich fest vorgenommen hatte, erschien einem plötzlich so nichtig und all das Drückende schmolz hin im Zauber dieser Begegnung. Man suchte und fand Mittel und Wege, mit seinen Sorgen selbst fertig zu werden.

Während der Führer, wie wir gesehen haben, schon sehr früh zum Automobil eine innige Beziehung hatte, war er dem Flugzeug, mit dem er einst im Jahre 1923 bei stürmischem Wetter eine wenig angenehme Bekanntschaft gemacht hatte, lange Zeit abhold. Dies hinderte ihn aber nicht, im April 1932, als beim zweiten Reichspräsidenten-Wahlgang nur eine kurze Vorbereitungszeit blieb, sich des Flugzeugs zu bedienen. Er faßte den plötzlichen Entschli4ß, mit einem gewaltigen Deutschlandflug eine Propagandatätigkeit zu entfalten, die alles bis dahin Dagewesene in den Schatten stellte. Dieses Verfahren, das ihm die Abhaltung von vier Versammlungen in verschiedenen großen Städten am gleichen Tage ermöglichte, wurde auch bei den späteren Wahlkämpfen beibehalten.

Von packender Anschaulichkeit ist die Schilderung, die Herbert Seehofer in seinem Buche "Mit dem Führer unterwegs" von einem solchen Fluge gibt:

"In der Kabine der "D 2600" ist jeder vollauf mit sich selbst beschäftigt. Der Führer liest in Briefen, die ihm durch seinen Adjutanten überreicht wurden, und läßt sich dann wieder die in- und ausländischen Zeitungen vorlegen. Dr. Dietrich arbeitet noch an seinem Vortrag, den er heute nach

1.00 Uhr über den Kurzwellensender an die Deutschen jenseits der Grenzen richten will, und in dem er sich über den Wahlkampf in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Persönlichkeit des Führers mit den Hörern unterhalten wird. Wir andern alle, denen das Fliegen nun schon alltägliches Ereignis geworden ist, vertreiben uns die drei Stunden bis Stuttgart, wie wir gerade aufgelegt sind.

Die Stimmung in der Kabine ist zwanglos. Gerade hier unter den sechzehn Menschen offenbart sich der Führer in seiner ganzen schlichten Größe. Es wird nur wenig gesprochen. Eine Verständigung ist auch schwer, da das Hämmern und Pochen der Motoren die Stimmen übertönt. Aber das Land unter uns erzählt uns mit jedem Meter, den wir überfliegefi, immer neue, wunderbare, unterhaltende Geschichten.

Wir sind jetzt langsam auf 1500 Meter geklettert. Die Heizung der Auspuffgase hat eine angenehme Wärme in der Kabine erzeugt, und wir ziehen die Mäntel aus. Eben haben wir Wittenberg überflogen. Die Elbe schlängelt sich in kuriosen Windungen durch das Land, als wenn man versehentlich Tinte über eine bunte Kaff eedecke ausgegossen hätte. FabrikSchornsteine, gerade fingerhoch, blasen mächtige Rauchschwaden nach oben, und in einem Walzwerk glüht helles Hochofenfeuer.

Die Sonne ist schon verschwunden, und nur ein ganz schmales, marineblaues Band zieht sich rund um den Horizont. Man ahnt, daß unten auf den Feldern gearbeitet wird, denn herbstliche Kartoffelfeuer schwelen in dünnen Rauchfäden, und auf einer Wiese hat man das letzte Gras geschichtet. Die Grashaufen sehen aus der Höhe wie grÜne Wirsingköpfe auf einem schwarzen Blumenbeet aus. In der Ferne verschwinden Land und Himmel zu grauem, dunstigem Gewölk, und unter uns liegt jetzt ein sauber geschnittenes Ziergartenbeet. Es ist aber, wie aus der Flugkarte ersichtlich wird, ein stattlicher Wald von über 500 Morgen.

Fragen Sie uns doch einmal, über welcher Stadt wir gerade hinwegfliegen? Niemand kann die Frage richtig beantworten. Es wird hin und her gerätselt, aber unser geographisches Auge ist nicht geschärft genug, um auch nur ungefähr auf den richtigen Landstrich zu tippen. Dabei müßten wir wissen, daß wir in gerader Richtung auf das schwäbische Land zuhalten sollen, und sind überaus erstaunt, als uns jetzt ein Zettel unterrichtet: Rechts da vorn liegt Saalfeld. Aber wo liegt Saalfeld eigentlich?

Wir fliegen jetzt in 2400 Meter Höhe mit 160 Kilometer Geschwindigkeit dem Flughafen Böblingen entgegen. Furche neben Furche liegt das gepflügte Land unter den Tragflächen, als wenn es mit einem großen Kamm sauber gekämmt worden wäre.

Ein Flug über die vorwinterlichen Hänge Thüringens. Da wir in einer Höhenlage bleiben, kommen uns die verschieden hohen Bergkämme scheinbar entgegen. Die Spitzen der gezackten Kämme wollen die Tragflächen streifen, Dabei trennen uns mehrere hundert Meter won ihnen. Ein weites weißes Leinentuch ist über die Hänge gebreitet worden, und die verschneiten Aecker muten an, als wenn ein aufgeteilter großer Blechkuchen mit Puderzucker bestreut worden wäre. Dann nähern wir uns dem schweigenden Thüringer Wald.

Unvergeßliches Bild. Der Wald steht graugrün auf den Höhen, von Schnee überrieselt, wie ein Berg von Bleikristall. Jetzt hat man den Eindruck, als würden große Klumpen Eisenfeilspäne durch starke Magneten nach den verschiedensten Richtungen auseinandergezogen, um sich nun in bizarren Formen vieltausendfältig zu ordnen. Die vereisten Kuppen glitzern und gleißen wie funkelnde Diamanten.

Wohl eine gute halbe Stunde nehmen wir das vorweihnachtliche Bild in uns auf. Es ist so stimmungsvoll. Man denkt an Tannenbaum und Pfefferkuchen, an Lichterglanz und Engelshaar. Plötzlich staubt ein lustiges Schneetreiben an unseren Kabinenfenstern vorüber. An den Scheiben blühen Eisblumen. Also, es wird Winter.

Jetzt ist der Thüringer Wald überflogen, und nach Kitzingen und Mergentheim nähern wir uns Ludwigsburg. Die Sonne bricht wieder durch und überstrahlt den herbstlichen Laubwald, der ockergelb und purpurn uns zu Füßen liegt. In sechs Minuten sollen wir landen.

Die "D 2600" senkt sich auch schon in weiten Riesenspiralen. Gerade haben wir noch Zeit, nach unseren Mützen und unserem Koppelzeug zu fassen, schon setzen die Räder auf. Die Maschine springt noch einmal, zweimal, dann stehen wir, und von neuem umtost uns der Begrüßungsjubel der in Erwartung gespannten Tausende, die sich auf dem Rollfeld Böblingen, dem Flughafen Stuttgarts, in heller Freude versammelt haben."

Auch als Führer der NSDAP. hat Adolf Hitler nur ein Ziel vor Augen gehabt: "Deutschland, nichts als Deutschland!" Seine ganze Kraft aber gehörte der Bewegung, die diesem Ziel zu dienen hatte. Das Amt des Führers und Reichskanzlers legte eine Last der Veranwortung auf die Schultern dieses einen Mannes, wie sie kaum je ein Mensch in der Welt zu tragen hatte. Weil er das Schicksal und die ferne Zukunft von siebzig Millionen gestalten wollte, mußte der Staatsmann über den Parteiführer hinauswachsen. Aber wenn die NSDAP. heute als der alleinige politische Willensträger der Nation auch nur die eine der gewaltigen Säulen ist, auf denen sich das neue Reich aufbaut, wenn sie im Getriebe der Weltpolitik auch nur noch einen Teil der Liebe, der Sorge, der Arbeit und der Kraft Adolf Hitlers für sich in Anspruch nehmen kann, so ist sie doch auch heute noch des Führers eigentliche Heimat.

Mit ihr hat er den dornenvollen Weg angetreten, der ihn auf die Höhe seines Erfolgs geführt hat. Ihr und jedem einzelnen seiner Mitkämpfer hält er die Treue, die er selbst bedingungslos von jedem fordert. Denn wie er auch, der ein Herz für jedermann hat, großzügig und verständnisvoll über kleine menschliche Schwächen hinwegsieht, eines gibt es, das ihn erbarmungslos macht und unerbittlich: Untreue. Untreue gegenüber der Bewegung und gegenüber ihm, dem Führer. Wer treulos ist, ist ehrlos. Denn

"unsere Ehre heißt Treue".

2. Kapitel

Aus den Frühtagen der Bewegung

Das politische Dasein, das die am 5.Januar1919 von dem Schriftsteller Karl Harrer in München gegründete "Deutsche Arbeiterpartei" mit ihren nicht mehr und nicht weniger als sechs Mitgliedern fristete, war das eines Vereins wohlmeinender nationaler Männer, die das verhängnisvolle Wirken des Marxismus erkannt und sich zusammengeschlossen hatten, um die deutsche Arbeiterschaft wieder der Nation zurückzugewinnen. So richtig diese Erkenntnis an sich war, so sehr fehlte diesen Leuten das Zeug, um sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Daß sie kein Geld hatten, war nicht das Schlimmste. Aber sie besaßen keine einheitliche große Linie, nach der sie ihren Kampf hätten führen können. Sie standen einsam und hilflos einer Welt gegenüber, die sie entweder absichtlich übersah oder von ihrer Existenz überhaupt keine Ahnung hatte. Sie fanden nicht den Schlüssel, das Augenmerk des Volkes auf sich zu lenken und wären daher wahrscheinlich ihrer Lebtage mit ihrer "Partei" nicht über den Rahmen eines völlig bedeutungslosen Debattierklubs hinausgekommen. Kurz gesagt, ihnen fehlte der Führer. Er erstand ihnen in ihrem siebenten Mitglied.

Mit dem Tage - es war wohl der 16. September des Jahres 1919 - als Adolf Hitler sich der deutschen Arbeiterpartei anschloß, beginnt die Entwicklung ihres einzigartigen Aufstiegs. Hitler erkannte sofort, daß die Partei aus ihrer Verborgenheit heraus und an die Oeffentlichkeit treten müsse. Das einzige Mittel hierzu schien ihm eine systematisch betriebene, großzügige Propaganda, die vor allem der Psyche der breiten Masse gerecht würde. Zunächst hatte Hitler freilich im "Ausschuß" dieser Partei, die nach parlamentarischen Grundsätzen arbeitete, die größten Widerstände hinwegzuräumen, um jede, auch die geringfügigste Neuerung durchzuführen. Schon die Anschaffung zweier Gummistempel mit dem Aufdruck "Deutsche Arbeiterpartei", die nunmehr zur Kennzeichnung der Briefbogen verwendet werden sollten, kostete keine geringe Mühe. Dann kamen gar Flugblätter und endlich sogar Plakate! Für all das war natürlich Geld notwendig. Als "Kasse" diente eine leere Zigarrenschachtel, deren spärlicher Inhalt von dem Kassierer ängstlich behütet und gegen jeden Zugriff erbittert verteidigt wurde. So mußte Hitler nach und nach seine eigenen Ersparnisse für die dringendsten Anschaffungen verwenden. Hauptsächlich aber drängte er darauf, daß möglichst viele Versammlungen abgehalten wurden, in denen er nun immer häufiger als Redner auftrat. Wenn ihm auch Harrer einmal das Zeugnis ausstellte, er sei alles andere als ein Redner, so waren die Zuhörer, zu denen er sprach, anderer Meinung. Er verstand es wie kein anderer, sie zu begeistern und in seinen Bann zu ziehen. Aber es dauerte lange und erforderte eine zähe Ausdauer, bis sich die Säle füllten. Die ersten Male waren es nur 7, 11 und 25 Personen, die sich dann zu Beginn des Jahres 1920 auf 270 steigerten. Es kostete auch keine geringe Mühe, die jeweiligen Wirte zur Abgabe ihrer Säle zu bewegen. Denn einmal standen sie der neuen Partei an sich mißtrauisch gegenüber, weil sie entweder noch gar nichts oder aber jedenfalls nichts Gutes über sie gehört hatten, und andererseits spielte die Frage des Mietpreises dabei eine beachtliche Rolle.

Der große Sprung in die Oeffentlichkeit geschah aber erst am 24. Februar 1920 im Festsaal des Münchner Hofbräuhauses. Dieser Tag muß als der eigentliche Gründungstag der NSDAP. gelten, wenn sie auch ihren heutigen Namen "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" erst seit- dem Salzburger zwischenstaatlichen Parteitage vom 8./9. August 1920 führt. An diesem 24. Februar verkündete und erläuterte Adolf Hitler das Programm seiner Bewegung, das in 25 grundlegenden Thesen zusammengefaßt war. Damit waren die wesentlichsten Grundforderungen unserer Zeit in einem politischen Glaubensbekenntnis der Bewegung niedergelegt, und gleichzeitig die strategischen Leitsätze für den Aufbau des kommenden nationalsozialistischen Staates aufgestellt. Der Erfolg der Versammlung war ein durchschlagender. Auch ein Sprengungsversuch, von marxistischer Seite unternommen, konnte rasch und nachdrücklichst unterdrückt werden.

Nun war der Bann gebrochen, eine Versammlung jagte die andere, und es dauerte kein ganzes Jahr mehr, bis Hitler das Wagnis eingehen konnte, das Gebäude des Zirkus Krone am Marsfeld als Versammlungsraum zu wählen.

Bald trat etwas ein, was die bürgerlichen Parteien niemals gekannt haben: alle Versammlungen der Nationalsozialisten waren überfüllt und mußten schon lange vor Beginn polizeilich gesperrt werden. Ob es sich um den jeden Abend im Caf6 Neumayer stattfindenden Zentralsprechabend oder um die nun immer häufiger werdenden Zirkusversammlungen handelte, immer bot sich das gleiche Bild. Schon Stunden vorher strömten die Massen in den Raum und warteten, dicht wie die Heringe aneinandergedrängt, geduldig auf das Kommen des Führers. Da sah man jung und alt, Menschen aller Stände und Berufe, für die schon damals jede Hitlerversammlung ein Erlebnis bedeutete. Alte, zitterige Weiblein brachten sich zusammenklappbare Stühle mit, um für aäe Fälle einen Sitzplatz zu bekommen. Wenn Hitler dann, von nicht endendem Jubel begrüßt, erschien, konnte er sich nur mit Mühe den Weg zum Podium bahnen.

Die Spießbürger aller Parteien waren dem Angriffsgeist der jugendlichen Bewegung nicht gewachsen. Wenn eine Handvoll Nationalsozialisten das nichtssagende Geschwätz eines gegnerischen Versammlungsredners durch Zwischenrufe störte und wenn die Ordnungsmänner sie daran zu hindern suchten, dann flogen die Fetzen. Blutige Köpfe waren an der Tagesordnung. Aber wehe, wenn es ein Gegner wagte, in unseren eigenen Versammlungen aufzumucken! Da genügte ein einziger Ruf "zur Geschäftsordnung!" und der Eindringling flog in hohem Bogen hinaus. Diese Unduldsamkeit war aber das einzige Mittel für die Partei, sich gegen ihre an Zahl vielfach überlegenen Gegner durchzusetzen. Ueberdies besaß sie auch das moralische Recht dazu, denn sie hatte sich von Anfang an unzweideutig als eine Kampfbewegung bekannt und sich im Gegensatz zu ihren politischen Feinden niemals auf demokratische Gleichheits- und Brüderlichkeitstheorien oder auf parlamentarische Gepflogenheiten berufen.

Diese handgreiflichen Auseinandersetzungen mit Störenfrie. den hatten im übrigen noch einen anderen Grund. Die größte Schwierigkeit für die Partei lag naturgemäß, wie schon ausgeführt wurde, darin, daß niemand von ihr Kenntnis nahm. Im Anfang waren es immer die gleichen wenigen Unentwegten, die in den nationalsozialistischen Versammlungen beieinandersaßen und den Ausführungen ihres Redners lauschten. Fremde aber kamen zunächst kaum in die Säle. Es war eine junge Bewegung, die alle Mittel aufwenden mußte, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit zu ertrotzen. Alles wurde versucht, was im Rahmen der zur Verfügung stehenden mehr als bescheidenen Geldmittel möglich war. Erst waren es mit der Maschine geschriebene Zettel, die von den Mitgliedern des Ausschusses - sie -waren in der allerersten Zeit im wesentlichen zugleich die einzigen Mitglieder der Partei - treppauf, treppab in die Briefkästen geworfen wurden. Später konnte man dazu übergehen, die Versammlungen durch öffentlichen Plakatanschlag anzukündigen. Die großen roten Plakate, die in ausführlichen, von Hitler verfaßten Texten zu den politischen Tagesfragen Stellung nahmen und von allen Litfaßsäulen Münchens leuchteten, erregten bald die Aufmerksamkeit der Bevölkerung. Vor ihnen stauten sich die Massen, und es entspannen sich erregte Diskussionen für und wider die dort abgedruckten Aufrufe. So wurden sie schnell zu dem zugkräftigsten Propagandamittel und waren endlich nicht mehr wegzudenken aus dem Münchner Straßenbild, bis sie dann in späteren Jahren von der schlauen Polizei, der diese Wirkung ein Dorn im Auge war, aus "verkehrstechnischen Gründen" verboten wurden. Bei der Vorbereitung der ganz großen Kundgebungen im Zirkus und später auf dem Königsplatz war Hitler auch auf den Gedanken gekommen, Flugblätter in großen Mengen drucken und aus fahrenden Autos unter die Massen werfen zu lassen, ein Verfahren, das sich als außerordentlich wirkungsvoll erwies. Aber anfangs. als es mit Hilfe der Plakate gelungen war, selbst größere Säle zu füllen, war,den Versammlungen dennoch ein spürbarer Erfolg versa gt, weil die gesamte Presse aller Schattierungen sich hartnäckig darüber ausschwieg. Da ereignete sich eines Abends im Hofbräukeller ein Zwischenfall. Ein Mann, der einen Zwischenruf gewagt hatte, wurde von den Nationalsozialisten ein wenig unsanft an die frische Luft befördert. Anderntags stand in der) "Münchner Neuesten Nachrichten" zu lesen, daß in

der Versammlung einer deutschen Arbeiterpartei ein harmloserBesucher verprügelt worden sei. Es sei in höchstem Grade bedauerlich, zu welchen Auswüchsen der politische Kampf unserer Tage geführt habe. - Nun endlich hatte die Partei das Mittel gefunden, um die Zeitungen aus ihrer eisigen Zurückhaltung herauszulockenl Hier war das Seil, an dem sie sich aus der Tiefe ihres Unbeachtetseins hinaufziehen konnte an das Tageslicht der "öffentlichen Meinung-. Die Kritik, die hier in der Presse an ihren Bestrebungen geübt wurde, war allerdings recht herb und unfreundlich, denn auf ihr Wollen und ihre Ziele wurde überhaupt nicht eingegangen. Aber die Partei wollte um keinen Preis weiterhin vollständig totgeschwiegen werden. Es wurde also in Zukunft jede Gelegenheit beim Schopfe gepackt, eine wenn auch geringfügige Herausforderung mit einem handfesten Hinauswurf zu beantworten. Und siehe da! Von dieser Zeit an beschäftigte sich die bürgerliche und rote Presse fast täglich mit den bösen Nazis.

Streitigkeiten mit "politisch Andersdenkenden" fanden natürlich auch auf der Straße statt. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß Hitler selbst vom Auto aus einen Menschenauf .lauf sah und sofort den Grund für die Ansammlung ahnte. Kaltblütig ließ er im dichtesten Gewühl halten, sprang mit seinen Begleitern aus dem Wagen und hieb seine Kameraden heraus.

Ueberhaupt war Adolf Hitler persönlich wie späterhin so auch in den frühen Kampftagen stets im Brennpunkt der Gefahr zu finden, So wurde er auch mit einigen "Komplicen" wegen Sprengung einer separatistischen Versammlung des Ingenieurs Ballerstedt vom "Bayernbund" auf fünf Wochen ins Gefängnis gesperrt.

Es lag in der Natur der Sache, daß die Nationalsozialisten dauernd mit der Polizei und den Gerichten zu tun hatten. Sie vergingen sich fortwährend gegen die "Gesetze" und geltenden Bestimmungen. Meistens war es das "Republikschutzgesetz", das seine Opfer forderte. Sei es, daß nachts plötzlich die schwarz-rot-goldene Fahne vom hohen Mast am Bahnhofsplatz verschwunden war, sei es, daß der Herr Reichspräsident Ebert, der die Unvorsichtigkeit begangen hatte, sich in einem Seebade photographieren zu lassen, bei seiner Ankunft in München mit flatternden roten Badehosen begrüßt wurde: immer waren die Anstifter, Urheber und Rädelsführer Nationalsozialisten. Das Ankleben von Zetteln, das Verteilen verbotener Flugblätter und die Belästigung deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens waren gleichfalls ein recht häufiger Anlaß zu Konflikten mit der Autorität des Systemstaates. Daß auch Pressevergehen hier eine große Rolle spielten, liegt auf der Hand. Der "Völkische Beobachter", das einzige Organ, das die Partei in den ersten Jahren besaß, erschien bis zum Februar 1923 nur zweimal wöchentlich und auch nach seinem Ausbau zur Tageszeitung noch über ein halbes Jahr in kleinem Format. Aber es strotzte jedesmal von Beleidigungen führender Leute der Novemberrepublik. Unbarmherzig und mit beißendem Spott geißelten Männer wie Dietrich Eckart, Alfred Rosenberg und Hermann Esser die bestehenden Mißstände und die dafür verantwortlichen Bonzen der Sozialdemokratie und des Zentrums. Auch mit den bürgerlichen Parteien, die feige und erbärmlich sich mit den Tatsachen und Zuständen abfanden, wurde unerbittlich abgerechnet. Zwar ließ die demokratische Pressefreiheit der schwarz-rot-goldenen Republik damals einer Zeitung einen verhältnismäßig weiten Spielraum. Aber trotzdem hagelte es Verbote für den VB. sowie Prozesse und Zivilklagen gegen
seine Schriftleiter.

Man muß sich die Nationalsozialisten der Kampfzeit alles andere als "salonfähig" vorstellen. Verwegen sahen sie aus, die Kämpfer, die sich Adolf Hitler damals zur Verfügung stellten und sich ihm und seinem Wollen auf Gedeih und Verderb verbunden fühlten. Erst waren es Frontsoldaten seines Regiments, die den Weg zu ihm fanden, weil sie seine Kühnheit und seinen makellosen Charakter vom Felde her kannten, weil sie erbittert waren über den Niedergang des Vaterlandes und bis in die Seele hinein angewidert von dem Treiben, das sie in der Heimat und vor allem in den Erscheinungen unseres politischen Lebens vorfanden. Sie sahen, hier bei der Partei Adolf Hitlers war noch der alte Kampfgeist, der sie selbst im Schützengraben beseelt hatte, hier war der unbändige Wille, einen. Umschwung aus einer trostlosen Epoche herbeizuführen. Hier galt ein ganzer Kerl noch eiwas, sein Schneid, seine Einsatzbereitschaft, seine kräftigen Fäuste, mit denen er dreinschlagen konnte, wenn es not tat, hier waren sie willkommen und wurden richtig eingeschätzt. Andere ihres Schlages gesellten sich zu ihnen. Dazu kam die nationalgesinnte, aktivistische Jugend, die den ganzen Schwung und allem Idealismus ihrer Jahre mitbrachte und das ihrige dazu beitrug, daß stets frisches Blut und jugendliche Begeisterung diese Bewegung durchpulste und durchglühte. Sie alle hatten anfangs keinerlei einheitliche Kleidung. Die meisten trugen ihre zerschlissenen, feldgrauen Soldatenröcke. Es galt als ungeschriebenes Gesetz, sich bei seinem Auftreten in der Oeffentlichkeit ein möglichst wildes und martialisches Aussehen zu geben. Das Tragen von Hemdkragen war selbstverständlich verpönt. Später ging man allmählich zur grauen Windjacke und Schimütze über. Das braune Hemd wurde erst im Jahre 1925 allgemein eingeführt. Die rote Armbinde mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld hat Adolf Hitler, ebenso wie das Parteiabzeichen, die Sturmfahne und zu Beginn des Jahres 1923 auch die Standarte, selbst entworfen.

Der Ordnungsdienst der NSDAP., aus dem sich später die SA. entwickelte, setzte sich in der ersten Zeit aus sämtlichen männlichen Mitgliedern der Partei zusammen. Den Ehrennamen "Sturmabteilung" verlieh ihnen Hitler nach der denkwürdigen Hofbräuhaussaalschlacht vom 4. November 1921, bei der sie sich gegen eine überwältigende rote Uebermacht heroisch geschlagen hatten. Damals hatten die Marxisten zum ersten Male einen groß angelegten Sprengungsversuch einer nationalsozialistischen Versammlungen unternommen.

Den dramatischen Verlauf dieses Abends schildert der Führer in "Mein Kampf":

"Als ich um dreiviertel acht Uhr in die Vorhalle des Hofbräuhauses kam, konnte allerdings ein Zweifel über die vorhandene Absicht nicht mehr bestehen. Der Saal war übervoll und deshalb polizeilich gesperrt worden. Die Gegner, die sehr früh erschienen waren, befanden sich im Saal und unsere Anhänger zum größten Teil draußen. Die kleine SA. erwartete mich in der Vorhalle. Ich ließ die Türen zum großen Saal schließen und hieß dann die fünfundvierzig oder sechsundvierzig Mann antreten. Ich habe den Jungens vorgestellt, daß sie wahrscheinlich heute der Bewegung zum ersten Male auf Biegen und Brechen die Treue halten müßten, und daß keiner von uns den Saal verlassen dürfe, außer sie trügen uns als Tote hinaus; ich würde selbst im Saale bleiben, glaubte nicht, daß mich auch nur einer von ihnen verlassen würde; erblickte ich aber selber einen, der sich als Feigling erweise, so würde ich ihm persönlich die Binde herunterreißen und das Abzeichen fortnehmen. Dann forderte ich sie auf, beim geringsten Versuch zur Sprengung augenblicklich vorzugehen und dessen eingedenk zu sein, daß man sich am begmten verteidigt, indem man selbst angreift.

Ein dreifaches Heil, das dieses Mal rauher und heiserer klang als sonst.. war die Antwort.

Dann ging ich in den Saal hinein und konnte nun mit eigenen Augen die Lage überblicken. Sie saßen dick herinnen und suchten mich schon mit Augen zu durchbohren. Zahllose Gesichter waren mit verbissenem Haß mir zugewandt, während andere wieder, unter höhnischen Grimassen, sehr eindeutige Zurufe losließen. Man würde heute "Schluß machen mit uns", wir sollten auf unsere Gedärme achtgeben, man würde uns das Maul endgültig verstopfen, und was es solcher schöner Redensarten sonst noch gab. Sie waren sich ihrer Uebermacht bewußt und fühlten sich danach.

Dennoch konnte die Versammlung eröffnet werden, und ich begann zu sprechen. Ich stand im Hofbräuhausfestsaal immer an einer der Längsfronten des Saales und mein Podium war ein Biertisch. Ich befand mich also eigentlich mitten unter den Leuten. Vielleicht trug dieser Umstand dazu bei, um gerade in diesem Saale immer eine Stimmung entstehen zu lassen, wie ich sie sonst an keiner Stelle. ähnlich wiedergefunden habe.

Vor mir, besonders links vor mir, saßen und standen lauter Gegner. Es waren durchaus robuste Männer und Burschen zu einem großen Teil aus der Maffeifabrik, von Kustermann, aus den Isariazählerwerken usw. Der linken Saalwand entlang hatten. sie sich bereits ganz dicht bis an w einen Tisch vorgeschoben und begannen nun Maßkrüge zu sammeln, d. h. sie bestellten immer wieder Bier und stellten die ausgetrunkenen Krüge unter den Tisch. Ganze Batterien entstanden so, und es hätte mich wundergenommen, wenn die Sache heute wieder gut ausgegangen wäre.

Nach ungefähr eineinhalb Stunden - so lange konnte ich trotz aller Zwischenrufe sprechen - war es fast so, als ob ich Herr der Lage sein würde. Die Führer der Sprengtrupps schienen dies selbst auch zu fühlen; denn sie wurden immer unruhiger, gingen öfter hinaus, kamen wieder herein und redeten sichtlich nervös auf ihre Leute ein.

Ein psychologischer kleiner Fehler, den ich in der Abwehr eines Zwischenrufes beging und der mir, kaum, daß ich das Wort aus dem Munde hatte, selbst zum Bewußtsein kam, gab das Signal zum Losschlagen.

Ein paar zornige Zwischenrufe, und ein Mann sprang plötzlich auf einen Stuhl und brüllte in den Saal hinein-. "Freiheit!" Auf welches Signal hin die Freiheitskämpfer mit ihrer Arbeit begannen.

In wenigen Sekunden war der ganze Raum erfüllt von einer brüllenden und schreienden Menschenmenge, über die, Haubitzenschüssen ähnlich, unzählige Maßkrüge flogen; dazwischen das Krachen von Stuhlbeinen, das Zerplatschen der Krüge, Grölen und Johlen und Aufschreien.

Es war ein blödsinniger Spektakel.

Ich blieb auf meinem Platz stehen und konnte beobachten, wie restlos meine Jungens ihre Pflicht erfüllten.

Da hätte ich eine bürgerliche Versammlung sehen mögen!

Der Tanz hatte noch nicht begonnen, als auch schon meine Sturmtruppler, denn so hießen sie von diesem Tage an, angriffen. Wie Wölfe stürzten sie in Rudeln von acht oder zehn immer wieder auf ihre Gegner los und begannen, sie nach und nach tatsächlich aus dem Saale zu dreschen. Schon nach fünf Minuten sah ich kaum mehr einen von ihnen, der nicht schon blutüberströmt gewesen wäre. Wie viele habe ich damals erst so recht kennengelernt; an der Spitze meinen braven Maurice, meinen heutigen Privatsekretär Heß und viele andere, die, selbst schon schwer verletzt, immer wieder angriffen, solange sie sich nur auf den Beinen halten konnten. Zwanzig Minuten lang dauerte der Höllenlärm, dann aber, waren die Gegner, die vielleicht sieben- und achthundert Mann zählen mochten, von meinen nicht einmal fünfzig Mann zumgrößten Teil aus dem Saale geschlagen und die Treppen hinuntergejagt. Nur in der linken rückwärtigen Saalecke hielt sich noch ein großer Haufen und leistete erbittertsten Widerstand. Da fielen plötzlich vom Saaleingang zum Podium her zwei Pistolenschüsse, und nun ging eine wilde Knallerei los. Fast jubelte einem doch wieder das Herz angesichts solcher Auffrischung alter Kriegserlebnisse.

Wer schoß, ließ sich von da ab nicht mehr unterscheiden; nur das eine konnte man feststellen, daß von dem Augenblick an sich die Wut meiner blutenden Jungens noch mächtig gesteigert hatte und endlich die letzten Störer überwältigt aus dem Saale hinausgetrieben wurden.

Es waren ungefähr fünfundzwanzig Minuten vergangen; der Saal selbst sah aus, als ob eine Granate eingeschlagen hätte. Viele meiner Anhänger wurden gerade verbunden, andere mußten weggefahren werden, allein wir waren die Herren der Lage geblieben. Hermann Esser, der an diesem Abend die Versammlungsleitung übernommen hatte, erklärte: "Die Versammlung geht weiter. Das Wort hat der Referent", und ich sprach dann wieder.

Die Versammlung, in der die Wirkung auf die Massen durch das gesprochene Wort ausgeübt wird, war aber nur das eine der Mittel, durch welche das Volk für die nationalsozialistische Idee gewonnen werden sollte. Das andere, nicht minder wichtig, war die Demonstration. Hitler erkannte von Anfang an, daß der Nationalsozialismus dem Marxismus die Herrschaft über die Straße streitig machen müsse. So verging kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo in München in kleineren oder größeren Trupps marschiert wurde. Vorne wurde die Hakenkreuzfahne getragen oder auch die alte Flagge der Reichskriegsmarine, die damals noch mitgeführt wurde in Erinnerung an den heldenmütigen Einsatz, durch den sich die Freiwilligenverbände der Marine bei der Niederwerfung der kommunistischen Unruhen in München und im Ruhrgebiet ausgezeichnet hatten.

Kräftig gesungen wurde bei diesen Umzügen und die Lieder, die aus rauhen Kehlen erschollen, klangen nicht jedem Ohr erfreulich. Denn es waren nicht nur die altbekannten, von der Kriegszeit her so vertrauten Soldatenlieder, sondern auch neue, aus dem Augenblick herausgeborene mit einem zuweilen bedrolllich antisemitischen Inhalt, so daß man manchesmal beobachten konnte, wie sich beim Herannahen des Zuges die Rolläden an gewissen Wohnungen und Geschäften geräuschvoll schlossen. Ein Lied aber war bis zum Zusammenbruch des 9. November das Leiblied der Bewegung, und es ist jedem altelL Kämpfer bis heute unvergeßlich geblieben:

Hakenkreuz am Stahlhelm,
schwarz-weiß-rotes Band -
Sturmabteilung Hitler
werden wir genannt.

Mehr und immer mehr Leute schlossen sich unterwegs einer solchen Kolonne an und sangen laut und begeistert mit, mancher, um von diesem Tage an die Bewegung niemals mehr zu verlassen.

3. Kapitel

Bayern wird erobert

Die ersten Ortsgruppen außerhalb Münchens waren Rosenheim und Landshut.

Im Gegensatz zu dein Aufbau bürgerlicher Parteien, die meist zu Beginn ihrer Tätigkeit an möglichst vielen Plätzen Ortsgruppen gründeten und Führer einsetzten, noch bevor sie Soldaten hatten,

vollzog sich der Aufbau'der NSDAP. organisch. Darum war es auch der Wille des Führers, sich zunächst in e i n e r Stadt eine feste Position zu schaffen, von der aus dann später Vorstöße ins Land hinaus unternommen werden konnten.

Diese Stadt war München. Auf sie konzentrierte am Anfang Adolf Hitler seine ganze Kraft, und selbst, als er dort schon festen Fuß gefaßt hatte und im Lande schon eine große Zahl von Stützpunkten bestand, blieb ihr sein Hauptaugenmerk zugewandt. So sprach er wöchentlich, abgesehen von dem jeden Montag stattfindenden Zentralsprechabend, in München in öffentlichen Versammlungen.

Wenn Leute von auswärts, angezogen von den Ereignissen in München und getrieben von ihrer eigenen inneren Sehnsucht nach einer Aenderung der politischen Lage in Deutschland, in Adolf Hitlers Versammlungen gekommen waren, so trugen sie die Kunde von seiner Persönlichkeit und von seinem Wollen in ihre Heimat und warben dort wiederum eine Schar unentwegter und fanatischer Kämpfer für seine Idee. Erst dann aber, wenn an einem Orte durch die entsprechenden Vorarbeiten und durch eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern die Grundlagefür eine organisatorische Erfassung der Anhänger gegeben war, wurde zur Ortsgruppengründung geschritten. In einem Gasthause oder in einem sonst geeigneten Saale berief man eine öffentliche Versammlung ein. Die Anhänger hatten sich vorher aus München Flugzettel und Anmeldeformulare mitgebracht, und wenn dann noch ein Redner aus der Zentrale oder gar der Führer selbst erschien, dann war die neue Ortsgruppe gesichert. Als schon eine SA, bestand, wurde sie bei solchen Anlässen wie überhaupt bei Versammlungen aus der ganzen Umgegend zusammengezogen. Die Männer kamen oft stundenweit zu Fuß, mit Rad oder Lastwagen. Im Anfang waren es alle verfügbaren männlichen Parteigenossen, die zum Schutze der Versammlung zusammenströmten, denn die Gegner boten ihrerseits natürlich alles auf, um die Errichtung neuer Stützpunkte zu verhindern.

Da konnte es denn nicht ausbleiben, daß- diese Volksversammlungen häufig in wüsten Saalschlachten endeten, wobei allerdings meistens die Nationalsozialisten siegreich das Feld behaupteten. Natürlich erlitten sie auch in einzelnen Fällen Schlappen, dann, wenn eine Versammlung nicht genügend vorbereitet war oder wenn sich die Gegner eine "Kanone" als Diskussionsredner verschrieben hatten, die dann mit einem entsprechenden Aufgebot anrückte. Einmal, es war im Jahre 1923, war eine nationalsozialistische Versammlung in Regensburg von einer marxistischen Uebermacht auseinandergeschlagen worden. Da beschloß der Führer eine Strafexpedition. Es wurde eine neue Versammlung anberaumt, zu der die Münchner SA. vollzählig erscheinen sollte, um den Regensburger Marxisten ein für allemal zu zeigen, daß wir ihilen, wenn sie es darauf anlegten, in puncto Terror durchaus gewachsen waren. Zu diesem Zweck wurde ein Sonderzug gemietet. Aber als wir in froher Kampfstimmung am Münchner Hauptbahnhof sammelten, kam ein polizeiliches Verbot, und der Plan mußte auf eine spätere Zeit verschoben werden.

Uebrigens waren die Marxisten durchaus nicht die einzigen Gegner, mit denen die Nationalsozialisten der ersten Jahre zu rechnen hatten. Im Separatismus erwuchs ihnen ein zweiter, nicht minder hartnäckiger und gefährlicher Feind, dessen demagogische Propaganda die Vorteile, welche das bayerische Volk bei einer Loslösung Bayerns vom marxistisch mißregierten Reich genießen würde, in den schillerndsten Farben zu malen verstand.

Obwohl die NSDAP. in ihrer ganzen Einstellung um kein Jota von ihrem Ziele und ihrem Programm abzuweichen gewillt war, mußte sie mit den in Bayern bestehenden verschiedenen Verbänden vaterländischen Charakters Fühlung halten und auch gelegentlich bei bestimmten Anlässen mit ihnen zusammengehen. Dies war vor allem der Fall, wenn in großen Demonstrationen auf dem Königsplatz eine einheitliche Willenskundgebung zustande kommen sollte, wie etwa gegen das anläßlich der Erschießung Rathenaus proklamierte Republikschutzgesetz oder gegen die Auflösung der Einwohnerwehren. Ergaben sich aus solchen gemeinsamen Aktionen auch manche Vorteile für die Bewegung, so erwies sich doch bald auch hier die Wahrheit des Wortes, daß der Starke am mächtigsten allein ist. Denn Ziel des Führers konnte auf die Dauer nicht Arbeits- und Interessengemeinschaft sein, was er wollte, war das allmähliche Verschwinden im Wollen annähernd gleich gerichteter Gruppen und Organisationen und ihr Aufgehen in der NSDAP.

Die Deutsch-sozialistische Partei, wenigstens ihre in Franken unter Führung von Julius Streicher bestehende Gruppe, war eine der ersten völkischen Organisationen, die den Weg zu Adolf Hitler fand. in Streicher gewann der Führer nicht nur einen seiner treuesten Mitstreiter, sondern vor allem einen Mann, der den kompromißlosen Kampf gegen Alljuda auf seine Fahnen geschrieben hatte.

Auch in München war ein Mann, der gleichfalls schon sehr früher die Gefahr des Judentums für das deutsche Volk erkannt und über den Antisemitismus zum Nationalsozialismus gefunden hatte, Dietrich Eckart, der volksverbundene Dichter, hatte als aufrechter und mutiger Patriot inmitten der

roten Münchner Räterepublik seine kühne Zeitschrift Auf gut deutsch" herausgegeben. Schon im Sommer 1919 stieß er zu Adolf Hitler, mit dem ihn bald eine enge Freundschaft verband, und zwei Jahre später übernahm er die Hauptschriftleitung des "Völkischen Beobachters". Als Berlin 1923 auf Grund des Republikschutzgesetzes einen Haftbefehl gegen ihn erließ, mußte er sich längere Zeit auf dein Obersalzberg bei Berchtesgaden versteckt haltW durch ihn lernte der Führer diese Gegend, die ihm heute Heimat geworden ist, kennen und lieben. In seinem "Deutschland erwache!", das später von GanBer vertont wurde, hat Dietrich Eckart der Bewegung ein Kampflied von ewigem Wert geschenkt.

Die Bewegung war stets gewillt, das Herz des deutschen Volkes mit geistigen Waffen, durch unermüdliche Aufklärung zu erringen. Wo ihr aber Gewalt entgegengesetzt wurde, da war sie entschlossen, diesen Terror, wenn es sein mußte, mit aller Brutalität niederzubrechen. Bis jetzt gebot der Marxismus über die Straße. Da prägte Adolf Hitler das Wort: "Wir haben dem Marxismus beizubringen, daß der künftige Herr der Straße der Nationalsozialismus ist, genau so, wie er einst der Herr des Staates sein wird."

Daß es dem Führer mit dieser Parole ernst war" sollte die Oeffentlichkeit in Koburg erfahren. An der Spitze von 800 Münchner SA.-Männern zog Adolf Hitler am 14. Oktober 1922 mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen in diese rote Hochburg ein. Die bürgerlichen Parteien, die gemeinsam mit den Nationalsozialisten dort einen deutschen Tag veranstalten wollten, waren schon im Begriffe, vor der drohenden Haltung der roten Meute zu kapitulieren.

Aber der Führer lehnte die Vorschläge ihrer Vertreter, die sie ihm als Ergebnis ihrer Verhandlungen mit den Marxisten bei seiner Ankunft am Bahnhof unterbreiteten, glatt ab. Die Nationalsozialisten sollten mit eingerollten Fahnen, ohne Musik und nicht in geschlossenem Zuge die Stadt betreten. Sofort gab der Führer den Befehl zum Antreten der Hundertschaften. Nun sollten ihn die roten Herrschaften und ebenso die "völkischen" Angsthasen einmal kennenlernen!

"Schon auf dem Bahnhofplatz", so schreibt der Führer über den denkwürdigen Marsch, "empfing uns eine nach vielen Tausenden zählende, grölende und johlende Menschenmenge. "Mörder", "Banditen", "Räuber", "Verbrecher" waren die Kosenamen, mit denen uns die vorbildlichen Begründer der deutschen Republik liebreich überschütteten. Die junge SA. hielt mustergültig Ordnung, die Hundertschaften formierten sich auf dein Platz vor dem Bahnhof und nahmen zunächst von den Anpöbelungen keine Notiz. Durch ängstliche Polizeiorgane wurde der abmarschie'rende Zug in der für uns alle ganz fremden Stadt nicht, wie bestimmt, in unser Quartier, eine an der Peripherie Koburgs liegende Schützenhalle,.sondern in den Hofbräuhauskeller, nahe dem Zentrum der Stadt, geleitet. Links und rechts vom Zuge nahm das Toben der begleitenden Volksmassen immer mehr zu. Kaum daß die letzte Hundertschaft in den Hof des Kellers eingebogen war, versuchten auch schon große Massen, unter ohrenbetäubendem Geschrei, nachzudrücken. Um dies zu verhüten, schloß die Polizei den Keller ab. Da dieser Zustand ein unerträglicher war, ließ ich nun die SA. noch einmal antreten, ermahnte sie kurz und forderte von der Polizei die augenblickliche Oeffnung der Tore. Nach längerem Zögern kam sie dem auch nach.

Wir marschierten nun den Weg, den wir gekommen waren, wieder zurück, um zu unserem Quartier zu gelangen, und da mußte nun allerdings endlich Front gemacht werden. Nachdem man durch Schreien und beleidigende Zurufe die Hundertschaften nicht aus der Ruhe hatte bringen können, griffen die Vertreter des wahren Sozialismus, der Gleichheit und Brüderlichkeit, zu Steinen. Damit war unsere Geduld zu Ende, und so hagelte es zehn Minuten lang links und rechts vernichtend nieder, und eine Viertelstunde später war nichts Rotes mehr auf den Straßen zu sehen."

Auch spätere Angriffe der Marxisten und ihre Sabotageversuche bei der Rückfahrt des Sonderzuges wurden gebührend zurückgewiesen, und so wurde dieser Tag zu einem Markstein in der, an Erfolgen so reichen Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung. Das Koburger Abzeichen, neben dem goldenen Ehrenzeichen der NSDAP. und dem Blutorden des 9. November 1923 die höchste Auszeichnung der Bewegung, ist noch heute für alle Teilnehmer an diesem siegreichen Kampfe das sichtbare Zeichen einer stolzen Erinnerung.

Schon wenige Monate später, im Januar 1923, verzeichnen die Annalen der NSDAP. ein weiteres Ereignis, das für die Bewegung in der Folge große Bedeutung erlangen sollte' Es ist dies der erste Reichsparteitag, der nach mancherlei Schwierigkeiten und Fährnissen und trotz eines von der bayerischen Regierung verhängten Ausnahmezustandes am 27. und 28. Januar abgehalten werden konnte. Zum ersten Male trafen sich die Nationalsozialisten aus ganz Süddeutschland - die verhältnismäßig wenigen norddeutschen Parteigenossen waren großenteils von der roten Thüringer Regierung abgefangen und an der Teilnahme verhindert worden - in München, dem sie für diese Tage den Stempel des Nationalsozialismus aufprägten.

Dieser Ahnherr unserer Nürnberger Reichsparteitage hält naturgemäß mit diesen keinen Vergleich aus. Trotzdem findet man in ihm, wenn auch noch im Keime und in kleinem, unvollkonimenem Rahmen den Stil, den der Führer jetzt in Nürnberg für alle Zeiten manifestiert hat. Am Vorabend wurden die Teilnehmer in Massenversammlungen begrüßt. Anderntags wurden in den Nebenräumen des Hofbräuhauses, dessen Festsaal als Standquartier diente, Sondertagungen für Organisationsund Propagandafragen usw. abgehalten. Vor den Delegierten der Ortsgruppen sprach der Führer in mehrstündiger, groß angelegter Rede über die Ziele der Bewegung und über die politische Lage. Endlich brachte eine Generalmitgliederversammlung im Zirkus Krone eine Neuwahl des Vorstandes des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins e. V., eine Zeremonie, die damals noch das Vereinsgesetz vorschrieb und die unter allgemeiner Heiterkeit der Mitglieder vor sich ging. Das Hauptereignis war aber die Weihe der ersten vier Standarten und ihre Uebergabe an die SA., die der Führer auf dem schneebedeckten Marsfelde vollzog. -

Inzwischen war man in der Geschäftsstelle nicht müßig, um allen organisatorischen und verwaltungstechnischen Aufgaben gerecht zu werden, wenn diese auch - was bei dem damals auf eine gewaltsame Entscheidung hindrängenden, revolutionären Charakter der Partei begreiflich ist - hinter der politischen Aufklärungsarbeit und dem Ausbau der SA. zurücktreten mußten.

Dazu kommt, daß wir uns natürlich in steten Geldschwierigkeiten befanden, ein Uebel, das die Bewegung nahezu während der ganzen Kampfzeit nicht verlassen sollte.

Man wai daher für jede Spende dankbar, unter der einen Voraussetzung, daß sie bedingungslos gegeben wurde. Auf das "Große Los", das uns mit einem Schlage aller Not enthoben hätte, mußten wir allerdings vergeblich warten.

Eines Tages - es war schon ziemlich stark in der Inflationszeit - ließ sich in der Corneliusstraße beim Haüptgeschäftsführer Amann ein Ingenieur melden. Es war ein würdig aussehender alter Herr mit weißem Bart, der uns umständlich erklärte, er habe sich entschlossen, der Partei einen größeren Geldbetrag zur Verfügung zu stellen. Er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß kein Opfer zu groß sei für diese Bewegung. Er könne sich im übrigen dies leisten, denn er sei - Gott sei Dankl - in guten, fast möchte er sagen sehr guten Verhältnissen. Die Bedeutung dieser Worte wurde für uns noch durch die Tatsache unterstrichen, daß unser Besucher eine ziemlich umfangreiche Handtasche bei sich hatte. Amann warf mir einen vielsagenden Blick zu. Wir hofften beide, daß der alte Herr das viele Geld, das er uns vermachen wollte, in diesem Koffer untergebracht habe.

Obwohl unsere Zeit sehr gemessen war und zahlreiche andere Besucher bereits im Schalterraum warteten, unterhielten wir uns auf Biegen und Brechen mit dem alten Herrn. Wir erörterten mit ihm nochmals die Ziele der Bewegung und bestärkten ihn in seiner guten Meinung über uns, in der sicheren Erwartung, er werde seiner uns zugedachten Spende noch etwas hinzufügen.

Endlich erhob er sich. Die Spannung war kaum mehr zu ertragen. Jetzt wird er den Koffer öffnen - - Aber der Förderer der nationalen Sache dachte nicht daran. Er kramte in seiner Brieftasche und legte mit der Miene eines Gönners, der eben ein Waisenhaus gestiftet hat, einen Geldschein auf den Tisch. Wieviel es war, weiß ich nicht mehr genau. Ich weiß nur, daß der Betrag die Kaufkraft einer Reichsmark nicht, wesentlich überschritt. Unsere Enttäuschung kannte keine Grenzen. Der weißbärtige Herr aber ging im Bewußtsein, eine patriotische Tat vollbracht zu haben. -

Kurz nach dem ersten Reichsparteitag nahm das Schicksal der SA. eine bedeutungsvolle Wendung. Die Sturmabteilungen, die bis dahin von einem schneidigen jungen Marineoffizier, Leutnant z. S. Klintzsch, geführt wurden, wurden dem Oberbefehl des Pour-le-m6rite-Fliegers Hauptmann Göring unterstellt. Großzügig und umsichtig nahm er ihren organisatorischen Ausbau nach militärischen Grundsätzen vor und schuf damit ein Instrument, das schon bald seine Schlagkraft und Disziplin unter Beweis stellten sollte.

4. Kapitel

9. November 1923

"Und setzet ihr nicht das Leben ein - nie wird euch das Leben gewonnen sein!"

Es gibt Dinge im menschlichen Leben, die getan werden m ü s s e n, gleichgültig. ob ihnen ein Erfolg

beschieden ist oder nicht, Entschließungen und Taten, denen man sich nur um den Preis der inneren Freiheit, seiner Geltung, seines Glückes, ja seines Lebens entziehen kann. Es gibt daher Niederlagen, durch die man hindurchgehen muß, der einzelne, eine Bewegung, eine Nation.

Dazu gehört der 9. November 1923.

Ein schwarzer Tag fürwahr in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, aber zugleich ein Wendepunkt im Geschehen unserer Zeit.

An diesem Tage versuchte ein Mann mit wenigen Getreuen das deutsche Schicksal zu wenden. Er wagte eine Tat, obglei ch die größte Wahrscheinlichkeit gegen ein Gelingen sprach.

Aber diese Tat mußte geschehen. Nur dem, der den Mut hatte, den Sprung in das Ungewisse zu wagen, konnte die deutsche Zukunft gehören. Aus Blut nur und Kampf konnte die Saat eines schöneren Vaterlandes emporsteigen.

Als Adolf Hitler sich in seinem Innern zum Losschlagen entschloß, da hatte er eine der schwierigsten Entscheidungen seines Lebens getroffen. Es gehörte schon ein unerhörtes Maß von Kühnheit dazu, ohne den Befehl irgendeines Menschen in der Welt, nur aus eigenstem Entschluß heraus zu handeln, der bestehenden Ordnung den Kampf anzusagen, eine Regierung, die nun einmal im Besitze der staatlichen Machtmittel war, für abgesetzt zu erklären und die ganze Last der Verantwortung für all das, was aus diesem Staatsstreich an Folgen sich ergeben mußte, allein zu tragen.

Adolf Hitler tat es. Er konnte nicht länger warten.

Am 10. Januar 1923 hatten die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt, um sich durch Sachwerte für weitere Reparationszahlungen schadlos zu halten. Die Bevölkerung versuchte, ihnen passiven Widerstand entgegenzusetzen. Keiner Weisung eines Franzosen wurde gehorcht, die Fabriken stellten die Arbeit ein, Streik auf der ganzen Linie.

Nur einzelne nationale Aktivisten - in der Hauptsache waren es Nationalsozialisten - gingen weiter und fügten dem Gegner durch Zerstörungen von Eisenbahnlinien, Sprengung von Brücken und ähnliches beträchtlichen Schaden zu. Dabei wurde der Nationalsozialist Albert Leo Schlageter durch Verrat in die Hände der Franzosen überliefert und am 26. Mai auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf erschossen. Er starb aufrecht und wurde zum Volkshelden der deutschen Nation.

Der passive Widerstand aber mußte endlich scheitern. Was konnte ein waffen- und führerloses Volk auf die Dauer gegen eine vorzüglich organisierte und ausgerüstete Heeresmacht ausrichten, die sich als Herr dieses deutschen Landes fühlte? Sie konnte sein Vordringen stören, bestenfalls verzögern, aber niemals aufhalten. Die Regierung - damals war ein an sich nationalgesinnter Mann, Cuno, Reichskanzler - unterstützte zwar den passiven Widerstand, ja sie war selbst der Vater dieses Gedankens.

Im Grunde war das Ganze sinnlos. Es hätte nur Zweck gehabt, wenri man die damit gewonnene Zeit dazu benützt hätte, einen aktiven Widerstand zu organisieren, Dazu aber konnte sich auch das Kabinett nicht aufraffen.

Am 26. September 1923 mußte der passive Widerstand in aller Form aufgegeben werden. Alle Opfer, die während seiner Dauer von der Bevölkerung gebracht worden waren, schienen umsonst gewesen zu sein. Tod, Kerker, Mißhandlungen aller Art, Ausweisungen, die Last der Einquartierung fremder, hochfahrender Soldaten mit all ihren Demütigungen, alles vergebens. Die Erfüllungspolitik, die am Marke des Volkes zehrte und die Ehre der Nation in den Staub trat, nahm ihren Fortgang,

Daher gestaltete sich auch die deutsche Wirtschaftslage immer katastrophaler, Der Verfall unserer Währung schritt in schnellem und endlich in rasendem Tempo weiter, die Inflation führte zu Ziffern, die sich die kühnste Phantasie nicht vorzustellen vermag. Man druckte Papiergeld in unerschöpflichen Mengen und erhöhte die Löhne, Die natürliche Folge war ein Steigen der Preise, das wiederum eine Lohnsteigerung nach sich zog. Das Geld, das einer heute eingenommen hatte, war morgen nichts mehr wert. Eine wilde Spekulation, ein Ausverkauf deutscher Werte an zahlungskräftige Ausländer setzte ein. Zahllose Existenzen, wurden vernichtet. Der gerissene und skrupellose Geschäftemacher, der die Konjunktur auszunützen verstand, triumphierte über den Biedermann. Der Jude füllte sich die Taschen.

Dies ging so fort, bis der Dollarkurs eine Billion erreicht hatte. Machtlos stand die Regierung diesem furchtbaren Geschehen gegenüber. Aber das Volk schrie nach einer Tat. Was geschehen sollte, wußte

das Volk nicht, aber daß etwas geschehen mußte, das war ihm klar.

Inzwischen war in Bayern - nicht zuletzt durch die Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers und seiner NSDAP. - so etwas wie ein Herd der nationalen Opposition entstanden, die sich gegen die Berliner Systemregierung richtete, und es hatte den Anschein, als ob von hier aus die deutsche Frage gelöst werden sollte. Freilich waren auch hier Kräfte am Werk, denen es nicht so sehr darauf, als vielmehr auf eine Lostrennung Bayerns vom Reich ankam. Einzelne spielten sogar im Zusammenhang damit mit dem Gedanken einer Wiedereinführung der Monarchie durch Ausrufung des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht zum König von Bayern. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Lostrennung nur in Anlehnung an eine fremde Macht möglich war und zur Zerschlagung des Deutschen Reiches führen mußte.

Anläßlich des Deutschen Tages in Nürnberg am 1. und 2. September hatten sich dort die NSDAP., der ßund Oberlandund die "Reichsflagge" (nach einem Treubruch ihres Führers Hauptmann Heiß war es eine Absplitterung der Reichsflagge unter Hauptmann Röhm, die sich "Reichskriegsflagge" nannte) zum "Deutschen Kampfbund" zusammengeschlossen, dessen politische Führung am 25. September Adolf Hitler übertragen wurde. Militärisch standen die Kräfte des Kampfbundes unter dem Befehl des Oberstleutnants Kriebel.

Die bayerische Regierung antwortete auf die einheitliche politische Ausrichtung des Kampfbundes mit der Einsetzung Dr. von Kahrs zum bayerischen Generalstaatskommissar und übertrug ihm die vollziehende Gewalt in Bayern. Mancher oberflächliche Beobachter sah damals in ihm den kommenden deutschen Diktator. Kahr verhängte sofort den Ausnahmezustand über Bayern und verbot eine für den nächsten Tag geplante machtvo4e Kundgebung der Nationalsozialisten. Er wollte mit allen Mitteln die "Ruhe und Ordnung" aufrechterhalten. Daß er der starke Mann nicht wahr, auf den alles wartete, zeigte sich bald, wenn er auch zunächst in zwei nunmehr ausbrechenden Konflikten zwischen Bayern und der Reichsregierung den bayerischen und nationalen Standpunkt behauptete. Man ging sogar so weit, ganz offen von einem "Marsch nach Berlin" zu sprechen und dachte sich diesen Marsch zunächst auch ganz realistisch als das, was der Name sagte, wenn man auch dann den Mut zur letzten Konsequenz nicht besaß und später kühn behauptete, dies sei nur geistig und in übertragenem Sinne zu verstehen gewesen.

Adolf Hitler aber stellte die notwendige Fühlung mit Kahr, dem bayerischen Wehrkreiskommandeur General von Lossow und dem baverischen Polizeiobersten von Seisser sowie mit den vaterländischen Verbänden Bayern her. Er hätte sich mit jedem verbündet, von dem er hoffen konnte, daß er ihn seinem Ziele näher brachte. Dieses Ziel hieß: die Befreiung Deutschlands.

Ein Kampf gegen die gesamte staatliche Gewalt in Deutschland wäre von Anfang an zur Aussichtslosigkeit verurteilt gewesen. Aber ein Kampf gegen die schwächliche marxistische Reichsgewalt, der sich auf die staatlichen Machtmittel eines Landes und zugleich auf die in Bayern im Volke wurzelnde NSDAP. stützen konnte, durfte um so eher wenigstens die Möglichkeit eines Erfolges für sich in Anspruch nehmen, als auch der Generalquartiermeister des Weltkrieges, General Ludendorff, mit im Bunde war. Seine Name, so hoffte man, würde im entscheidenden Augenblick alle bis dahin noch schwankenden Patrioten mitreißen, um die marxistische Herrschaft in Berlin wie einen Spuk hinwegzufegen. Warten, bis sich eine 51prozentige Erfolgsaussicht bot, wie sich General Lossow wünschte, konnte man freilich nicht. Es blieb für Hitler also nichts anderes übrig, als die Initiative an sich zu reißen und eine vollendete Tatsache zu schaffen, die die anderen der Verantwortung für den Entschluß zum Handeln enthob. Der Absprung mußte ihnen erleichtert werden.

Das sollte am 8. November 1923 geschehen. Am 5. Jahrestage des marxistischen Novemberverbrechens sollte dieser schändlichste Abschnitt der deutschen Geschichte durch eine Tat beendet werden.

Für diesen Abend hatten die Vaterländischen Verbände Münchens, vor allem der "Bund Bayern und Reich" eine Kundgebung in den Bürgerbräukeller einberufen, in der Kahr eine progra mmatische Rede halten wollte. Um 8.45 Uhr, als er etwa eine halbe Stunde gesprochen hatte, entstand plötzlich am Saaleingang Lärm und Bewegung. Adolf Hitler, von einigen wenigen, mit Pistolen bewaffneten, verwegenen Leuten gefolgt, stürmte herein und drängte sich durch die Massen zum Podium. Er sprang auf einen Stuhl, feuerte einen Pistolenschuß gegen die Decke des Saales ab und rief mit seiner Löwenstimme: "Die nationale Revolution ist ausgebrochen! Der Saal ist von Schwerbewaffneten besetzt. Niemand darf den Saal verlassen!" Kahr erbleichte. Der ganzen Versammlung bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Hitler erklärte nunmehr die bayerische Regierung und die Reichsregierung für abgesetzt und verkündete die Bildung einer provisorischen Nationalregierung. Sodann forderte er die Herren Kahr, Lossow und Seisser auf, ihm zu einer

Besprechung in ein Nebenzimmer zu folgen.

Der Handstreich war gelungen. Ungenierkt waren die Lastwagen mit den Sturmabteilungen durch die nächtlichen Straßen zum Bürgerbräukeller gekommen. Keiner der bürgerlichen Versammlungsteilnehmer dachte an Widerstand, obgleich die Zahl der Hitler-Leute verschwindend gering war.

Aber noch stand Hitler eine schwere Aufgabe bevor. Es galt, die Ueberiumpelten zu gewinnen. ihre noch bestehenden persönlichen Bedenken zu zerstreuen und sie zu gemeinsamem Handeln zu veranlassen. Hitler klärte die Herren im Nebenzimmer über die Lage auf und teilte ihnen die zu treffenden Maßnahmen mit. Bayern sollte das Sprungbrett für die neue Reichsregierung werden. Der damalige Münchner Polizeipräsident Ernst Pöbner, ein ungewöhnlich fähiger, kühner und entschlossener Nationalist, der sich ebenso wie sein Oberamtmann Dr. Frick bedingungslos Hitler zur Verfügung gestellt hatte, sollte bayerischer Ministerpräsident mit diktatorischen Vollmachten, Kahr sollte bayerischer Landesverweser werden. Ludendorff war als Führer der nationalen Armee, Seisser als Reichspolizeiminister in Aussicht genommen, die Leitung des politischen Kampfes wollte Adolf Hitler selbst übernehmen.

Hitler hielt nunmehr im Saale eine zündende Ansprache, Er erklärte die Regierung der Novemberverbrecher in Berlin für abgesetzt und teilte der Versammlung seine nächsten Pläne init. Die eisige Stimmung, die zunächst noch im Saale geherrscht hatte, löste sich allmählich und machte einem brausenden Jubel der Begeisterung Platz. Als Hitler daraufhin sich wieder ins Nebenzimmer begab und kurz darauf auch General Ludendorff dort eintraf, erklärten Kahr, Lossow und Seisser ihr Einverständnis und bekräftigten dies durch Handschlag vor der ganzen Versammlung.

Niemand konnte ahnen, daß sie wenige Stunden darauf ihr Wort brechen würden.

Während sich diese Vorgänge im Bürgerbräukeller abspielten, war der "Stoßtrupp Hitler", lauter ausgesuchte, verwegene Leute - Männer wie Schreck, Berchtold, Schaub waren darunter - auf Befehl des Kommandeurs der SA., Hermann Göring, in das Gebäude der "Münchener PosC, des Organs der Sozialdemokraten, eingedrungen und hatte diese marxistische Giftküche in Trümmer geschlagen. Rudolf Heß hatte die roten und schwarzen Mitglieder der bayerischen Regierung und des Münchener Stadtrates verhaftet und als Geiseln in der Nähe Münchens festgehalten, Die Geschäftsstelle der Partei war in die von Amann besetzten Räume der "Bayerischen Siedelungsund Landbank" eingezogen, wo die ganze Nacht hindurch eine fieberhafte Tätigkeit herrschte. Das Hauptquartier der provisorischen Nationalregierung aber befand sich im Bürgerbräukeller.

Schon gegen Morgen verdichteten sich die Gerüchte, daß Kahr, Lossow und Seisser "umgefallen" seien. Sie hatten sich, von Ludendorff gegen Ehrenwort freigelassen, in die Kaserne der Reichswehr begeben und organisierten die Gegenmaßnahmen gegen die nationale Revolution. Ob sie, wie sie später vor dem Volksgerichtshof behaupteten, im Bürgerbräukeller nur "Komödie gespielt" hatten, um sich die Handlungsfreiheit zu bewahren, oder ob sie sich nachher vor einer inzwischen von der Reichswehr und dem bayerischen schwarzen Kultusminister Matt geschaffenen vollendeten Tatsache sahen und unter Zwang handelten, ist belanglos für die Beurteilung des schmählichen Verrates. den sie an der nationalen Erhebung begangen haben.

Für Adolf Hitler und seine Freunde aber gab es kein Zurück mehr. Es galt nun, durch eine Propaganda ohnegleichen die Münchenei Bevölkerung mitzureißen und dadurch noch in letzter Stunde einen Umschwung der Dinge herbeizuführen. Hitler entschloß sich daher, an der Spitze eines Zuges durch die Straßen Münchens zu marschieren. Am 9. November um 12 Uhr mittags setzte sich die SA. und der Bund Oberland vom Bürgerbräukeller aus in Bewegung. Vorneweg wurde die Hakenkreuzfahne getragen, dann folgte die Spitzengruppe, in der sich neben Adolf Hitler u. a. General Ludendorff, Hauptmann Göring. Dr. Weber, der Fübrer des Bundes Oberland und Alfred Rosenberg befanden.

Schon an der Ludwigsbrücke, die von Landespolizei abgesperrt war, versuchte man den Zug aufzuhalten. Die Polizisten wurden aber entwaffnet und unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung wälzte sich die Marschkolonne unaufhaltsam durch das Thal zum Marienplatz, bog dort in die Weinstraße ab lind zog weiter durch die Perusastraße zum Max-Josef-Platz, um von dort, an der Residenz vorbei, die Ludwigstraße zu gewinnen.

An der Feldherrnhalle stand wiederum ein starkes Polizeiaufgebot, das den Zug zum Halten zwingen wollte. Aber nun gab es kein Halten mehr. So oder so. Der Marsch in die Freiheit mußte zu Ende geführt werden, und wenn er zu einem Opfergang werden sollte. In der Sperrkette der Polizei fiel ein Kommando - und nun geschah das Furchtbare: deutsche Männer, die in Ausübung soldatischer

Pflicht handelten, schossen auf die deutsche Freiheitsbewegung, an deren Spitze Adolf Hitler und der Generalquartiermeister des Weltkrieges marschierten! Umbarmherzig knatterten die Salven in den dichtgedrängten Zug und zahllose Nationalsozialisten wälzten sich in ihrem Blute. Adolf Hitler zog sich im Sturze einen Schlüsselbeinbruch und eine Schultergelenkverletzung zu, sein treuer Begleiter Ulrich Graf, der sich schützend vor seinen Führer geworfen hatte, brachvon mehreren Kugeln durchbohrt, schwerverwundet zusammen. G ö r i n g sank mit einer schweren Schußwunde am Bein nieder. Vierzehn Helden - ihre Namen sind in die Unsterblichkeit eingegangen - lagen tot auf dem Pflaster. Die Fahne, gerötet von ihrem Blute, konnte gerettet werden, Sie ist als "Blutfahne" heiligstes Symbol der Bewegung geworden.

Hitler wurde im Auto nach Uffing am Staffelsee gebracht, wo er am nächsten Tage verhaftet wurde. Der Traum der deutschen Freiheit schien ausgeträumt zu sein.

Während der tragischen Ereignisse an der Feldherrnhalle hFtte die Reichskriegsflagge das Gebäude des Wehrkreiskommandos an der Ludwigstraße gegen die Reichswehr gehalten, bis sie sich völlig umzingelt sah und die Waffen strecken mußte. Hier hatte die Bewegung zwei weitere Tote zu beklagen. Die Fahne der Reichskriegsflagge trug damals Heinrich Himmler. Den Befehl führte Ernst Röhrn. Der Verrat, den er später an der Bewegung, an seinem Führer und damit an Deutschland beging, und den er und seine Helfershelfer mit dem Leben bezahlen mußten, wiegt doppelt schwer angesichts dieser Stunde gemeinsamen Handelns und gemeinsamer Gefahr.

Zwei Tage darauf wurde die Geschäftsstelle der NSDAP. in der Corneliusstraße von der Polizei besetzt. Die Kartei und alles wichtige Material konnten jedoch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Kahr erließ ein Verbot der Partei und beschlagnahmte ihr gesamtes Vermögen. Desgleichen wurde der "Völkische Beobachter" verboten. Jede weitere nationalsozialistische Betätigung wurde mit strengsten Strafen bedroht. Man sprach von einer vollständigen"Liquidation" der nationalsozialistischen Bewegung.

Welche Vermessenheit! Zum ersten Male horchte man in ganz Deutschland auf, als Adolf Hitler im großen Prozeß unerschrocken und fanatisch für seine Sache eintrat. In allen deutschen Gauen flogen ihm die Herzen kühner und treuer Kämpfer zu, als er in seinem Schlußwort die seherhaften Worte sprach: "Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Hakenkreuzfahne auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 9. November auf uns geschossen haben. Ich glaube, daß das Blut nicht ewig uns trennen wird."

Später hat sich der Führer zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß die Zeit am 9. November noch nicht reif war. Bei der Zehn-Jahres-Feier im Bürgerbräukeller am 9. November 1933 nennt er den damaligen Zusammenbruch "Weisheit der Vorsehung", aber er fügt hinzu: "und doch bin ich davon überzeugt, daß wir, als wir damals so handelten, im Auftrag einer höheren Gewalt so handeln mußten und nicht anders."

Die unter der Fahne des Hakenkreuzes zur Feldherrnhalle marschierten, dem neuen Reich entgegen, sie sind keinem Phantom gefolgt, sondern dem Zug ihres Herzens, dem lauten Ruf eines Ideals, das durch die Stimme des Führers zu ihnen sprach. Alle waren sie bereit, das Höchste hinzugeben, das sie zu geben hatten, weil sie die in Adolf Hitler verkörperte Idee höher stellten als da.s eigene Leben. Aber sechzehn Männer sind es, von denen das Schicksal dieses Opfer angenommen hat.

Und so sind die Toten des 9. November die ersten Märtyrer des nationalsozialistischen Kampfes geworden. Viele sind ihnen nachgefolgt und haben wie sie Blut und Leben geopfert auf dem Altar des Vaterlandes. Aber s i e waren die ersten. Ihr Kampf war um vieles aussichtsloser wie der der späteren Jahre. Daher war auch ihr Einsatz größer. Sie erbrachten vor der Welt den Beweis dafür, daß diese neue Bewegung bereit war, mit dem Blut ihrer Kämpfer den Weg in die deutsche Freiheit zu düngen.

Nicht umsonst hat der Führer die sechzehn Gefallenen des 9. November herausgehoben aus der Marschkolonne der "Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen-, um ihnen in den Ehrentempeln am Königsplatz zu München ein Denkmal zu setzen, das durch die Schlichtheit und den Adel seiner Form Zeugnis ablegt für die Größe ihres Opfers und zugleich für die Wertung, die ihnen durch die Bewegung zuteil wird. Darum wurden ihre sterblichen Ueberreste am 9. November 1935 aus ihren anspruchslosen Gräbern, zerstreut in verschiedenen Friedhöfen von München und Umgebung, herausgenommen, und nach nächtlicher Aufbahrung in der Feldherrnhalle am nächsten Tage in feierlichem Zuge in ihre neue Gruft übergeführt.

Dort werden sie für immer als "Ewige Wache" das Andenken dieses Tages für die kommenden Geschlechter bewahren.

5. Kapitel

Zum zweiten Male NSDAP.

Mehr als ein Jahr des Versuches, nach dem Zusammenbruch des 9. November 1923 wieder zu einem organisatorischem Gefüge zu kommen, der inneren Gärung, des Zwiespalts und der Führerstreitigkeiten lag hinter der Bewegung. Der zunächst unter dem Eindruck des großen Prozesses vor dem Volksgerichtshof in München einsetzende gewaltige Aufschwung des nationalsozialistischen Gedankens im ganzen Reiche hatte längst einem schweren Rückschlag Platz gemacht. Eine tiefe Ernüchterung und Hoffnungslosigkeit hatte viele alte Kämpfer befallen. Mancher hatte der Bewegung den Rücken gekehrt. In Norddeutschland versuchten einige ehrgeizige deutschvölkische Führer, das Erbe Adolf Hitlers anzutreten und seine Bewegung für ihre Zwecke umzubiegen, und es war eine verhältnismäßig kleine Schar, die treu zur alten Fahne stand.

Da öffneten sich am 20. Dezember 1924 für Adoll Hitler die Tore der Festung Landsberg am Lech. Für den Rest der "Strafe" von fünf Jahren, zu der er wegen "Hochverrats" verurteilt worden war, erhielt er Bewährungsfrist zugebilligt.

Ein befreites Aufatmen ging durch die Reihen seiner Mitkämpfer. Nun der Führer wieder unter ihnen war, um die Fahne entschlossener denn je voranzutragen, war ihnen nicht mehr bange um die Zukunft!

Was für manche eine herbe Enttäuschung bedeutete, war für ihn selbst und seine Getreuen eine Selbstverständlichkeit: nämlich, daß er sich nicht auf eine der bestehenden völkischen Organisationen stützte, sondern seine alte NSDAP. wieder aufrichtete. Schon am 27. Februar 1925 konnte er unter unbeschreiblichem Jubel seiner Anhänger im historischen Bürgerbräukeller zu München, der wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußte, die Neugründung seiner Bewegung proklamieren.

Es bedeutete fürwahr keine geringe Leistung, daß es Adolf Hitler mit einer meisterhaften Rede gelang, die zum Teil miteinander aufs tödlichste verfeindeten Angehörigen der "Großdeutschen Volksgemeinschaft" und der "Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung", wie die beiden sich bekämpfenden Richtungen damals hießen, wieder zusammenzubringen.

Der Anfang war gemacht. Der Kampf konnte im Zeichen der alten Idee von neuem beginnen. Aber er unterschied sich in einem grundsätzlich von den Methoden, die bis zum 9. November 1923 angewandt worden waren. Während bis dahin alles auf einen gewaltsamen Umsturz des bestehenden Systems eingestellt war, erkannte der Führer klar die Notwendigkeit, nunmehr seinen Kampf auf legalem Wege durchzuführen. Das bedeutete aber nur eine Aenderung der Taktik, keinesfalls eine Verrückung des Zieles, das nach wie vor hieß: Eroberung der politischen Macht in Deutschland. Die Verfassung der Novemberrevolution mit ihrer demokratischen Grundlage bot die Möglichkeit, durch unermüdliche Propaganda mehr und mehr das Volk für sich zu gewinnen, im Zuge der Wahlen in die parlamentarischen Volksvertretungen einzudringen und so auf durchaus gesetzmäßigem Wege sein Ziel zu erreichen. Man mußte also die Demokratie mit ihren eigenen Waffen schlagen.

Da aber der Führer trotzdem in seiner Kampfansage an das politische Regime in Deutschland an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, trafen die damaligen Machthaber in Deutschland sofort ihre Gegenmaßnahmen, um eine Festigung der Partei und eine Ausbreitung ihrer Idee zu verhindern, Zunächst begann die bayerische Regierung mit einem Redeverbot gegen Adolf Hitler, das sie durch eine entstellte Wiedergabe seiner Rede begründete, eine Kette behördlicher Unterdrückungen und Schikanen einzuleiten.

Andere Länder schlossen sich an und Jahre hindurch konnte der Führer selbst nur in geschlossenen Mitgliederversammlungen sprechen. Dazu kam, daß ein nochmaliges Verbot der Partei um jeden Preis vermieden werden mußte. Waren somit auch die Propagandamöglichkeiten von vornherein beschränkt, so wurde doch der Kampf gegen die Versklavungsverträge und gegen die schwächliche Verständigungspolitik der Regierung unerbittlich -und mit allen erlaubten Mitteln geführt. Ebenso nahm die Auseinandersetzung mit dem Marxismus und mit seinen zersetzenden Einflüssen auf allen Gebieten ihren Fortgang. Langsam konnte die Bewegung auch auf parlamentarischem Wege in den Länderregierungen, erstmals in Thüringen 1930,- dann in Braunschweig und Anhalt Fuß fassen.

Während so der politische Kampf mit unverminderter Erbitterung und Zähigkeit weitergeführt wurde, türmten sich große organisatorische Aufgaben vor der Bewegung auf. Man nahm keine Einteilungen vom grünnen Tisch vor, sondern ließ das Gebilde der Partei von unten her organisch wachsen. Im Spiel der freien Kräfte mußten sich die Führernaturen herausschälen. Aber endlich mußte dieses wild Gewachsene auch aufgefangen und in geordnete Bahnen gelenkt werden. Wer eine Ortsgruppe aufgebaut hatte, wer gezeigt hatte, daß er ein Kerl war und sich durchzusetzen vermochte, wurde anerkannt und von nun an auch gegen alle Angriffe gestützt. Und erst, als die Ortsgruppen überall im Lande wie Pilze aus der Erde schossen, ging man daran, sie nach und nach in Gaue zusammenzufassenAls Gauleiter wurden nur Männer eingesetzt, die, aus dem Kampf heraus geboren, ihr Gebiet selbst erobert hatten.

So wuchsen in allen Teilen Deutschlands aus Kampf, Arbeit und steter Einsatzbereitschaft heraus die Apostel des Nationalso2,ialismus, die unermüdlich umherfuhren, redeten, kämpften; harte knorrige, kantige Männer, keineswegs immer so ganz einfache Naturen, sondern oft stur und eigenwillig. Aber wie bätten sie sonst auch die schier übermenschliche Aufgabe meistern können, den Boden zu bereiter) flir die Saat Adolf Hitlers?

Während sich in Süddeutschland schon vor dem 9. November 1923 viele Menschen zum Nationalsozialismus bekannt hatten, wurde ihm nunmehr auch der Norden des Reiches mehr und mehr erschlossen. In den Rheinlanden waren es vor allem Dr. Ley, Dr. Goebbels, Kaufmann, Lutze und Wagner, welche um die Seele des deutschen Industriearbeiters rangen, in Hannover kämpften Männer wie Rust und Kerrl, in Anhalt Hauptmann Loeper, in Sachsen Mutschmann, in Thüringen Sauckei und all die andern, die sich durch hingebungsvolle Arbeit einzeichineten in das Buch der Geschichte unseres Volkes.

Auch die österreichischen Nationalsozialisten, mit denen die NSDAP. ebenso wie mit der deutsch-böhmischen Bruderpartei seit Jahren in enger Fühlung gewesen war, hatten sich 1926 organisatorisch in die Bewegung eingegliedert.

Unter denen, die damals rastlos kreuz und quer durch Deutschland zogen, die neue Lehre verkündend und das organisatorische Gefüge ordnend, war auch einer, der später zum Verräter wurde. Weil Gregor Strasser seinem Führer und der Bewegung in schwerster Stunde in den Rücken fiel, hat er für immer seinen Namen mit dein Mdkel der Schande behaftet. -

Größer und größer wurde die Zahl derer, die als Platzhalter Adolf Hitlers sich der roten Flut entgegenstemmten, immer größer die Zahl derer, die als unbekannte Soldaten der Idee und des Führers selbstlos und unermüdlich ihre Pflicht taten.

Nun erwies sich auch die einheitliche Zusammenfassung der SA. als notwendig. Deshalb berief der Führer 1926, den damaligen westfälischen Gauleiter Hauptmann v. Pfeffer als Obersten SA.-Führer nach München, der nun den Neuaufbau vollzog, die SA. in Gruppen, Standarten, Sturmbanne, Stürme usw. einteilte und ihr ein einheitliches Gepräge gab.

Als der "Osaf" v. Pfeffer im Herbst 1930 von seinem Posten zurücktrat, übernahm der Führer selbst die Oberste SA.-Führung. Als Stabschef setzte er den aus Bolivien zurückgekehrten Oberstleutnant Röhm ein, an dessen Stelle dann nach dem 30. Juni 1934 Viktor Lutze trat.

Bald nach der Neugründung der Partei hatten einige Angehörige des ehemaligen "Stoßtrupp Hitler", darunter Julius Schreck, zum persönlichen Schutze des Führers eine "Stabswache" gebildet, aus der sich die Schutzstaffeln entwickelten. Sie wurden, als Heinrich Himmler Anfang 1929 ihre Führung übernommen hatte, bald zu einer auch nach rassischen Gesichtspunkten ausgewählten, tadellos disziplinierten Kerntiuppe des Nationalsozialismus.

Auch die von Kurt Gruber in Plauen gegründete nationalsozialistische Jugendbewegung, welcher der Führer seinen Namen verliehen hatte, nahm unter der zielbewußten und tatkräftigen Führung Baldur von Schirachs rasch einen ungeahnten Aufschwung.

Daneben wurden immer neue organisatorische Aufgaben atigepackt und gelöst, Es erfolgte eine Zusammenfassung der Studenten im NS.-Studentenbund, der Juristen im NS.-Juristenbund, der Lehrer im NS.-Lehrerbund, der Aerzte im NS.-Aerztebund. Unter Korpsführer Hühnlein wurde - zunächst noch im Rahmen der SA, - ein Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps gebildet. Mit der NS.-Betriebszellenorganisation wurde der Grundstock zur heutigen Deutschen Arbeitsfront gelegt, die NS.-Volkswohlfahrt und die NS.-Kriegsopferversorgung begannen mit ihrer Arbeit. Der Propaganda- und Presseapparat wurde laufend ausgebaut. Eine Organisationsabteilung 11 unter Führung Konstdritin Hierls nahm schon 1931 die Ausarbeitung der Pläne für den Arbeitsdienst in Angriff, die

im Dritten Reich in die Tat umgesetzt werden sollten, und R. Walther Darr~ schuf in seinem "Agrarpolitischen Amt" die Voraussetzungen für die heutige Landwirtschafts- und Ernährungspolitik.

Mit dieser in sich immer mehr gefestigten, mittlerweile über 800 000 Mitglieder zählenden Organisation marschierte der Führer in den Endkampf. in das entscheidende Jahr 1932.

Nichts war der Bewegung erspait geblieben Irrk Kampf, Not. Opfern und Entbehrung war sie gewachsen. war sie gehärtet und geläutert worden Ihre Anhänger waren tausendfachen Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Man hatte ihnen die Braunhernden ausgezogen, hatte sie geschlagen, in die Gefängnisse geworfen, Man hatte sie mit Schmutzkübeln der Verleumdung übergossen, wirtschaftlich geschädigt, um ihre Existenz gebracht, man hatte sie durch Prozesse zu zermürben versucht, In blutigen Saalschlachten hatten Tausende und aber Tausende von Nationalsozialisten ehrenvolle Wunden davongetragen. Viele waren von vertierten "Genossen" auf nächtlichen Straßen gemeuchelt worden. Das unerbittliche Muß peitschte alle ohne Aufhören durch Propagandafeldzüge und Wahlkämpfe, durch Versammlungen und Aufmärsche. Ein Privatleben kannte der Nationalsozialist kaum mehr. Immer unterwegs, im Dienst, im Kampf. Am Ende jedes Erfolges sogar stand das eiserne Wort des Führers "Der Kampf geht weiter!", ein Befehl, dem er selbst bis zur Aufopferung gehorchte.

Mancher sank mutlos am Wege nieder, mancher verzweifelte am Endsieg, mancher brach physisch zusammen. Nur der Glaube hielt die Bewegung aufrecht und ihr Symbol, der Führer, der ihr wie eine Fahne im Schlachtengetümmel voranleuchtete. .

Und doch stand ihr das schwerste Jahr, noch bevor.

Das Jahr 1932 mit seiner äußersten Zusammenballung aller Kräfte, die von jedem einzelnen, vom Führer angefangen bis zum unbekannten SA.-Mann, das letzte herausholte, dies Jahr mit seinen Reichspräsidentenwablen, den. beiden Reichstagswahlen, den zahlreichen Landtags- und Bürgerratswahlen, mit den vier Deutschlandflügen Adolf Hitlers - allein beim dritten sprach der Führer innerhalb von 14 Tagen in 49 Riesenversammlungen - mit denen Hand in Hand eine bis dahin unerhörte Propagandawelle ging!

Dieses Jahr 1932 mit seinem bunten Wechsel der Kabinette Brüning, Papen, Schleicher, seinem SA.-Verbot und seinen Notverordnungen; mit dem vergeblichen Versuch der Regierung, den Führer durch das Angebot des Vizekanzlerpostens auf ein totes Geleise zu schieben, mit dem erheblichen nationalsozialistischen Stimmenrückgang bei den zweiten Reichstagswahlen im November, mit dem steten Anwachsen der kommunistischen Welle, mit dem Dolchstoß Gregor Strassers und enllich mit den Strömen besten deutschen Blutes, das für die Neugeburt des Reiches geflossen ist!

Denn nicht nur die Nationalsozialisten spannten ihre Kräfte bis zum äußersten an. Wenn auch die bürgerlichen Parteien langsam zerbröckielten, so warf sich doch der Marxismus, je mehr es dem Endkampf entgegen ging, mit um so verbissenerer Wut auf seinen Gegner. Ihm Verluste beizubringen, war ihm jedes Mittel der Gewalt, des Ueberfalls und feigen Meuchelmordes recht. Bald verging kaum ein Tag, an dem nicht ein brauner Kämpfer sein junges Leben lassen mußte für die Idee, der er sein ganzes Sein geweiht hatte.

Und als sich das Jahr seinem Ende zuneigte, war die Entscheidung noch nicht gefallen. Aber die Zeit war reif geworden, und der folgende Monat sollte nach einer Nervenprobe ohnegleichen die Erfüllung bringen.

6. Kapitel

München - Nürnberg - Berlin

3 Stätten der Bewegung

I.

Vom Sterneckergäßchen zum Königsplatz

Mit diesen Worten könnte man eine Geschichte der Entwicklung der NSDAP. in Bayern und damit im

wesentlichen auch der Gesamtbewegung im Reich überschreiben. Denn kaum etwas zeigt sinnfälliger den phantastischen Aufstieg des Nationalsozialismus vom kleinen, bedeutungslosen und höchstens belächelten Verein zur Millionenbewegung der Deutschen Nation, wie der Wechsel der Räumlichkeiten, die ihn als Geschäftsstelle sowie als politische Führungszentrale nach außen hin repräsentierten.

Als Hitler der jungen "Deutschen Arbeiterpartei" beitrat, besaß sie noch keine Geschäftsstelle. Die notwendigen Arbeiten wurden in den Privatwohnungen der Ausschußmitglieder ausgeführt. Hitler aber erkannte sofort die Notwendigkeit, eine eigene Geschäftsstelle zu schaffen, und auf sein Betreiben wurde am 1. Januar 1920 ein Raum des im Thal 54 gelegenen "Sterneckerbräus", der seinen Eingang vom Sterneckergäßchen her hatte, in Besitz genommen. Es war ein düsteres Kellerloch, in dem man kaum ohne elektrisches Licht arbeiten konnte. Aber es war immerhin eine "Geschäftsstelle-, und sie erfüllte für die erste Zeit vollständig ihren Zweck.

Eines Tages traf Hitler auf der Straße seinen alten Kompaniekameraden Max Amann, der als Vizefeldwebel im Felde sein Vorgesetzter gewesen war. Hitler hätte damals gerade viel Aerger in seiner kleinen Partei. Intrigen wurden gegen ihn gesponnen, im Ausschuß mußte er unverhältnismäßig viel Zeit, MÜhe und Nervenkraft aufwenden, um die notwendigsten Beschlüsse durchzudrücken, und die Geschäftsführung war nicht in den richtigen Händen, In Amann erkannte Hitler nun den richtigen Mann, und er bat ihn, sich ihm als Geschäftsführer der NSDAP. zur Verfügung zu stellen. Das war gegen Ende Juli 1921. Und Amann ließ ihn nicht in Stich, obwohl er eine gutbezahlte Stellung in der "Bayrischen Siedelungs- und Landbank" aufgeben mußte. Seinem rastlosen Fleiß, seinem kaufmännischen Können und vor allem seiner rücksichtslosen Energie war es denn auch zu verdanken, wenn die Partei und der "Völkische Beobachter", dessen Geschäftsführung Amann einige Monate später gleichfalls übernahm, auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage gestellt wurden und allen Schwierigkeiten trotzen konnten. Nun hatte Adolf Hitler den Rücken frei, er wußte, daß die geschäftliche Leitung in guten Händen lag und konnte sich nunmehr ganz seinen eigentlichen Aufgaben zuwenden.

Amann war der Meinung, daß das kleine, finstere Loch in der Sterneckergasse keineswegs geeignet sei, neue Mitglieder anzulocken, und machte bald als neue Geschäftsstelle eine ehemalige Gastwirtschaft im Hause Nr. 12 der Corneliusstraße ausfindig. Vorne befand sich ein großer Raum, der später durch eine Schalterbarriere abgeteilt wurde. Hier spielte sich der Parteiverkehr ab, die Beitragszahlungen wurden hier entgegengenommen, Propagandamaterial ausgehändigt, Auskünfte aller Art erteilt. Außerdem war hier später die Mitgliederkartei in großen eisernen Schränken untergebracht. Den Schalterdienst versah hier u. a. Julius Schreck, der auch die Telephonzentrale bediente. In der Winterzeit wurde der Vorraum vor den Schaltern zu einer Wärmestube für erwerbslose Parteigenossen und Anhänger, die dort laut lärmend und schreiend Karten spielten. Man verstand oft sein eigenes Wort nicht mehr, und von Zeit zu Zeit war Christian Weber, der hier das Hoheitsrecht besaß, gezwungen, in Erscheinung zu treten, und mit einer langen "Fahrerpeitsche" bewaffnet den Vorraum zu räumen.

Nach dem Hofe zu befand sich das "Sitzungszimmer", in dem ein altes Billard bei den Ausschußsitzungen als "grüner Tisch" dienen mußte. hier wurde später die immer mehr wachsende Zahl der Stenotypistinnen untergebracht. Blieb noch ein kleines, unscheinbares Zimmerchen für die "Parteileitung" bzw. Geschäftsführung, in dem die Briefe diktiert und die Besucher empfangen wurden, und ein weiteres, das später die Kanzlei des von Oberleutnant Brückner geführten Regiments München der SA. wurde, Göring als Kommandant der gesamten SA. hatte im Jahre 1923 das Büro seines Stabes im Hause der Schriftleitung des "VB.", Schellingstraße 39/41, aufgeschlagen.

Als nach dem Zusammenbruch des Jahres 1923 und der "führerlosen, der schrecklichen Zeit" Adolf Hitler Ende 1924 die Festung verließ und zu Beginn des folgenden Jahres daran ging, seine NSDAP. wiederaufzumachen, da hatten wir überhaupt keine eigene Geschäftsstelle, geschweige denn Geld oder die notwendigsten Büroeinrichtungsgegenstände, da ja der bayerische Staat am 10. November 1923 das gesamte Vermögen der Partei beschlagnahmt und es auch später widerrechtlich zurückgehalten hatte. Die Parteiarbeiten wurden damals in den Verlagsräumen des "VB." in der Thierschstrdße von Reichsschatzmeister Schwarz und mir als Geschäftsführer erledigt. Das Personal der Reichsleitung zählte damals eine Stenotypistin.

Nun wurde Umschau gehalten nach einer eigenen Geschäftsstelle, aber es war nichts Passendes zu finden. Endlich erwuchs uns ein Retter in der Not in Gestalt des Pg. Heinrich Hoffmann. Er besaß im Hinterhause des Gebäudes Schellingstraße 50 im ersten Stock sein photographisches Atelier. Als seine Untermieterin hatte eine verkrachte Filmgesellschaft einige Räume inne. Sie mußte hinaus, und wir zogen hoffnungsfroh ein.

Das größte Zimmer wurde mit uns leihweise überlassenen alten roten Plüschmöbeln für den Führer ausstaffiert. In einem anschließenden kleinen kaum saß als Hitlers Privatsekretär Rudolf Heß. Das nebenan gelegene Zimmer hatte ich inne,und im letzten, am Ende eines langen Ganges befindlichen, waltete Reichsschatzmeister Schwarz - damals hieß er noch der Kassierer - mit einer Buchhalterin seines Amtes.

Wir waren alle mächtig stolz auf unsere Geschäftsstelle, namentlich, als wir Zug um Zug ihre Erweiterung vornehmen mußten. Der Neuaufbau der Bewegung erforderte ungeheure Arbeit und damit verbunden eine ständige Vergrößerung des Personals, so daß die vorhandenen Räumlichkeiten schon nach wenigen Monaten nicht mehr ausreichten.

Als erstes wurde im Erdgeschoß eine vollständig heruntergekommene Vergolderwerkstatt hinzugenommen, die als Schalterraum eingerichtet und mit großen Panzerschränken für die Karteien ausgestattet wurde, ferner eine Waschküche, aus der das Büro für den Reichsschatzmeister entstand.

Dann, als eine einheitliche Führung für die SA. eingesetzt wurde, kam der Speicher dazu, der als zweites Stockwerk ausgebaut wurde. Mit ihm besaßen wir nun sogar auch eine "Ehrenhalle", die mit Gedenktafeln für die Gefallenen des 9. November und mit Bildern aus der Bewegung geschmückt wurde, und in der die Fahnen der Münchner SA. aufbewahrt waren. Die schwache Seite dieser Ehrenhalle war lediglich die, daß es durch das schadhafte Glasdach mitunter heftig hereinregnete.

Ueberhaupt war das ganze Gebäude baufällig und alles andere eher als repräsentabel. Man gelangte durch einen finsteren Hausflur in einen kleinen, schmutzigen Hof, von dem aus man unsere Geschäftsstelle erreichte. Aber wir waren trotzdem froh, daß wir sie hatten, und je mehr Geld wir aufwenden mußten, um sie wenigstens im Innern sauber und wohnlich zu gestalten, um so weniger konnten wir uns entschließen, sie aufzugeben.

Der Führer äußerte einmal scherzhaft zu Hoffmann: "Es wird nicht mehr lange dauern, und wir werden uns wie der Kuckuck im fremden Nest ausbreiten und Sie selber noch aus Ihrem Atelier hinauswerfen."

Und genau so kam es. Denn nachdem wir durch Hinausekeln einer Weinhandlung auch noch die letzten drei Zimmer des Erdgeschosses an uns gebracht hatten, blieb, als im Jahre 1929 die Organisationsabteilung II aufgebaut werden sollte, tatsächlich nichts anderes übrig, als Hoffmann mit guten Worten zu bewegen, sich eine andere Bleibe zu suchen.

Nun waren aber tatsächlich alle Möglichkeiten in der Schellingstraße 50 erschöpft. Der flüchtig aufgetauchte Gedanke, das Rückgebäude und das dazu gehörige Vorderhaus käuflich zu erwerben, wurde rasch wieder fallen gelassen, Man mußte sich also nach etwas anderem umsehen, da der stetig wachsende Mitgliederbestand der Partei und ihr immer größer werdender Aufgabenkreis die laufende Einstellung weiterer Arbeitskräfte notwendig machte.

Die verschiedensten Objekte wurden besichtigt, der Führer dachte eine Zeitlang an den Kauf eines großen Bürohauses, aber endlich kamen wir zu einer ganz anderen Lösung.

Durch Zufall erfuhren wir im Sommer 1930, daß das "Barlow-Palais" an der Brienner Straße zu verkaufen sei. Wir schauten es uns an, waren schnell, begeistert, und der kühne Sprung wurde getan. Wir kauften, ohne Geld zu haben, ein Gebäude für 1 Y2 Millionen Reichsmark. Es wurde sofort eine- Umlage für-sämtliche Mitglieder der Partei ausgeschrieben, außerdem eine großzügige Sammelaktion durchgeführt,und so schafften wir's: Im Januar des nächsten Jahres konnten wir das Haus, das inzwischen durch einen Umbau für unsere Zwecke 'umgestaltet worden war, beziehen. Freilich. es kamen die lieben Kritiker, auch in den eigenen Reihen, und fragten kopfschilttelnd, was denn die Partei mit einem solchen riesenhaften und kostspieligen Gebäude anfangen sollte! Ueberhaupt ein Palais! Eine Arbeiterpartei und ein Palais!

Der Führer machte dem schnell ein Ende und taufte das Barlow-Palais um in "Braunes Haus". Als solches wurde es rasch in der ganzen Welt bekannt und zu einer symbolischen Bezeichnung für den Führer und seine Bewegung.

Sehr bald schon sollte sich zeigen, daß die Frage einer Zentrale der NSDAP. zur damaligen Zeit gar nicht besser hätte gelöst werden können. Zwar stellte sich schon bald nach der Uebersiedlung in das "Braune Haus" heraus, daß es für die inzwischen von neuem gewachsenen Bedürfnisse der Reichsleitung schon wieder zu klein war. Man mußte deshalb zunächst das Nachbarhaus für die Oberste SA.-Führung und später auch noch das Hotel "Der Reichsadler" für die

Reichsorganisationsleitung ankaufen. Aber dennoch hatten der Führer und seine Mitarbeiter in der Reichsleitung der Parteihunmehr endlich einen würdigen Sitz gefunden, der der Größe und Bedeutung der Bewegung entsprach.

Der bayerische volksparteiliche Innenminister Stützel und sein Münchner Polizeipräsident Koch schäumten vor Wut. Sie zogen die fadenscheinigsten Gründe an den Haaren herbei, um einen Anlaß zu finden für ein Vorgehen gegen die Nationalsozialisten. Eine Haussuchung jagte die andere, aber es war alles vergebens. Man fand nichts, was ein Verbot der Partei gerechtfertigt hätte. Der Führer war viel zu klug, um auch nur die geringste illegale Handlung bei einem Angehörigen der Bewegung zu dulden oder durch ein unbedachtes. Wort den Enderfolg zu gefährden,' der ihm über kurz oder lang sicher war.

Da die gewöhnlichen Haussuchungen nichts fruchteten, versuchte man ein anderes Mittel. Eines Tages rückten zwei Hundertschaften der Landespolizei auf Lastkraftwagen an, bewaffnet mit Karabinern und Maschinenpistolen, riegelten die Brienner Straße und den Königsplatz ab, umzingelten das Braune Haus und drangen von der Straße und vom Garten her ein, Ein Heer von "Kriminalern" folgte ihnen und kehrte das Unterste zu oberst, um etwas "Belastendes" zu finden. Die Besetzung dauerte zwei Tage und eine Nacht hindurch. Das Braune Haus glich einem Heerlager. In allen Gängen standen und lagen die Polizisten herum, jeder Tel ephonapparat war bewacht. Aber auch dieser Schlag war ein Schlag ins Wasser. Endlich mußten die Eindringlinge doch wieder unverrichtetersache abziehen.

Der Vormarsch der Bewegung war nicht mehr aufzuhalten. Und als nach dem Siegestag des 30.Januar am 7.März 1933 auch noch die bayerische Regierung hinweggefegt war, da hatte Adolf HitlerlIendlich freie Hand, auch die Zentrale der NSDAP. nach eigenen Plänen zu gestalten. Zusammen mit dem genialen Baumeister Professor Ludwig Troost, der leider die Vollendung seines Werkes nicht mehr erleben durfte, entwarf er die beiden gewaltigen Gebäude, den Jübrerbau" und den "Verwaltungsbau", die als Krönung des Königsplatzes nunmehr den Mittelpunkt der nationalsozialistischen Bewegung bilden,

Damit und mit der Verleihung des stolzen Namens "Hauptstadt der Bewegung" an die Stadt München hat der Führer seinen oft bekundeten Willen unverrückbar niedergelegt:

Daß München für alle Zeiten der Sitz der NSDAP. sein und bleiben soll.

II.

Die Stadt der Reichsparteltage

In den Jahren nach dem Kriege konnte man in Nordbayern einen Mann rastlos von Ort zu Ort ziehen sehen, der, 'den Rucksack vollgestopft mit Büchern und Schriften antisemitischen Inhalts, nicht müde wurde, das Yolk des Frankenlandes in tausend Versammlungen über die jüdische Weltgefahr aufzuklären. In zäher, unverdrossener Arbeit erwarb sich der aus dem Felde*'zurückgekehrte Volksschullehrer Julius Streicher eine Gemeinde, die bereit war, mit ihm durch dick und dünn zu gehen. Sie verließ ihn auch nicht, als er Ende 1922 aus der "Deutsch-Sozialistischen Partei" austrat und sich in die NSDAP. Adolf Hitlers eingliederte.

So wurde der spätere Frankenführer'zu einem . der ersten Verkünder des Nationalsozialismus in Franken. Daß er sich vor allem das Ziel setzte, das bis dahin rote Nürnberg zu einer nationalsozialistischen Hochburg und zu einer Domäne des Antisemitismus auszubauen, versteht sich von selbst. Und es gelang ihm in hartem Kampf, in zäher, nimmermüder Aufklärungsarbeit. Bald war Nürnberg nächst München rein zahlenmäßig, aber auch was die Begeisterung für die große Sache anlangt, eine der stärksten Gruppen des ganzen Reiches. Hier konnte der Führer, wie kaum anderwärts, sicher sein, Säle zum Brechen voll vorzufinden und eine Bevölkerung, die ihrer gläubig vertrauenden Liebe zum Führer stürmischen Lauf ließ.

Während die Marxisten in Nürnberg noch im Jahre 1922 den "Artilleristentag" mit Eisenstangen auseinanderschlugen, konnte am 1. September des folgenden Jahres hier auf der Deutschherrenwiese jener denkwürdige Deutsche Tag abgehalten werden, dem der Deutsche Kampfbund seine Entstehung verdankte.

Dieses Bewußtsein erleichterte dem Führer im Frühjahr 1927 seinen Entschluß, den 3.

Reichsparteitag der NSDAP., ihren zweiten seit der Neugründung, in den Mauern der alten schönen Reichsstadt abzuhalten.

Heute bedeutet Reichsparteitag der Bewegung neben der Pflege unserer Tradition und unseres Stiles vor alletn das Symbol der einheitlichen Ausrichtung der Nation. In ihm lebt, der alte Begriff des Reichstages mittelalterlicher Macht und Herrlichkeit wieder auf in verjüngter, neuer und vielfältiger Gestalt. Zugleich bildet er - ähnlich wie der von Fall zu Fall in Berlin einberufene Reichstag - für den Führer das Forum, vor welchem er grundlegende, die ganze Welt angehende politische Fragen behandelt. Aber es können nur Abordnungen der einzelnen Formationen in Nürnberg antreten, nur ein Bruchteil derer, die ihr Herz in den Gleichschritt der Millionen hineinzwingt, darf jedes Jahr die Offenbarung dieser Tage erleben. Früher war der Parteitag zugleich die Heerschau, die den Nationalsozialisten wie den Gleichgültigen und Gegnern das machtvolle und unaufhaltsame Anwachsen der Bewegung vor Augen führen sollte, den einen, um ihnen neuen Auftrieb zu geben für kommende Tage des Kampfes, den anderen, um die Lügen der Welt über den angeblichen Niedergang der NSDAP. schlagend zu widerlegen.

Als der Führer am 28. Januar 1923 auf dem Marsfelde zu München die ersten vier Standarten seiner SA. weihte, da sah die junge Bewegung, von heißem Mut und ungestümem Tatendrang beseelt, einer gewaltsamen Lösung der deutschen Frage entgegen und ahnte nicht, daß ein unerbittlicher Novembertag all ihre Pläne und Hoffnungen in Trümmer schlagen sollte.

Dreieinhalb Jahre später wählte Adolf Hitler für den Kongreß und die Standartenweihe der Nationalsozialisten das deutsche Nationaltheater in Weimar. An jener Stätte, an welcher eine Weimarer Koalition den undeutschen Systemstaat aus der Taufe gehoben hatte, übergab der Führer die blutgeheiligte Fahne des 9. November seiner SS zu treuen Händen. Mit dem Weimarer Parteitag war.der Bann gebrochen, der seit der Neugründung der Partei lastend auf vielen gelegen war. Neuer Mut belebte die Herzen der Nationalsozialisten, und die Hoffnung glühte wieder stark und gläubig in ihnen auf, daß einst ihnen das Reich gehören würde.

Der Reichsparteitag des Jahres 1927 in Nürnberg nahm, entsprechend dem Anwachsen der Partei, schon bedeutend größere Ausmaße an und wurde zur bis dahin größten Freiheitskundgebung, die Deutschland seit den unvergeßlichen Augusttagen des Jahres 1914 gesehen hatte. In verschiedenen Sälen der festlich geschmückten Stadt wurden Massenversammlungen sowie 13 Sondertagungen über Einzelgebiete nationalsozialistischer Politik und Organisation abgehalten, während der große Delegiertenkongreß im großen Saal des Kulturvereinshauses tagte. In der Arena im Luitpoldhain war das ideale Gelände für den Aufmarsch der SA. und die Standartenweihe gefunden, wenn auch die Massen, die mit Lastkraftwagen und Sonderzügen, zu Fuß und zu Rad nach Nürnberg gekommen waren, noch bei weitem nicht ausreichten, den ausgedehnten Platz zu füllen.

Das große Ereignis für ganz Nürnberg aber war der Festmarsch der SA., der sich unter jubelnder Anteilnahme der Bevölkerung durch die Straßen bewegte, vorüber am Hauptmarkt, dem jetzigen Adolf-Hitler-Platz, wo der Führer im Auto stehend den Vorbeimarsch seiner Getreuen abnahm.

Die umfangrei chen Vorarbeiten waren unter persbrilicher Leitung des Führers getroffen worden, welcher wiederholt mit seinem Stab nach Nürnberg gefahren war, um an Ort und Stelle alles bis in die kleinsten Einzelheiten hinein festzulegen. Denn der An- und Abtransport, die Unterkunft und Verpflegung, der Absperrungsund Sicherheitsdienst, wie überhaupt die Bewegung großer Menschenmassen erfordern genaueste und umsichtige Vorbereitung, wenn alles "klappen- soll. Daß es aber "klappte", darein mußte die Bewegung ihren ganzen Stolz setzen.

Der Erfolg dieses Parteitages, die Anziehungskraft der alten Reichsstadt und die Eignung der Oertlichkeiten bestimmten den Führer, auch für den nächsten Parteitag, der vom 1. bis 4. August 1929 stattfand, Nürnberg zu wählen.

Der Rahmen für die einzelnen Veranstaltungen war nun festgelegt, nur daß sich alles noch größer, noch gewaltiger, vor den Augen der begeisterten Teilnehmer abspielte. Weit über 100 000 Menschen waren mit 170 Sonderzügen und mit zahlreichen Lastwagen nach Nürnberg geströmt, dessen Straßenbild für diese Tage'den Stempel des Nationalsozialismus trug.

Daß aber die Parteitage der Kampfzeit immer Stückwerk bleiben mußten, des wurden Bewegung und Nation gewahr, als die siegreiche nationalsozialistische Revolution den Führer die notwendige Bewegungsfreiheit gab, um auch den Reichsparteitag ganz nach seinem Willen und in seinem Geiste zu formen. Während zunächst mit einer großzügigen, den Erfordernissen angepaßten Umgestaltung des Luitpoldhaingeländes begonnen wurde, konnte man bald auch die gigantischen Bauprojekte des Führers in Angriff nehmen, mit denen Namen wie Speer und Ruoff für alle Zeiten verbunden sein

werden.

Der Entschluß des Führers, Nürnberg für immer zur "Stadt der Reichsparteitage" zu erheben, ist nunmehr Wirklichkeit geworden. Damit lebt der Weltruf wieder auf, der schon einmal im Mittelalter den Namen Nürnbergs weit hinaus in alle Lande getragen hatte. Damals war es Albrecht Düier, der der Welt unvergängliche Werke seiner Meisterhand schenkte, Peter Vischer schuf edelste Plastik aus Stein und Bronze und Hans Sachs brachte die volkstümliche Dichtkunst zu hohen Ehren. Auf allen Gebieten des Handwerks wurde Vorbildliches geleistet, der Handel blühte auf. Nürnberg ward zu einem Mittelpunkt deutschen Kulturlebens.

Es ist kein Zufall, daß der Reichsparteitag alljährlich mit einer Festaufführung der "Meistersinger" eingeleitet wird. Denn was könnte so wie dieses unsterbliche Meisterwerk Richard Wagners den Zauber Alt-Nürnbergs vermitteln, um ausklingend in ungewollter, aber großartiger Symbolik überzule'iten auf den heroischen Kampf Adolf Hitlers um das deutsche Volk?

Räumlich getrennt von den alten Mauern und Türmen, den Zeugen einer großen Vergangenheit, und doch durch tausend Fäden mit ihnen , verwoben, wächst nach dem Willen des Führers das neue Nürnberg aus der Erde. Seinem Genie sind die gewaltigen Bauten entsprungen, die, Tempel unseres Glaubens, unseres Wollens, unserer Tat, den nationalsozialistischen Geist. in Marmor verewigen werden.

So ist Nürnberg für uns heute ein Begriff geworden. Die alte und zugleich junge Stadt ist uns die Brücke von ehrwürdiger Vergangenheit zu stolzer Gegenwart und ruhmieicher Zukunft. Sie ist uns der kostbar e Schrein, der alte und neugeschmiedete Tradition, bewahrt. In ihren Monumenten und in dem Geschehen, das, symbolhalt mit ihrem Namen verknüpft, hier alljährlich vor den Augen der deutschen Nation abrollt, ist politisch und kulturell der neue Stil verwirklicht.

III.

Kampf um Berlin

Im Dreiklang der Namen von Städten, die für die Bewegung besondere Wichtigkeit erlangt haben, darf Berlin nicht fehlen.

Berlin! Hauptstadt.des Reiches und Sitz der Reichsregierung, Metropole, Weltstadt. Berlin - unermeßliches Häusermeer, ein Gebiet, das mehr Einwohner umfaßt als die Schweizl Berlin endlich, in., dem in der Kampfzeit die Fäden aller, politischen Strömungen zusammenliefen, in dem der Gleichschritt der proletarischeh Massen lauter und selbstbewußter erklang, wo der Jude im satten Bewußtsein seiner Macht sich dreister gebärdete und noch frecher das Haupt erhob als anderwärts.

Als die nationalsozialistische Bewegung sich nach dem Zusammenbruch des 9. November, wieder zu sammeln begann und langsam auf Norddeutschland und damit auch auf Berlin übergriff, da waren die Bedingungen für ihren Aufbau die denkbar ungünstigsten. Die teils sachlichen, teils persönlichen Gegensätze. die während der Festungshaft Adolf Hitlers innerhalb der völkischen Gruppen ausgetragen wurden, und die auch nach der Neugründung der Partei längere Zeit hindurch weiterwirkten, machten sich in einer Riesenstadt wie Berlin um so stärker bemerkbar, als diese Asphaltwüste mit ihrer großenteils proletarischen Bevölkerung an sich einen guten Nährboden für politische Zersetzungserscheinungen jeder Art abgab. So geschah es, daß die Berliner Ortsgruppe der NSDAP. trotz aller Anstrengungen nicht weiterkam und A einem richÜgen Sorgenkind für München wurde. Sie befand sich in derselben Rolle wie die Deutsche Arbeiterpartei in ihrer allerersten Zeit, bis Adolf Hitler die Zügel der Führung ergriff, ihrem Kampf Inhalt und Ziel gab und sie mit sich riß auf die Höhe des Erfolgs. Auch ihr fehlte die Persönlichkeit, die Format genug besessen hätte, mit der Gewalt ihres Wortes vor allem die Massen der Arbeiterschaft für die Idee des Nationalsozialismus zu gewinnen, sich mit den führenden Köpfen der Parteien erfolgreich auseinanderzusetzen, im Kampf mit den geistigen Strömungen der Systemzeit sich ebenso wirksam zu behaupten wie dem brutalen Terror der politischen Unterwelt die, Stirn zu bieten, um so allen Widerständen zum Trotz dennoch das Hakenkreuzbanner in der Millionenstadt aufzupflanzen.

Eine Zeitlang wartete die Parteileitung ab, in der Hoffnung, es möchte doch aus den Reihen der Berliner Parteigenossen der berufene Führer herauswachsen, Als sich, aber verschiedene Versuche einer Lösung als erfolglos erwiesen hatten, entschloß sich der Führer im Herbst 1926, Dr.,Goebbels mit der Aufgabe der Eroberung Berlins zu betrauen und mit besonderen Vollmachten auszustatten.

Dr. Goebbels hatte sich bereits als Gauleiter'im Rheinland und besonders als temperamentvoller und mitreißender Redner in den Arbeiterversammlungen des Ruhrgebietes einen. Namen gemacht. Daß er der richtige Mann als Gauleiter in der Reichshauptstadt war, sollte der Erfolg beweisen. Und so konnte der Führer am 30. Oktober 1936 vor der Alten Garde von Berlin anläßlich der Zehnjahresfeier des Gaues seinen Dank an Dr. Goebbels in die bewegten Worte fassen: "Ueber diesem zehnjährigen Kampfe in Berlin steht I h r N a m e ! Er ist mit diesem Kampfe für, immer verbunden und wird niemals aus der deutschen Geschichte, aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und vor allem niemals aus der Geschichte dieser Stadt zu löschen sein."

Die Geschichte der NSDAP. Berlins beginnt in der Tat mit dem Tage, an dem Dr. Goebbels ihre Führung übernommen hatte. Durchgreifende Aenderungen mußte er vornehmen, um die Organisation auf eine gesunde Grundlage zu stellen, und er durfte auch nicht vor dein Ausschluß einer größeren Clique ewig querufierender Parteigenossen zurückschrecken. Natürlich wurde die in einem Hinterhause der Potsdainer Straße gelegene "Geschäftsstelle", die man die "Opiumhöhle" getauft hatte, schleunigst aufgegeben und durch würdige, saubere Geschäftsräume erst in der Lützow-, später in der Hedemannstraße ersetzt. Dann begann eine zielbewußte Propaganda- und Versammlungstätigkeit, die von, Spandau allmählich auf ganz Berlin übergriff.

Es mutet fast wie eine Selbstverständlichkeit an daß auch die Berliner NSDAP. ihre "Hofbräuhausschlacht" haben mußte, um dem Gegner zu beweisen, daß sie gewillt war. sich auch gegen blutige Gewalttätigkeiten der Roten durchzusetzen. Am Freitag, dem 11. Februar 1927, sprach Dr. Goebbels in den Pharussälen, dem privilegierten Versammlungslokal der Kornmunisten im roten Wedding. "Der Bürgerstaat geht seinem Ende entgegen. Ein neues Deutschland muß geschmiedet werdent Arbeiter der Stirn und Faust,,in deine Hände ist das Schicksal des deutschen Volkes gelegt." So stand auf den großen roten Plakaten zu lesen, die an allen Litfaßsäulen prangten.

Die' marxistischen Parteien faßten diese Versammlung als eine Kampfansage der Nationalsozialisten auf, und im Grunde hatten sie recht. Der Einbruch der NSDAP. in ihre geheiligten Bezirke stand unmittelbar bevor. Als Dr. Goebbels den Saal betrat, fand er ihn seit einer Stunde polizeilichigesperrt und zu zwei Drittel von Rotfrontkämpfern besetzt vor. Ein roter Hetzer der den Gang der Versammlung durch provokatorische Zwischenrufe störte, wurde von einigen SS-Männern blitzschnell aus dem schützenden Wall seiner verdutzten Gesinnungsgenossen heraus auf die Bühne geholt. Dies war das Signal zum Angriff der roten Meute. Was sich nun abspielte, glich aufs Haar der Schlacht, die mehr als 5 Jahre früher in München den Ruhm der ersten Sturmabteilungen begründet hatte. Auch hier kämpfte eine verschwindende Minderheit fanatischer Nationatsozialisten einen zunächst aussichtslosen Kampf gegen eine brutale, vor nichts zurückschreckende rote Uebermacht, um endlich dennoch als Sieger das Feld zu beh~upten und den Fortgang der Versammlung zu ermöglichen.

All das, was im ganzen Reich das Ringen der Nationalsozialisten um die Macht kennzeichnet, finden wir in konzentrierter Form widergespiegelt im Kampf um Berlin. Behördliche Einschränkungen und Unterdrückungen jeder Art, zeitweise Redeverbote gegen den Gauleiter, Verbote der SA. und der Partei überhaupt, zermürbende Prozesse, Haussuchungen und Verhaftungen, Gefängnis, Saalschlachten, Ueberfall und Mord..

Spielte sich doch dieser ganze Kampit ab in der glorreichen Aera des Vizepolizeipräsidenten Isidor Weiß, der in Wirklichkeit gar nicht IsidoT, sondern Bernhard hieß, dessen Abstammung und Nase aber den Spitznamen vollauf rechtfertigten, den ihm der Berliner Volkswitz verliehen hat.

Die Verbotszeit stellte die schwersten Anforderungen an die Berliner Parteigen'ossenschaft. In Sparvereinen wie "Zum goldenen Sechser", in Kegelklubs und Schwimmvereinen fristete sie ein kärgliches organisatorisches Dasein. Die fehlenden Propagandamöglichkeiten wurden durch Gründung der Zeitung "Der Angriff" so gut es ging ausgeglichen, und unter dem unentwegten Schlachtruf "Trotz Verbot nicht tot!" konnte die Krise, die endlich auch den gläubigsten Kämpfer zu entmutigen drohte, glücklich überwunden werden.

Nun kamen wieder glücklichere Zeiten, Zeiten, deren Erfolge auch die schwersten Opfer rechtfertigten, Der Einbruch in die Reihen des Marxismus war nicht mehr zu bestreiten. Wenn am Abend einer Wahlschlacht die Fernverbindung zwischen München und Berlin hergestellt war, stand der Führer, fiebernd mit allen Nerven, am Apparat und hörte, aufs tiefste beglückt, vom "Doktor" die Meldungen, die gerade in den Arbeitervierteln ein Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen kündeten, das seine Erwartungen noch übertraf.

Keiner der Rückschläge, die zwangsläufig kommen mußten, und die zeitweise den Bestand der

Berliner NSDAP, und damit die Einheit der Gesaintbewegung bedrohten, konnte den Siegeszug Adolf Hitlers aufhalten. Der offene Abfall Dr. Otto Strassers, der von jeher ein Spaltpilz'in der Bewegung gewesen war, die Meuterei des SA.-Führers Stennes, der Verrat endlich Gregor Strassers all dies ist wie ein Spuk vorübervegangen.

Viel Blut ist auch im Kampf um Berlin geflossen. Mancher hoffnungsvolle Berliner mußte; sein junges, blühendes Leben lassen für diesen. Kampf, der ein Kampf um Deutschland war. Man kann sich dieser Opfer nicht erinnern, ohne des Helden züi gedenken, der, von meuchlerischer Hand getroffen. am 23. Februar 1930 in die Unsterblichkeit einging.. Denn hier in Berlin hat der junge Student Horst Wessel einen Sturm aus lauter Jungens gebildet, die sich bis dahin mit Stolz "Proletarier" nannten, um ihnen seinen Geist, den kämpferischen Geist nationalsozialistischer Ideale, einzuhauchen. Und hier entstand aus gläubigem Vertrauen auf den kommenden Sieg heraus das Lied, das wie sein Opfertod seinen Namen unvergänglich gemacht hat.

"Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen ..." Es ist nicht nur eine Schilderung des Marsches der Berliner SA. durch die Straßen im Osten und Norden der Stadt, es klingt wie ein Kominandoruf, es ist ein Befehl, ein Appell an das Gewissen der Kameraden, nicht zu wanken und nicht zu Weichen, bis die Hitlerfahnen über allen Straßen wehen. In Horst Wessel verkörpert sich das junge Führertum der neuen Zeit,und sein Name ist zu einemDenkmal des unbekannten SA.-Mannes geworden. -

Oft hatte der Führer in Berlin gesprochen, im Clou, im Sportpalast. Aber erst das Entscheidungsjahr 1932 führte ihn als häufigen Gast nach der Reichshauptstadt, wo er im "Kaiserhof" Quartier nahm. Denn in Berlin fanden die ehtscheidendenVerhandlungen für die Uebernahme der Regierung statt, hier spielten sich die letzten politischen und diplomatischen Kämpfe ab, hier mußten die letzten Hindernisse beseitigt werden, bis endlich die Bahn frei war für den Tüchtigsten in Deutschland. Heute hat Berlin das Glück, Adolf Hitler als Führer und Kanzler des deutschen Volkes in seinen Mauern zu wissen und mehr als irgendeine Stadt in Deutschland teilzuhaben an seinem Kampf, an seiner Arbeit, an seinen Plänen und Sorgen.

Wenn jetzt begonnen wird, Berlin, diese in wilder Stillosigkeit gewachsene Riesenstadt, nach dem Plan des Führers umzugestalten; wenn nach Ablauf weniger Jahre diese Steinwüste durch die Anlage gewaltiger Straßen, imponierender Plätze und edler, machtvoller Bauten ein neues Gesicht haben wird, so ist auch dies nur Symbol, nur Teil jener einen Riesenaufgabe, die Adolf Hitler sich und dem deutschen Volke gestellt hat: des Aufbaues eines nationalsozialistischen Deutschen Reiches. ,

7. Kapitel

Deutschland ist unser

"Hindenburg beruft Hitler als Reichskanzler!"

Diese Nachricht erschütterte am 30. Januar 1933 ganz Deutschland. Die einen, welche ihre Sünden wider Bewegung und Nation bedrückten, blickten bangen Herzens in die Zukunft, soweit sie es nicht vorzogen, unter Mitnahme ihres Geldes über die Grenze zu flüchten, um aus dem schützenden Ausland ihre vergifteten Pfeile gegen Deutschland zu verschießen. Die anderen, die schwer genug unter der Not der vergangenen Jahre geseufzt hatten, dankten der Vorsehung, die endlich einen Umschwung der Dinge herbeigeführt hatte,

Was an Gefühlen aber den Führer und diejenigen bewegte, die mit ihm den jahrelangen, opfp-r- und entbehrungsreichen Kampf bis zu diesem Tage geführt hatten, das läßt sich mit Worten nicht schildern. Alles stand in dieser Stunde wieder auf vor ihrem geistigen Auge: die zähen, zuerst aussichtslos scheinenden Versuche der ersten Anfänge, dem Namen der Bewegung Geltung zu verschaffen; der Kampf mit allen politischen Gewalten in Deutschland; das Ringen mit dem Schicksal, das ihnen den Erfolg streitig machen wollte; Wahlkämpfe, Aufmärsche, Versammlungen, Saal- und Straßenschlachten, Prozesse, Gefängnisse, Spitäler, die Gesichter der gemeuchelten Kameraden, denen es nicht mehr vergönnt war, das Land ihrer Sehnsucht zu schauen ...

Not, Kampf, Opfer, Weh und Verzweiflung, aber auch die ganze Schönheit eines unwiderstehlichen, mit Erfolgen begnadeten Aufstiegs, die Freude an der eigenen Kraft, an persönlichem Einsatz und Leistung, all das unaussprechliche, Glück einer Zeit des Kampfes um höchste Ideale, es wurde wieder lebendig in ihren Gedanken und Herzen.

Als der Führer, umtost von den Heilrufen einer hunderttausendköpfigen Menge, auf dem Wilhelmplatz sich, neben dem greisen Reichspräsidenten am Fenster zeigte, da wußte er, daß er die Schwierigkeiten, die sich riesengleich vor ihm auftürmten, meistern würde. Der Glaube, der ihn unerschütterlich durch die Jahre des Kampfes getragen hatte, gab ihm die Kraft des Entschlusses, die dem Schicksal abgetrotzte Macht so anzuwenden, wie das Wohl von Volk und Nation es gebieterisch verlangte.

Drunten zogen sie vorbei, seine braunen Sturmkolonnen der Freiheit, trunken im Taumel des Glücks über den endlich errungenen Sieg. Die Flammen ihrer rauchenden Fackeln beleuchteten ihie hellen Gesichter, ihre'strahlenden Augen, ein Meer von Licht wogte durch die Januarnacht. Und das Symbol des Kampfes, es war zum Banner des Sieges' geworden. die Hakenkreuzfahne flatterte leuchtend über allen Straßen...

In ohnmächtiger Wut bäumt sich das rote Gesindel gegen das gewaltige Geschehen auf. Noch einmal, am Tage der nationalsozialistischen Erhebung, können di.e Kommunisten den Mord an zwei wackeren Deutschen aul der Liste ihrer traurigen Erfolge buchen. Und endlich holen sie zum letzten Schlage aus. Mit einer Teufelei, wie sie nur Verbrechergehirne zu ersinnen vermögen, yersuchen sie den bewaffneten Aufstand des Untermenschentunis in Deutschland zu organisieren. Das brennende Reichstagsgebäude sollte, eine lodernde Riesenfackel, das Fanal des blutigen Aufruhrs sein.

Aber der Schlag geht fehl. Zu wachsam ist die nationalsozialistische Regierung und ihre Polizei. Der Reichstagsbrand wurde bald genug entdeckt, und durch raschen Zugriff konnte namenloses Unheil verhindert werden. Mit str~ngsten Maßnahmen wurde zuiächst in Preußen Ordnung geschaffen. Die Neuwahlen zum Reichstag, die am 5. März stattfanden, bewiesen, daß ein Großteil des Volkes hinter der nationalsozialistischen Revolution stand. Denn die NSDAP. besaß jetzt schon fast die Hälfte aller Stimmen und verfügte zusammen mit derKampffront SchwarZ-weiß-rot über die absolute Mehrheit im Reichstag. Damit war auch eine parlamentarische Basis für den neuen Kurs geschaffen, wenn auch Adolf Hitler entschlossen war, unter allen Umständen seinen Weg zu gehen, den, einzigen, der Deutschland der Freiheit entgegenführen konnte.

Auch die Gegner, die noch einzelne Länderregierungen besetzt hielten, mußten nun sang- und klanglos abziehen. Ueberall ergriff' die nationalsozialistische Bewegung Besitz von der Regierungsgewalt, die ihr seit langem gebührte. Am längsten hatte sich die volksparteiliche Regierung in Bayern gehalten. Aber auch sie mußte am 16. März 1933 das Feld räumen.

In der Garnisonkirche zu Potsdam versammelte sich am 21. März zum ersten Male wieder ein deutscher Reichstag. An historischem Platze, dort, wo verblichene Fahnen des Ruhms die letzte Ruhestätte des großen Preußenkönigs beschatten, fand der Staatsakt statt, welcher eine neue Epoche deutscher Geschichte festlich einleitete.

Deutschland gehörte wieder den Deutschen!

Der Weg in eine schönere Zukunft war frei!

Adolf Hitler konnte mit dem Aufbau des Dritten Reiches beginnen!

8. Kapitel

Das Dritte Reich

Ein Trümmerhaufen: das war das Erbe, das Adolf Hitler am 30. Januar 1933 übernahm. Was hatte eine mehr als vierzehnjährige Mißwirtschaft der Parteien aus dem einst so stolzen und mächtigen Deutschen Reich gemacht!? Nach außen hin ein waffen- und machtloses Volk, das keiner mehr respektierte, das, verstrickt in die Maschen entehrender und unerfüllbarer Verträge, zur Kolonie der Feinde herabgesunken war. Würdelos hatten diese marxistischen Usurpatoren die Ehre des Reiches verkauft und seijie Werte verschenkt oder verschachert. Deutschland, dessen Wirtschaft katastrophal zusammengebrochen war, war nahe daran, sich an schwindelnden Reparationszahlungen zu verbluten.

Im Innern herrschte Klassenhaß und Parteihader. Frech erhob der Separatismus sein Haupt, um Deutschland zu zerstückeln. Die Länderregierungen rafften Machtbefugnisse an sich auf Kosten des Reiches. In den Parlamenten erschöpften sich die Vertreter zahlreicher Parteien in fruchtlosen

Debatten und feilschten um Ministersessel.

Indessen stand eine Fabrik nach der anderen still, Unternehmen um Unternehmen geriet in Konkurs, den Bauern wurden die Kühe im Stall und die Ernte auf dem Felde gepfändet, weil sie ihre rückständigen Steuern nicht bezahlen konnten. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit schrieb zu Beginn des Jahres 1933 als drohendes Menetekel die Zahl 7 Millionen an die Wa nd. Das Verbrechertum nahm in erschreckender Weise zu.

In bedrohlichem Maße stieg die Stimmenzahl der Kommunisten von Wahl zu Wahl, und es konnte nur mehr eine Frage von Monaten sein, bis der Bolschewismus seine Schreckensherrschaft in Deutschland aufrichten mußte - wenn es nicht dem Nationalsozialismus gelang, die Führung des Staates in die Hand zu nehmen.

Daß es ihm gelang, daß der greise Reichspräsident von Hindenburg, nachdem alle anderen Kabinette gescheitert waren, in letzter Stunde Adolf Hitler mit der Regierungsbildung betraute, bedeutet den entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte nicht nur Deutschlands, sondern der Welt.

Vier Jahre Zeit forderte der Führer zur Durchführung seiner Maßnahmen zur Rettung des Deutschen Volkes in jener denkwürdigen Reichstagssitzung vom 23. März 1933, die das "Ermächtigungsgesetz" brachte. Und als er nach Ablauf dieser Frist dem Volke Rechenschaft gab und die Nation zu einer Volksabstimmung aufrief, da konnte er mit 99 Prozent JaStimmen einen Erfolg für sich buchen, wie ihn keine Demokratie der Welt jemals einem Staatsmann hat zuteil werden lassen. Freilich, diese überwältigende Einmütigkeit in der Beurteilung seiner Politik war die verdiente Frucht eines unermüdlicheD und segensreichen Wirkens für Volk und Nation. Wenn jemals, dann war hier Volkes Stimme - Gottes Stimme.

Nach der Uebernahme der Macht sicherte der Führer zunächst durch eine Reihe von Gesetzen die Einheit des Reiches und schuf an Stelle zahlreicher parlamentarischer Länderregierungen mit gesetzgeberischen Funktionen eine starke Zentralgewalt. ..Gleichzeitig verschwanden die Parteien, und es , blieb die NSDAP. als einziger politischer Willenträger der Nation. Damit war zum ersten Male in der deutschen Geschichte die Zersplitterung Deutschlands überwunden. Sodann wurde in ungeheuren Arbeitsschlachten der Arbeitslosigkeit zu Leibe gegangen. Durch Inangriffnahme großzügiger Projekte wurde die Wirtschaft derart angekurbelt, daß es heute keine Arbeitslosen mehr in Deutschland gibt. Ein Netz von Autostraßen durchzieht Deutschland, wie sie an Schönheit und technischer Vollendung die Welt sonst nicht kennt. Ueberall entstehen Bauten, Städtebilder verändern sich. Die Dampfhammer dröhnen wieder, die Schornsteine rauchen, in den einst ausgestorbenen Schiffswerften herrscht reges Leben.

Durch Rasse- und Blutschutzgesetze verhinderte der Führer für alle Zukunft die Fortpflanzung erbkranker Idioten, für deren Erhaltung die Volksgemeinschaft bisher jährlich über 200 Millionen hatte aufbringen müssen, und ebenso - durch die "Nürnberger Gesetze" vom 15. September 1935 - eine weitere Verbastardierung des deutschen Volkes durch Vermischung mit dem artfremden Judentum.

Durch eine Reihe weiterer Gesetze, vor allem durch Marktordnung und Erbhofgesetz, wurde der zerrüttete Bauernstand in sich gefestigt und einer neuen Blüte entgegengeführt. An'Stelle der klassenkämpferischen Gewerkschaften trat die Deutsche Arbeitsfront, die alle Schaffenden unter dem Motto "Ehre der Arbeit" vereinigte. Die NSV., eine Gründung der Partei aus der Kampfzeit, wurde ausgebaut und durch das "Winterhilfswerk des deutschen Volkes" zum grandiosen Denkmal opferbereiter Verbundenheit einer ganzen Nation mit ihren Armen. Organisation der Jugend, Frauenwerk, Reichsarbeitsdienst, "Kraft durch Freude" - lauter Begriffe, deren jeder einzelne eine Schöpfung Adolf Hitlers von unerhörtestem Ausmaße bedeutet!

Kulturpolitisch wurde nicht nur endgültig mit dem krankhaften Gestammel bolschewistischer Kunstverirrung gebrochen, sondern der deutschen Kunst auf allen Gebieten neuer Auftrieb und dem deutschen Künstler diejenige Stellung gegeben, die seiner würdig ist.

Wer das Wollen des Führers auch nur im entferntesten kannte, der wußte, daß er nicht dabei stehenbleiben würde, die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands zu ordnen. Als seine vornehmste Aufgabe mußte es ihm erscheinen, das Ansehen des Reiches nach außen wiederherzustellen. So sehr er, der die Schrecken des Krieges am eigenen Leibe erfahren hatte, bei jeder Gelegenheit seine Friedensliebe betonte Ünd für ein, Verständigung auch mit den früheren Gegnern eintrat, so fanatisch kämpfte er für die Ehre und die Freiheit seines Volkes. Deshalb konnte es für ihn keine Rast und Ruhe geben, bis die Fesseln schmachvoller Verträge gefallen waren und Deutschland, wiederum beschirmt von einer starken, volksverbundenen Wehrmacht, als

gleichberechtigter Faktor unter den Nationen der Welt dastand, ebenso ein mächtiger Hort des Friedens wie bereit, die europäische Kultur gegen bolschewistische Vernichtung zu verteidigen.

Aber der Führer erkannte sehr bald, daß Deutschland im wahrsten Sinne des Wortes erst dann frei ist, wenn es sich auch in bezug auf lebenswichtige Rohstoffe vom Ausland selbständig gemacht haben würde. Deshalb stellte der Führer 1937 den zweiten Vierjahresplan auf, mit dessen Durchführung er Hermann Göring beauftragte. Nun arbeitet deutscher Erfindergeigt auf höchster Tourenzahl, um noch ungelöste Rätsel der Natur zu ergründen, und in allen deutschen Gauen entstehen Riesenwerke, in denen die synthetische Herstellung dieser Stoffe, welche die Natur dem deutschen Boden versagt hat, vor sich geht. Und immer neue Probleme werden angepackt und gelöst werden, und jedesmal wird ein wichtiger Schritt auf dem Wege zum nationalsozialistischen Deutschland der Zukunft vollendet sein.

In diesem blühenden Deutschland aber wächst ein neues Geschlecht auf. Sportgestählt, gesund an Leib und Seele, blickt es leuchtenden Auges in die Zukunft, die es einst auf seinen Schultern tragen wird. Die verschwommenen Ideale der Romantik und die feuchte Bierkneipenfröhlichkeit einer versunkenen Zeit haben aufgehört, die deutsche Jugend vön heute zu begeistern. Dieses neue Geschlecht, das nach einem Worte des Führers "stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig", es steht mit beiden Füßen fest auf dieser Erde. Nie wieder wird diese Jugend, die durch die nationalsozialistische Jugendorganisationen, durch Arbeitsdienst, Heer und Partei hindürchgegangen ist, zum Träger pazifistischer oder klassenkämpferischer Ideen werden. In frühen Jahren schon lernt sie bei all ihrem Tun ein Ideal klar erkennen, das ihr voranleuchtet auf ihrem Wege, ein Ideal, dem sich alle ihre persönlichen Wünsche und Hoffnungen unterzuordnen haben, für das sie dieses Leben leben muß, leben darf: Deutschland!

9. Kapitel

Sechseinhalb Millionen finden heim

Durch die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland ist Adolf Hitler zum Schöpfer des Großdeutschen Reiches geworden. Seine Tat hat den Schicksalslauf Oesterreichs, der an die tausend Jahre getrennt von dem des größeren Vaterlandes geflossen war, wieder in den Strom der deutschen Geschichte gelenkt. Der Führer hat damit die letzten Fundamente gelegt für den Aufbau des Dritten Reiches und für die Gestaltung deutscher Zukunft. So konnte er in Wahrheit dem deutschen Volke "die größte Vollzugsmeldung seines Lebens abstatten", als er am 15. März 1938 auf dem Heldenplatz zu Wien die Heimkehr der ältesten Deutschen Ostmark ins Reich verkündete.

Das einst von Bayern besiedelte und kolonisierte Gebiet war erstmalig von Karl dem Großen dein Reiche gewonnen worden. Um die Jahrtausendwende wurde es von seinem bayrischen Mutterland abgetrennt und unter den Babenbergern zum Herzogtum Oesterreich erhoben, um fortan als die Ostmark des Reiches ein Bollwerk gegen den Ansturm fremder Völker zu bilden. Diese Aufgabe hat es getreulich und unter Einsatz besten deutschen Blutes erfüllt, Die Loslösung vom bayrischen Stammesherzogtum, aber bedeutet zugleich den Beginn einer Entwicklung, die zwar auf kulturellem Gebiet dem gemeinsamen Volkstum wundersaine Blüten und die reifsten Früchte beschert hat, die aber Oesterreich politisch'immer weiter vom Reich entfernte und endlich zu jenem unheilvollen und tragischen Dualismus führen mußte, der auch auf dem Schlachtfelde von Königgrätz nicht beseitigt wurde.

Nicht fremdes Gebiet wurde an jenem historischen Märztage dem Reich gewonnen - altes, urdeutsches Land ist heimgekehrt. Und so hat auch die nationalsozialistische Bewegung nicht Neuland betreten, sondern auch hier hat sich der Stromkreis geschlossen: denn die Wiege der Idee und die ihres Verkünders standen in Oesterreich. Auf österreichischem Boden wurde erstmals ein organisatorisches Gefüge mit nationalsozialistischen Gedankengängen erfüllt. 1904 wurde in Deutschböhmen eine Deutsche Arbeiterpartei für Oesterreich gegründet, die am 5. und 6. Mai 1918 den Namen "Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei Oesterreichs" erhielt und sich nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie in eine sudetendeutsche und in eine österreichische Partei teilte. Freilich gelangten beide Gruppen, mit denen die reichsdeutsche NSDAP. in enger Fühlung stand, gleich der Münchner Bewegung erst zu wirklicher Bedeutung, nachdem Genie und Dynamik Adolf Hitlers der Idee Gestalt und Stoßkraft verliehen hatten. Der Führer selbst hat wiederholt Versammlungen in Oesterreich abgehalten. Um wenigstens in der Bewegung ihre großdeutsche Sehnsucht erfüllt zu sehen, unterstellten sich die österreichischen Nationalsozialisten am 19. Mai 1926 der Führung Adolf Hitlers und wenige Monate später wurde die österreichische NSDAP. in die

reichsdeutsche Organisation eingegliedert, der sie bis zu ihrem Verbot durch die Regierung Dollfuß vom 19. Juni 1933 angehörte. -

Heute zählt das Deutsche Reich fast 75 Millionen Einwohner und umfaßt ein Gebiet, das größer ist als jenes des alten Reiches, bevor der Versailler Vertrag im Osten, Westen und Norden weite Landesteile von ihm wegriß. Was unsere Gegner nach dem Weltkrieg durch die "Friedens"-Verträge von Versailles und St. Germain für alle Zeiten verhindern wollten, ist Wirklichkeit geworden. Ein uralter Traum aller Deutschbewußten hat sich erfüllt. Großdeutschland ist erstanden!

Spätere Generationen werden es nicht begreifen, daß es einmal anders war, daß die alte deutsche Ostmark unter dem Regiment des Hauses Habsburg durch die Jahrhunderte mit art- und wesensfremden Volksstämmen zusammen in einem widersinnigen Staatengebilde volklich vergewaltigt und manchmal in blutige Bruderkriege mit deutschen Ländern verstrickt war. Sie werden es nicht fassen können, daß, nachdem der "Friedens"-Vertrag von St. Germain die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie zertrümmert hatte, der kleine österreichische Staat mit seinen sechseinhalb Millionen Einwohnern seinen eigenen Weg gegangen war, dem Willen der überwälticrenden Mehrheit des Volkes trotzend, nach außen hin zwar selbständig, in Wahrheit aber in größter Abhängigkeit vom Ausland. Denn allein war er nicht lebensfähig. Zudem war er, gleich dem Reich, den mannigfachen Erschütterungen ausgesetzt, welche,das Erbteil eines verlorenen Krieges sind. Ohnmacht und Wehrlosigkeit nach außen, im Innern marxistische Verhetzung, zersetzende Tätigkeit des Juden auf allen Gebieten, wirtschaftliche Nöte, wachsende Arbeitslosigkeit: all dies war ein getreues Spiegelbild des nachkriegszeitlichen Geschehens im Reich. Aber während Adolf Hitler mit seiner braunen Armee das Reich gewann, wurde die nationalsozialistische Bewegung in Deutsch-Oesterreich nur noch brutaler unterdrückt. Und als gar der spontane Versuch des Volkes, die Ketten abzuschütteln, im Sommer 1934 fehlgeschlagen war, da begann für unsere nationalsozialistisch und damit großdeutsch empfindenden Brüder jenseits der Grenzpfähle eine Zeit unermeßlichen Leides.

Aber auch hier zeigte es sich, daß Terror und Unterdrückung niemals imstande sind, eine Idee auszulöschen aus dem Herzen derer, die von ihr im Innersten erfüllt sind. Wohl wurde die Partei mit ihren Gliederungen aufgelöst und jede illegale Betätigung unter schwerste Strafen gestellt. Wohl verbot man das Tragen des Hakenkreuzes und den Deutschen Gruß. Aber Hunderttausende waren freudig bereit, die verbotene und ge. schmähte Fahne durch Nacht und Elend zu tragen bis zum Morgen des Sieges, der einmal anbrechen mußte. Für viele ging der opfervolle Weg durch dieKerker des Systems, durch Schmach und durch Schande. Mancher mußte seinen letzten Gang antreten, aber er 'tat es, aufrechten Sihnes und ungebrochen, mit harten Zügen, aber verklärt von dem Wissen um eine baldige Wandlung und mit einem "Heil Hitler" auf den erblassenden Lippen. Kein Machtmittel reaktionärer Staatsgewalt konnte es hindern, daß immer dumpfer, dröhnend der Ruf "Ein Volk - ein Reich - ein Führer!" die österreichischen Lande durchhallte und jenseits der Grenzpfähle in der großen Heimat aufgeschlossene Herzen fand.

Schon im Juli 1936 hatte der Führer auf dem Wege eines Abkommens mit Oesterreich versucht, die Spannungen zu beseitigen. Trotz aller Versprechungen aber gab die österreichische Regierung ihre feindliche Haltung gegenüber den Nationalsozialisten nicht auf. Da fand am 12. Februar 1938 auf dem Obersalzberg jene Begegnung zwischen dem Führer und dem österreichischen Bunde5kanzler statt, in welcher sich Herr Schuschnigg verpflichtete, den Nationalsozialisten Oesterreichs volle Gleichberechtigung zu gewähren. Aber kaum zu Hause angelangt, sann er auf Verrat. Am 9. März schon kündigte er in Innsbruck eine verfassungswidrige, allen staatsrechtlichen Grundsätzen hohnsprechende "Volksbefragung" über die Unabhängigkeit Oesterreichs an. Niemand konnte daran zweifeln, daß eine gerechte Volksabstimmung nach Verlauf von drei Tagen ohne jede Vorbereitung und bei dem Fehlen jeglicher Wahllisten unmöglich war. Schuschnigg wollte aber gar keinen ehrlichen Volksentscheid, sondern er suchte durch Betrug und Terror ein ihm selbst günstiges Wahlergebnis zu erreichen, auf Grund dessen er seine Politik der Unterdrückung des Deutschtums hoffte fortsetzen zu können. Er hatte vergessen, daß Deutschland unter der Fahne Adolf Hitlers wieder zur Großmacht geworden war, die den Wortbrucb eines Verräters und die Knechtung von Millionen deutscher Volkgenossen nicht mehr zu dulden gesonnen war.

Rasch senkte sich nun der Vorhang über dem Spiel, der Schande, das lange genug gedauert hatte. Nach anfänglichen Versuchen, die allerorts aufflammende Empörung der Bevölkerung blutig niederzuwerf en, trat Schuschnigg schon am 11. März zurück. Die Regierungsgewalt lag nunmehr in den Händen von Seyß-Inquart, welcher als Nationalsozialist dem Kabinett seit dem Berchtesgadener Abkommen angehört hatte. Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung erbat er den Einmarsch deutscher Truppen, denn schon glaubte der Marxismus, im trüben fischen zu können. Tags darauf donnern die deutschen Flugzeuggeschwader über den österreichischen Landen und grüßen das nationalsozialistische Oesterreich mit Millionen von Flugblättern. Der Führer aber, zugleich mit den

überall marschierenden Soldaten der deutschen Wehrmacht, zieht wie ein Triumphator in seine Heimat ein.

Wer das Glück hatte, Adolf Hitler auf diesem unvergleichlichen Siegeszuge begleiten zu dürfen, wird dieses Erlebnis niemals mehr vergessen. Von keiner Zollschranke mehr aufgehalten, passierte die Wagenkolonne bei Simbach die Innbrücke, durchfuhr Adolf Hitlers Geburtsstadt und zog, immer wieder umbraust vom Jubel der Befreiten, nach Linz, Und andern Tages schon ist das Unfaßbare Wirklichkeit geworden. Das Gesetz verkündet es:

"Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches."

Der Ruf der Sehnsucht hat sich erfüllt: Ein Volk - ein Reich - ein Führer! So ist es ein einziger Schrei des Dankes, der dem Befreier entgegenjauchzt, wie er am nächsten Tag durch ein Meer jubelnder und fähnchenschwingender Menschen in Wien einzieht.

Deutlicher, als es je eine Abstimmung auszudrücken vermöchte, hatte das deutsche Volk in Oesterreich schon gesprochen, als es in jenen unvergessenen Märztagen Adolf Hitler auf Wogen der Begeisterung durch seine Heimat trug. Und so war das Ergebnis des Volksentscheids, der jetzt für das ganze deutsche Volk zum 10. April angesetzt wurde, nurmehr die äußere Bestätigung einer vollendeten Tatsache. Es konnte nichts anders sein, als ein überwältig endes Bekenntnis zum Großdeutschen Reich und zu seinem Schöpfer und Führer.

Schlußwort

Der Sieg des Glaubens!

Weltanschauungen sind es, welche die großen Umwälzungen in der Geschichte der Menschheit hervorrufen. Und Männer sind es, die als Schöpfer, Träger und Verkünder von Weltanschauungen in die Unsterblichkeit eingehen. Einzelne, in deren genialem Hirn das Bild der inneren, idealen Schau entsteht, das sie, vom Rausch der Gestaltung ergriffen, in eine plastische Form gießen.

Ueber der Geschichte der deutschen Wiedergeburt aus Nacht und Elend steht in strahlenden Lettern ein Name: Adolf Hitler. Adolf Hitler und Nationalsozialismus sind eins. Der Führer und die von ihm geschaffene Bewegung sind die dynamischen Kräfte, die das unmöglich Scheinende möglich gemacht, Deutschland vom Rande des Abgrunds zurückgerissen und ihm ein neues, sein wahres Gesicht gegeben haben.

Das ist das unsagbar Große an diesem einen gewaltigen Manne, daß er glaubte. Er glaubte an Deutschland in einer Zeit, als rings um ihn alles zusammenbrach: das mächtige stolze Reich Wilhelm II., sein Heer, seine Wirtschaft, seine Finanzen, jeder Begriff von Treue, Ehrfurcht, Anstand, Ordnung.

Er glaubte an den deutschen Arbeiter, den er in einem Netz von Irrtum und Verführung verstrickt sah, der ihm nie verantwortlicher Urheber des marxistischen Wahnsinns, sondern nur Opfer artfremder Verhetzung war.

Der Unbekannte, Namenlose glaubte an seine Sendung, und dieser Glaube war der innere Motor für alle seine Taten. Keine Stunde, in der er nicht die verzehrende innere Glut spürte, die ihn vorwärtstrieb durch Tage, durch schlaflose Nächte, durch Jahre, hinweg über tausendfache Widerstände, hinweg über Enttäuschungen und zertrümmerte Hoffnungen.

Fest und unerschütterlich war sein Glaube, daß er berufen sei, dereinst kraft'seines Genies und seiner Leistungen an der Spitze des ganzen deutschen Volkes zu stehen, um ihm einen Staat zu bauen, der noch in die fernsten Jahrhunderte ragen wird.

Diesei Glaube ist eine unmeßbare Kraft, die von ihm ausstrahlte und übersprang auf jeden einzelnen seiner Mitstreiter. In ihm liegt die einzige Erklärung für das Uebermaß von Idealismus, das Tausende und aber Tausende jahrelang geduldig Opfer bringen und Unterdrückung wortlos hinnehmen ließ.

Nur so ist das Wunder zu verstehen: Zuerst ist es Adolf Hitler, der an die deutsche Wiederauferstehung glaubt, dann eine Handvoll Menschen, die bereit sind, mit ihm durch dick und dünn zu gehen. Die kleine Gruppe wird zur Partei, zur Bewegung, wächst, erst langsam, dann immer

schneller, bis sie, der Lawine gleich, anschwillt zur Millionenbewegung zur Volksbewegung - und nach Verlauf von vierzehn Jahren gebietet sie über Deutschland!

Nicht die Tat war am Anfang. Nichts Großes ist in der Welt, das nicht zuerst gedacht wurde. Im Anfang ist der Gedanke, und der Glaube, der Berge versetzt, läßt ihn zur Tat reifen.

Hier steht in Wahrheit der Gedanke, der einsame, kühne Gedanke gegenüber einer harten, körperlichen Wirklichkeit. Eine Welt als Wille und Vorstellung stürmt an gegen eine Welt der Realität und wirft sie über den Haufen. Was bedeuten alle Berechnungen kleiner Krämerseelen, was der engstirnige Selbsterhaltungstrieb einer zur Bürokratie erstarrten Welt gegenüber der Idee eines Genies, das der Wahrheit ewiger Gesetze gehorcht!

Die nationalsozialistische Revolution ist eine Revolution im wahrsten Sinn des Wortes, weil sie keinen Kabinettwechsei, nicht einmal nur eine Systemänderung bedeutet, sondern eine vollständige Umwälzung, die sich auf allen Gebieten des deutschen Lebens vollzogen hat. Und all dies wurde durchgeführt ohne Blutvergießen, ohne Erschütterungen irgendwelcher Art, es wurde nach den logischen Gesetzen des Aufbaus, es wuchs organisch und ohne spürbaren äußeren Zwang. Nur da, wo es um Sein oder Nichtsein der Nation ging, mußte die Rücksicht auf das Einzelschicksal schweigen, weil der Gemeinnutz vor dem Eigennutz steht.

Aber die Grundlage des nationalsozialistischen Staates ist das Vertrauen. Gestützt auf Bajonette und Maschinengewehre kann man wohl eine Zeitlang ein Regiment aufrichten, das unbekümmert um die Gefühle des Volkes den Weg der nackten Gewalt geht. Aber wehe einer solchen Herrschaft des Terrors, wenn für sie selbst eine Stunde der Schwäche geschlagen hatl Wenn sie, vor schweren Entscheidungen stehend, erkennen muß, daß ihre Wurzeln nicht im,Volke liegen, daß niemand bereit ist, aus freien Stücken für sie alles hinzugeben.

Es gibt in der Welt keinen Staat, der wir das Deutsche Reich Adolf Hitlers auf solchen festen Grundpfeilern ruht, wie es Liebe und Treue zum Führer und ein blindgläubiges Vertrauen zu seinen Maßnahmen und Entscheidungen sind.

Es gibt in der Welt kein Volk, das sich zu 99 Prozent zu seinem Führer bekennt, wie es das deutsche bei den Wahlen der Jahre 1936 und 1938 getan hat.

Es gibt aber auch kein Land, in dem die Taten einer Regierung aneinandergereiht so wie in Deutschland einen einzigen Aufstieg.bedeuten, die folgerichtige Durchführung eines klaren Programms, die Verwirklichung eines hohen Ideals zum Wohle und Gedeihen eines ganzen Volkes.

Ungeheures ist im nationalsozialistischen Reiche Adolf Hitlers schon geleistet worden. Großes bleibt noch zu tun, und was die heutige Generation rlicht mehr auszuführen vermag, das wird morgen die Jugend vollenden.

Sie wird es vollenden, weil der Geist von Langemarck, der Geist der Männer von der Feldherrnhalle und der Geist eines Horst Wessel der ihrige ist.